

Hamburger Klopstock-Ausgabe

FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK
WERKE UND BRIEFE
HISTORISCH-KRITISCHE AUSGABE

Begründet von Adolf Beck, Karl Ludwig Schneider und
Hermann Tiemann

Herausgegeben von Horst Gronemeyer,
Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und
Rose-Maria Hurlebusch †

Verlag Walter de Gruyter in Berlin und New York

Abteilung Briefe: VIII 2

Friedrich
Gottlieb Klopstock
Briefe
1783 – 1794

Herausgegeben von
Helmut Riege

Band 2: Apparat/Kommentar
Anhang

Walter de Gruyter
Berlin, New York 1999



Apparat / Kommentar

1. An Friedrich V., Landgraf von Hessen-Homburg, 18. 1. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Stiftung Weimarer Klassik, Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar: 96/1587.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4: Text.

S. 4, zwischen Textende und Unterschrift: Schnörkel. Nachschrift (Text zu 1, 52-56) im Leerraum links vom Schnörkel.

Erster Druck: Jacobi, Klopstock/Hessen-Homburg, S. 168/169.

VARIANTEN

1, 12 Etiket] [Etikär'] > 'Etiket H 16 Fusgestel] [Fusgestell'] > 'Fusgestel H 33 u Si haben alles] [so] haben [Si] alles > u Si HABEN ALLES H 40 uns das] uns [,] das > UNS DAS H 52 nach] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H

KORRESPONDENZSTELLE

Nach dem 4. 12. 1782 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 242), Nr 1 (von), Nr 10 (an).

ERLÄUTERUNGEN

Über den Landgrafen Friedrich V. Ludwig von Hessen-Homburg (1748-1820) vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 85.

Über den Plan eines Denkmals zur Erinnerung an die Varusschlacht, auf den sich der größte Teil des Briefes bezieht (1, 5-38), vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 233.

Den vorliegenden Brief schrieb Klopstock in reformierter Orthographie. Er benutzte sie nach Erscheinen seiner Schrift »Ueber die deutsche Rechtschreibung« im Oktober 1778 (vgl. HKA, Briefe VII, zu 90, 49) in seiner Korrespondenz – von wenigen Ausnahmen abgesehen – durchgehend bis Anfang 1785 (vgl. Nr 58). Spätestens seit Ende 1785 schrieb Klopstock die meisten Briefe wieder in gewöhnlicher Orthographie (vgl. Nr 67; Nr 70; Nr 85; Nr 88; Nr 89; Nr 91; Nr 92). Aus der Zeit nach 1785 sind nur noch zwei Briefe in reformierter Rechtschreibung überliefert (Nr 73; Nr 96). – Über Klopstocks Orthographiereform vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 97.

1, 2-5 Ich bis abhalten.] Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 242, 15-23.

1, 2 meinen Brif bis Carl] Diesen Brief hatte Klopstock am 1. 1. 1779 geschrieben (HKA, Briefe VII, Nr 95).

1, 2 den Prinzen Carl] Prinz Carl von Hessen-Kassel (1744-1836). Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 95. Seit 1768 war er Statthalter der Herzogtümer Schleswig und Holstein.

1, 2/3 Är bis gereist] Carl von Hessen-Kassel lebte auf Schloß Gottorf bei Schleswig.

1, 3 seinem Vater] *Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1720-1785).*

1, 4 Ich bis geschickt] *Auf Klopstocks Wunsch hin wollte Friedrich V. eine Abschrift des betreffenden Briefes an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen senden, um ihm auf diese Weise Klopstocks Plan zur Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland nahezubringen. (Vgl. HKA, Briefe VII, 241, 32-38.) – Vgl. 1, 41-47 und Erläuterungen hierzu.*

1, 5/6 Ich bis erlößen.] *Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 242, 1.*

1, 6 di Irmenseüle] *Vgl. HKA, Briefe VII, zu 233, 12.*

1, 6-14 Wi gern bis würden.] *Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 242, 3-7.*

1, 11 daß bis müste] *Klopstock war auf Einladung des Markgrafen Carl Friedrich von Baden von Oktober 1774 bis März 1775 in Karlsruhe gewesen, wo er zum Hofrat ernannt worden war und eine Pension zugesprochen bekommen hatte. Eine zweite Reise nach Karlsruhe, die von verschiedenen Seiten schon 1776 von ihm erwartet wurde (vgl. HKA, Briefe VII, 4, 27/28 und Erläuterung hierzu; 16, 23/24; 44, 26/27) und die er damals auch selbst zu tun beabsichtigte (vgl. a. a. O., zu 41, 4/5), unternahm Klopstock nicht.*

1, 11/12 ich bis gern] *Für das Frühjahr 1787 plante Klopstock nochmals eine Reise nach Karlsruhe (vgl. 73, 18/19), doch auch dieses Mal blieb der Plan unausgeführt.*

1, 12/13 aber bis würde] *Klopstock setzte sich während seines Aufenthalts am badischen Hof zwar in recht freier, selbstbewußter Weise über viele Schranken der höfischen Etikette hinweg – was ihm der Markgraf keineswegs verübelte –, sah sich damit aber einer mißgünstigen Kritik von seiten einiger Hofleute ausgesetzt. (Vgl. Pape, Gesellschaftlich-wirtschaftliche Stellung, S. 90-107.)*

1, 14-16 Si bis wolten?] *Vgl. HKA, Briefe VII, 233, 8-11; 17; 240, 17-20; Abschnitt »Beilage« zu Nr 233; zu 233, 9.*

1, 16-18 Ich bis forzjn.] *Vgl. die Zustimmung Friedrichs V. in seinem Antwortbrief (10, 13-15).*

1, 17 eine trajanische oder antoninische Seüle] *Die Trajanssäule, 113 n. Chr. zu Ehren des römischen Kaisers Trajan auf dem Trajansforum in Rom errichtet, und die nach ihrem Vorbild erbaute Antoninussäule (Mark-Aurel-Säule) sind hohe Rundsäulen mit vierseitigem Sockel. Sie sind außen mit einem spiralenförmig fortlaufenden Reliefband geschmückt, im Inneren mit einer Wendeltreppe versehen, und auf ihrer Spitze standen ursprünglich die Kaiserstatuen, an deren Stelle Ende des 16. Jahrhunderts Standbilder des Petrus bzw. Paulus traten.*

1, 17/18 ich meine di Ferheltnisse] *Vgl. zu 102, 15/16.*

1, 18-20 Ich bis heraus] *Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 242, 8-14.*

1, 18 Öser] *Adam Friedrich Oeser (1717-1799). Vgl. HKA, Briefe VII, zu 242, 9.*

1, 23 daß Leibniz bis ist] *Gottfried Wilhelm Leibniz wurde am 6. 7. 1646 in Leipzig geboren.*

1, 24 eher] *Ehemals, früher. (Vgl. Grimm.)*

1, 26 Schulenburgs Rückzug] *Matthias Johann Graf von der Schulenburg* (1661-1747) stand von 1702 bis 1711 zunächst als Generalleutnant, später als General in sächsischen Diensten. Im Nordischen Krieg erhielt er 1704 in Polen den Oberbefehl über die sächsische Armee und bewerkstelligte trotz der dreifachen Übermacht der Schweden einen strategisch meisterhaften Rückzug der Truppen nach Sachsen.

1, 33-38 In bis kan.] Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 240, 21-27. Vgl. a. a. O., zu 240, 23-30; 24-26.

1, 35 Sigmars] Über den Cheruskerfürsten Sigimerus vgl. a. a. O., zu 233, 24.

1, 36 Hermans] Über den Cheruskerfürsten Arminius vgl. a. a. O., zu 233, 19.

1, 38-41 Wjr bis lernen.] Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 240, 32-34. – Vgl. 102, 56-58.

1, 38/39 welche Ausgabe bis amsterdammer] Vgl. HKA, Briefe VII, zu 240, 34.

1, 39 Schoberts] Über Johann Schobert (um 1730-1767) vgl. HKA, Briefe VII, zu 240, 33.

1, 41/42 Ich bis würde] Knüpft an 1, 2-5 an.

1, 42/43 aber bis einleiten?] Knüpft an HKA, Briefe VII, 241, 15-46 und 242, 17-23 an. – Friedrich V. kam Klopstocks Wunsch nach (vgl. 102, 21/22).

1, 42 der Sache] Klopstocks Plan zur Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland, den er seit 1768 verfolgte. (Vgl. Hurlebusch/Schneider, Klopstocks »Wiener Plan«.) Seit 1779 versuchte Klopstock in der Hoffnung auf eine Verwirklichung dieses Plans durch den preußischen Hof zunächst Friedrich II. von Preußen, später den Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit seinen kulturpolitischen Ideen bekannt zu machen. (Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 95.)

1, 44/45 Wi bis doch] Über Klopstocks von 1768 bis 1773 unternommene und schließlich gescheiterte Bemühungen, Kaiser Joseph II. zu einer Förderung der Wissenschaften und Künste zu bewegen, vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 44.

1, 45 den Kaiser] Joseph II., römisch-deutscher Kaiser (1741-1790). Er regierte seit 1765 zunächst als Mitregent seiner Mutter, Kaiserin Maria Theresia, und nach deren Tod, 1780, als alleiniger Herrscher.

1, 45/46 Aber bis sprechen] Knüpft an HKA, Briefe VII, 241, 11/12 an. – Vgl. 102, 59/60 und Erläuterung hierzu.

1, 48-50 Di bis hat?] Nimmt Bezug auf HKA, Briefe VII, 240, 8-10. Vgl. auch a. a. O., 235, 1-5.

1, 48 otaheitische] Vgl. a. a. O., zu 235, 2.

1, 49 mein Freund] Wahrscheinlich Gottlob Friedrich Ernst Schönborn.

1, 49 Bangs] Sir Joseph Banks (1743-1820). Vgl. HKA, Briefe VII, zu 235, 3.

1, 52/53 Le Journal Etranger bis Arnaud.] Die von François Arnaud mit Unterstützung seines Freundes Jean-Baptiste-Antoine Suard erneuerte Monatsschrift »Journal Étranger«, die sich die Bekanntmachung der ausländischen Literatur in Frankreich zur Aufgabe gemacht hatte, erschien in Paris von Januar 1760 bis September 1762 (33 Bde). Mehr noch als in den früheren Jahrgängen ist in den

unter Arnauds Leitung herausgebrachten Bänden das Augenmerk auf die deutsche Dichtung gerichtet. Klopstock betreffend finden sich darin Besprechungen und Übersetzungen von Teilen der ersten zehn Gesänge des »Messias« (1760, Août, S. 3-35; Septembre, S. 75-90; 1761, Octobre, S. 86-120; Novembre, S. 5-31), der Abhandlung »Von der heiligen Poesie« (1760, Octobre, S. 174-186), des Dramas »Der Tod Adams« (1761, Septembre, S. 5-47) sowie der »Hinterlassenen Schriften Margareta Klopstocks« (1760, Mars, S. 89-105). (Vgl. J. Gärtner, *Das Journal Étranger und seine Bedeutung für die Verbreitung deutscher Literatur in Frankreich*. Diss. Heidelberg 1905. S. 21-26; 36/37; 66/67; 87; 94.)

1, 53 Abbé Arnaud] Abbé François Arnaud (1721-1784) lebte als Schriftsteller und Publizist in Paris. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zur Philosophie, Literatur und Kunst, gab außer dem »Journal Étranger« die »Gazette de France« und die »Gazette Littéraire de l'Europe« heraus und spielte in der Musikgeschichte Frankreichs durch sein Eintreten für Gluck im Streit zwischen den Gluckisten und den Anhängern der italienischen Oper eine Rolle.

1, 53/54 dasjenige bis forhärting] Das »Journal Étranger« erschien erstmalig in Paris im April 1754, wechselte im Laufe der nächsten Jahre mehrfach den Herausgeber und fand nach 58 Bänden aufgrund verschiedener Schwierigkeiten im Dezember 1758 sein einstweiliges Ende. (Vgl. Gärtner, a. a. O., S. 8-21.)

1, 55 ferschreiben] Brieflich bestellen, durch briefliche Bestellung verschaffen. (Vgl. Grimm, Bd 12, 1, 1956, Sp. 1159.)

2. An Voß, 21. I. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Bayerische Staatsbibliothek, München: Vossiana 52,36.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4: Text.

S. 2/3 auR: Text zu 2, 38/39.

Erster Druck: HKA.

LESARTEN

2, 7 η] Unterstrichen H

VARIANTEN

2, 11 neuëm] [neuëm'] > 'neuëm H 20 wi: wiziger] wi [,] wiziger > w1: w1zi-
GER H 22 one] [u] one > ONE H 25 an,] Nachgetragen zwecks Korrektur
eines Schreibfehlers H 28 si] [St] si H

BEILAGE

Dem Brief lag möglicherweise das Manuskript der zweiten Fassung von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg« bei (vgl. zu 2, 2).

KORRESPONDENZSTELLE

7. 12. 1781 (von) (HKA, Briefe VII, Nr 216), Nr 1.1 (an), Nr 2 (von), Nr 3 (von). Nr 2 ist Antwort auf einen verschollenen Brief von Voß (Nr 1.1), dem das Manuskript der zweiten Fassung von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg« beilag (vgl. zu 2, 2).

ERLÄUTERUNGEN

Über Johann Heinrich Voß (1751-1826) vgl. HKA, Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 134; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 144.

Voß lebte seit Juli 1782 als Schulrektor in Eutin. Neben der Herausgabe des *Musen Almanachs*, die noch bis 1788 gemeinsam mit Goeckingk erfolgte, dem Verfassen von Gedichten sowie altertumskundlichen Untersuchungen standen in den achtziger und neunziger Jahren Übersetzungen und Kommentierungen von Vergils »*Georgica*« und »*Bucolica*« sowie die Überarbeitung und Fortführung der Homer-Übersetzung im Vordergrund seiner Arbeiten. In Verbindung damit baute er seine metrisch-prosodische Theorie aus. 1789 kam es zwischen Voß und Klopstock zu einer ausgedehnten brieflichen Kontroverse über den Hexameter, die zu einer Abkühlung des freundschaftlichen Verhältnisses und schließlich zu einer vorübergehenden Unterbrechung der Beziehungen führte. (Vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 119.) Die ab 1784 kontinuierlich stattfindenden gegenseitigen Besuche in Hamburg bzw. Eutin setzten sich noch bis zum Jahre 1791 fort.

(Lit.: Ernestine Voß, *Eutin*. In: Voß, Briefe, Bd 3, 1, S. 15-134. – In: *Der Göttinger Dichterbund*. T. 1. Johann Heinrich Voß. Hrsg. von A. Sauer. Berlin <1885>. (Deutsche National-Litteratur. 49.) S. CVII-CL. – Herbst, Voß, Bd 2, 1, S. 1-215. – A. E. Walter, *Johann Heinrich Voß in Eutin (1782-1802) – ein Spätaufklärer in einer norddeutschen Landschaft am Ende des aufgeklärten Jahrhunderts*. In: Baudach/Häntzschel, *Johann Heinrich Voß*, S. 59-84.)

Über den Streit zwischen Voß und Lichtenberg, auf den der vorliegende Brief Bezug nimmt, vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 211. (Vgl. weiterhin: P. Schünemann, *Voß und Lichtenberg*. In: Baudach/Häntzschel, *Johann Heinrich Voß*, S. 97-107.)

2, 2 Ich habe bis bekommen] Es handelte sich um das Manuskript der zweiten Fassung von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg«. Mit diesem Artikel antwortete Voß auf Lichtenbergs polemische Abhandlung »Ueber Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782«, die im Dezember 1782 erschien (vgl. zu 2, 12-15). Er wurde – nach nochmaligen Änderungen des Manuskripts (vgl. 5, 2/3; zu 8, 3-5) – im April im »*Deutschen Museum*« veröffentlicht (1783, Bd 1, St. 4, S. 340-356). (Wiederabdrucke in: J. H. Voß, *Antisymbolik*. Th. 2. Stuttgart 1826. S. 155-176. – Fambach, *Aufstieg zur Klassik*, S. 289-295. – J. H. Voß, *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von A. Hummel. Göttingen 1996. S. 311-322.)

Das Manuskript der ersten Fassung der »Ehrenrettung« hatte Klopstock zuvor von Boie zugeschickt bekommen (vgl. 5, 4-6). Die Übersendung der zweiten Fas-

sung erfolgte wohl durch Voß selbst. In einem Begleitschreiben (Nr 1.1; verschollen) bat er Klopstock offensichtlich um sein Urteil und im Falle der Billigung um Weiterendung an den Verleger Weygand (vgl. 5, 2-4). Der Text des vorliegenden Briefes läßt jedoch vermuten, daß Klopstock das heute verschollene Manuskript – möglicherweise mit diesem Brief – wieder an Voß zurückschickte. (Vgl. auch 3, 1-6 und 8, 3-5 sowie Erläuterungen hierzu.)

2, 2/3 Ich denke bis antworten.] Klopstock war bereits vor der Lektüre von Lichtenbergs Pamphlet – wie er Cramer am 10. 12. 1782 mitteilte – der Meinung, daß Voß nicht nochmals antworten solle (vgl. HKA, Briefe VII, 243, 30). Wahrscheinlich hatte Voß dieses von Cramer erfahren (vgl. 5, 16/17 und Erläuterungen hierzu; 5, 33/34) und in Nr 1.1 darauf Bezug genommen.

2, 4/5 was bis kommen wird] Ebelings ausführliche Rezension des Lichtenbergischen Artikels erschien – ohne Nennung des Verfassers – im 1. Stück der »Beyträge von gelehrten Sachen zu der Hamburgischen Neuen Zeitung« von 1783 (S. 1-4). Hierin wird Lichtenberg durch übertriebenes, ironisches Lob seiner Heldenstücke gegen den Verbrecher Voß (a. a. O., S. 2; 4) als grober und anmaßender Kritiker lächerlich gemacht.

2, 4 Ebeling] Über Christoph Daniel Ebeling (1741-1817) vgl. HKA, Briefe VII, zu 11, 18.

2, 7 Ausgang des Streites] Die Kontroverse zwischen Voß und Lichtenberg war durch Voß' Differenzen mit Heyne entstanden. (Vgl. zu 2, 22/23.) Voß beschreibt deren Anlaß noch einmal in der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« (Deutsches Museum 1783, Bd 1, St. 4, S. 346-348).

2, 7 aber bis η u. s. f.] Hauptgegenstand der Auseinandersetzungen zwischen Voß und Heyne bzw. Lichtenberg waren deren gegensätzliche Auffassungen über Aussprache und lateinische Schreibung des griechischen Buchstaben »η«. – Dieser Punkt wird von Voß in der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« – abgesehen von einem längeren Passus, den er aus seiner »Vertheidigung« zitiert (a. a. O., S. 351-355) – nur in einer Anmerkung nochmals aufgegriffen (a. a. O., S. 340/341).

2, 8 Ich bis 5) 6] In seinem ersten Artikel gegen Lichtenberg hatte sich Voß Punkt für Punkt – in 17 nummerierten Widerlegungen – mit dessen einzelnen Behauptungen auseinandergesetzt. (J. H. Voß, Vertheidigung gegen Herrn Prof. Lichtenberg. In: Deutsches Museum 1782, Bd 1, St. 3 (März), S. 213-251. – Wiederabdruck in: Fambach, Aufstieg zur Klassik, S. 241-258.)

2, 9 Auszug] Im Sinne von: abgekürzte Darstellung, Extrakt.

2, 12-15 Hierauf bis u. s. w.] Bezieht sich auf Angriffe Lichtenbergs in seiner Antwort auf Voß' »Vertheidigung«, die nichts mit dem eigentlichen Streitpunkt zu tun hatten. (Vgl. G. C. Lichtenberg, Ueber Hr. Vossens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur, Jg. 3, St. 1, 1782, S. 100-171; 482. – Wiederabdrucke in: Lichtenberg, Vermischte Schriften. Neue verm. Original-Ausg. Bd 4. Göttingen 1844. S. 266-332. – Fambach, Aufstieg zur Klassik, S. 260-285.)

2, 13 daß di Graf. St. bis sind] Gemeint sind Lichtenbergs spöttische Äußerungen über das Widmungsgedicht »An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg«, das Voß seiner Übersetzung von Homers »Odyssee« (Hamburg 1781) vorangestellt hatte (S. <3-8>). (Vgl. J. H. Voß, *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von A. Hummel. Göttingen 1996. S. 117-120.) Voß schildert darin einen Traum, in dem ihm Homer erschienen war. Lichtenberg zeigt sich von der Darstellung der poetischen Vision nicht überzeugt: er sieht in ihr eine Gespenstergeschichte und kein Gesicht eines Dichters (a. a. O., S. 153-159; Zitat: S. 154). Klopstocks Ausdruck Cammerh<err> Ges<ichte> spielt auf eine Anmerkung Lichtenbergs in seinem ersten Angriff gegen Voß an (»Ueber die Pronunciation der Schöpse des alten Griechenlands <...>«; vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 211), in dem er schreibt, er würde Voß nicht deshalb schulfüchselnde Rechthaberey vorwerfen, weil er Rector einer Schule sei, sondern dessen Verfahren auch dann so nennen, wenn er Cammerherr oder Minister wäre. (Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur, Jg. 2, St. 3, 1781, S. 458.) – Voß geht in der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« hierauf nicht ein.

2, 13/14 daß der Mess. bis ist] Lichtenberg verleiht im Verlauf seiner Ausführungen dem Wunsch nach einem Kritiker Ausdruck, der – zum Besten von Klopstocks Ruhm – nicht nur die unerreichbare Erhabenheit mancher Stellen der Messiade darlegte, sondern auch bald das Leere und bald das Ueberladene in manchen Erdichtungen zeigte, durch das es schwer wird durchzukommen (a. a. O., S. 146). – Voß berührt diesen Punkt in der gedruckten Fassung seiner Antwort nicht.

2, 14 daß ich ein Bauerjunge bin] Lichtenbergs Bericht zufolge führte Boie Voß, als dieser 1772 nach Göttingen kam, bei Heyne als einen Bauernjungen, der Verse machen könne, ein (a. a. O., S. 160). Entsprechend wird Voß' späteres Verhalten von Lichtenberg als rohes, polterndes bauernstolzes Betragen charakterisiert (a. a. O., S. 162). Wiederholt fällt das Wort Bauernstolz (a. a. O., S. 109; 131; 163; 164). – In der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« geht Voß auf diese Beschuldigung gezielt ein. (Vgl. a. a. O., S. 342/343.) Vgl. auch J. H. Voß, *Antisymbolik*. Th. 2. Stuttgart 1826. S. 15; 17/18.

2, 14 daß Licht. bis Oxford] Lichtenberg weist in seiner Auseinandersetzung mit Voß dessen spöttische Anspielung auf seine Theorien über Mondsflecken zurück, die er aufgrund von Beobachtungen des Mondes mit einem dioptrischen Fernrohr während seines Besuches in Oxford (1774/75) aufgestellt hatte (a. a. O., S. 140-142). – Voß greift diesen Punkt in der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« nicht auf.

2, 14 Licht.] Über Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) vgl. HKA, Briefe VII, zu 96, 79.

2, 18-21 Injurienprozes bis weren –)] Vgl. auch 3, 2-5; 8, 3-5. Lichtenbergs Pamphlet enthält mehrere diskreditierende Äußerungen über Voß' Charakter und Verhaltensweisen. Voß nimmt in der gedruckten Fassung seiner »Ehrenrettung« lediglich zu zwei Beschuldigungen Lichtenbergs Stellung, die seine

Übernahme des *Musenalmanachs* bzw. sein Verhältnis zu Heyne betrafen. Im Hinblick auf Voß' frühere Darlegungen über Heyne bezeichnet Lichtenberg ihn als Nichtswürdigen und Elenden (a. a. O., S. 166). Diese Anwürfe weist Voß als unbewiesene Verleumdung zurück (a. a. O., S. 350/351). Am Schluß seiner Ausführungen heißt es: Aber ich wende mich von dem Manne, der sich so weit erniedrigt hat; und überlasse ihn seinem eigenen Gefühle, und dem Urtheile der Rechtschaffenen. (a. a. O., S. 355/356.)

Voß verfaßte die »Ehrenrettung« unter Hinzuziehung eines Rechtsanwaltes. Später schrieb er hierzu: Wagten die Gegner (gemeint waren Lichtenberg und Heyne) Widerspruch, dann sollte die Sache vor das bürgerliche Gericht. Beide schwiegen, der heimliche Ehrverlezer mit dem unvorsichtigen Wortführer. Einen Injurienproceß fürchtend, schwiegen sie zu den öffentlichen Beweisen der Verleumdung. (J. H. Voß, *Antisymbolik*. Th. 2. Stuttgart 1826. S. 16.) – Eine nochmalige Antwort Lichtenbergs erfolgte nicht.

2, 22/23 Und dan bis sei.] Heyne hatte sich 1778 in einem Brief an Voß kritisch über dessen lateinische Schreibung der griechischen Namen in der »Odyssee«-Übersetzung – vor allem den Buchstaben »η« betreffend – geäußert. 1780 eröffnete Voß eine offene Polemik gegen Heyne. Da dieser hierauf nicht reagierte, glaubte Voß, daß Lichtenberg im Auftrag Heynes antwortete. (Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 154.)

2, 22 Heinen] Christian Gottlob Heyne (1729-1812). Vgl. HKA, Briefe VII, zu 151, 2.

2, 24 Si sehen es gewis durch] Sie durchschauen es gewiß; Sie erkennen gewiß, was ich meine. (Vgl. Grimm, Bd 2, 1860, Sp. 1682.)

2, 25/26 Es komt bis erscheine] Voß' »Ehrenrettung« wurde im April-Heft des »Deutschen Museums« veröffentlicht. (Vgl. zu 2, 2.)

2, 28 Stollb. Rez. bis sein] Der Text dieser Rezension der Lichtenbergschen Abhandlung von Friedrich Leopold Stolberg, die vermutlich in der »Hamburgischen Neuen Zeitung« erscheinen sollte, ist nicht überliefert. Ausführlich geht Stolberg in einem Brief an Friedrich Münter vom 26. 12. 1782 auf Lichtenbergs Unverschämtheit gegenüber Voß ein. Darin heißt es: Daß Lichtenberg Klopstock u: seine Freunde angreift, u: giftig Klopstock sowohl als Voß lobt, wird ausser dem Göttingischen kleinen Zirkel weder Klopstock nach Voß, noch beyder Freunden schaden. (Andreasen, *Aus dem Briefwechsel Münters*, T. 2, S. 262. – Fambach, *Aufstieg zur Klassik*, S. 288.)

2, 29 Ich bis Ebelings] Vgl. zu 2, 4/5.

2, 29/30 di Si bis hette] Vgl. 3, 1 und Erläuterung hierzu.

2, 31 Gräfin Baud.] Caroline Adelaide Cornelia Gräfin von Baudissin, geb. Baronesse von Schimmelmänn (1760-1826). Vgl. HKA, Briefe VII, zu 139, 26.

2, 31 zwei Satiren fon Stolberg] Friedrich Leopold Stolberg veröffentlichte 1783 in jedem Heft des »Deutschen Museums« eine Satire. Den Beginn machte im Januar das an Voß gerichtete Gedicht »Warnung« (St. 1, S. 1-3). Wie aus F. L. Stol-

bergs Brief an Luise Stolberg vom 5. 1. 1783 zu schließen ist (vgl. Behrens, Stolberg, S. 147), hatte er Anfang Januar bereits acht »Satiren« gedichtet. Welche beiden Klopstock durch Caroline Baudissin zu sehen bekam, ist fraglich. Eine Sammlung von insgesamt 17 Satiren erschien im folgenden Jahr unter dem Titel »Jamben« in Buchform (vgl. zu 140, 5).

2, 32 Si Beiden] Voß und Friedrich Leopold Stolberg. Wie Ernestine Voß berichtet, besuchte Stolberg, der die Monate von Oktober 1782 bis Mai 1783 in Ausübung seines Hofamtes in Eutin verbrachte, das Ehepaar Voß zu dieser Zeit jeden Abend (Voß, Briefe, Bd 3, 1, S. 21).

2, 36/37 Aber bis schreibt?] F. L. Stolberg bemühte sich – soweit zu sehen ist – nicht weiter um den Druck seiner Rezension, blieb aber bei der Meinung, daß Voß Lichtenberg öffentlich widersprechen müsse. An Halem schrieb er am 16. 2. 1783: Mit Vossens Antwort auf den giftigen Biß seines elenden Gegners werden Sie zufrieden seyn. <...> Da Lichtenbergs Angriff sich zum Theil auf erlogene Facta gründete, war, deucht mir, Voß sich und der Wahrheit eine Antwort schuldig. (Halem, Selbstbiographie, <Anhang,> S. 8.)

2, 39 Si sagen dis näml.] Vgl. Voß, Ehrenrettung, a. a. O., S. 340.

3. An Voß, nach dem 21. 1. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Bayerische Staatsbibliothek, München: Vossiana 52,31.

1 Doppelbl.

S. 1: Text; S. 2 bis 4: leer.

Erster Druck: HKA.

DATUM

Der ohne Datumsangabe gelassene Brief steht inhaltlich in engem Zusammenhang mit Klopstocks Brief an Voß vom 21. 1. 1783 (Nr 2). In beiden geht es um die Frage, ob bzw. wie Voß auf Lichtenbergs Artikel »Ueber Herrn Vossens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782« (vgl. zu 2, 12-15) antworten solle. Bei der in 3, 1 erwähnten Übersendung handelte es sich um den Text der in 2, 4/5 und 2, 29/30 erwähnten Rezension von Ebeling (vgl. zu 2, 4/5). In Nr 2 wird ihr Erscheinen für bald angekündigt (2, 29), während es im vorliegenden Brief heißt, daß der übersandte Text Übermorgen gedruckt werden würde. Da der genaue Zeitpunkt des Erscheinens der Rezension nicht ermittelt werden kann, läßt sich über den vorliegenden Brief lediglich aussagen, daß er nach Nr 2, d. h. nach dem 21. 1. 1783 geschrieben wurde.

VARIANTEN

3, 3/4 (ich meine bis Wort] [kein Wort]⁴ (ich meine allein auf di Injurien) kein Wort H

BEILAGE

Dem Brief lag der Text einer Rezension von Ebeling bei. (Vgl. 3, 1 und Erläuterung hierzu.)

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 2 (von), Nr 3 (von), Nr 5 (an).

ERLÄUTERUNGEN

3, 1 Ich bis kan.] Klopstock übersandte Voß den Text der im vorausgegangenen Brief erwähnten Rezension von Ebeling (vgl. 2, 4/5; 29/30). Vgl. zu 2, 4/5.

3, 1/2 Wollen bis antworten?] Vgl. 2, 2/3; 36/37.

3, 2 dem Menschen] Lichtenberg.

3, 2-5 Wen Si bis stünden.] Vgl. 2, 18-21 und Erläuterungen hierzu; 8, 3-5.

3, 5 Fon bis mę] Vgl. 2, 7 und Erläuterungen hierzu.

4. An K. von Greiner, 22. I. 1783

ÜBERLIEFERUNG

D: Pichler, *Briefe Klopstock's an Frau von Greiner*, S. 129/130.

Die Handschrift (H) wurde der HKA erst nach Erscheinen des Bandes VIII 1 bekannt. Die Textwiedergabe des Briefes nach H ist für die Nachträge vorgesehen.

TEXTKONSTITUTION

In D sind die von Klopstock in seiner reformierten Orthographie benutzten Dehnungszeichen nicht wiedergegeben. Eine konjektureale Ergänzung der Dehnungszeichen ist ausgeschlossen, da Klopstock selbst sie nicht immer regelentsprechend setzte und es insofern fraglich ist, welche Schreibung das handschriftliche Original in den einzelnen Fällen bot.

Die Sperrungen des Ortsnamens Hamburg (4, 1) und der Personennamen in D blieben in der Textwiedergabe unberücksichtigt. – In 4, 6 findet sich in D eine Lesung, bei der aus inhaltlichen Gründen eine Fehldeutung des handschriftlichen Befundes vermutet werden muß. Die Stelle ist deshalb emendiert worden, doch ist die Emendation – da letzte Sicherheit nicht gegeben ist – als unsicher gekennzeichnet (vgl. Abschnitt »Lesarten«).

LESARTEN

4, 6 /one alle\] aus aller D

KORRESPONDENZSTELLE

6. 6. 1782 (an) (HKA, *Briefe VII*, Nr 227), Nr 4 (von), Nr 10.1 (an), Nr 11 (von).

ERLÄUTERUNGEN

Über Karoline (Charlotte) von Greiner, geb. Hieronimus (1739-1815), vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 220.

4, 2 Ich bis bekommen.] Da es damals – wie auch später – keine Ausgabe von Haschkas Oden gab, ist davon auszugehen, daß Klopstock eine Reihe einzelner Oden in Separatdrucken bzw. Abschriften übersandt bekam. Aus Klopstocks folgenden Äußerungen muß geschlossen werden, daß es sich dabei in erster Linie um neuere Dichtungen politischen Inhalts handelte – ein Genre, dem sich der in früheren Jahren vorwiegend mit bardischer Lyrik hervorgetretene Haschka zu dieser Zeit, und zwar seit seiner Ode »Über Theresias Tod« (Wien <1780>), bevorzugt zuwandte. Von den bereits gedruckten Gedichten Haschkas könnte die 1781 entstandene Ode »Zuruf an Deutschlands Künstler«, in der die Gleichgültigkeit der deutschen Fürsten gegenüber den deutschen Künstlern attackiert wird, der Sendung zugehört haben, da Haschka aufgrund des Druckorts (Wienerischer Musenalmanach 1782, S. 86-88) annehmen mußte, daß Klopstock sie nicht kannte. Von seinem durch Klopstocks Ode »An den Kaiser« inspirierten Gedicht »An Joseph den Zweiten«, das zuerst im Juli 1782 im »Deutschen Museum« erschien und von dem einen Monat später in derselben Zeitschrift eine erweiterte Fassung unter dem Titel »Ode, an Joseph den Zweiten« abgedruckt wurde (vgl. HKA, Briefe VII, zu 227, 57), hatte Haschka zwei – ebenfalls voneinander abweichende – Einzeldrucke herstellen lassen, und es ist anzunehmen, daß er Klopstock einen davon – oder beide – zukommen ließ. (Joseph dem Zweyten, zugesungen von Haschka. <O. O.> 1782. – Ode an Joseph II., gesungen im Ostermonde von Haschka. Im Jahre, da Pius VI. in Wien war. <O. O.> 1782.) Außerdem dürfte Haschka einige bisher noch nicht veröffentlichte Gedichte an Klopstock geschickt haben. Hierzu gehörte vermutlich die Ode »Das Mönchthum«, die in ihrer antiklerikalen Tendenz an die »Ode, an Joseph den Zweiten« anknüpft und die offenbar im August 1782 entstanden war; sie erschien im Mai 1783 – mit der in der Jahresangabe fehlerhaften Datierung »Im Erndemond 1783« – im »Deutschen Museum« (1783, Bd 1, St. 5, S. 430-434). Fraglich ist, ob Haschka Klopstock auch die vier kleineren, nicht auf Zeitereignisse bezogenen Gedichte schickte, die von ihm in den folgenden Monaten im »Deutschen Museum« gedruckt wurden (1783, Bd 1, St. 3, S. 208/209; St. 6, S. 569/570; Bd 2, St. 8, S. 178/179; 188/189). Die Ode »Die Wissenschaften« dagegen, in der die Fürsten Deutschlands wegen ihrer Verantwortungslosigkeit gegenüber den Wissenschaften und der deutschen Dichtung erneut angeprangert werden, könnte Haschka ihrer Thematik wegen sehr wohl übersandt haben; sie wurde zwar erst 1784 in einer Wiener Zeitschrift veröffentlicht (vgl. zu 33, 25), lag aber Ende 1782 bereits im Manuskript vor und war ursprünglich gleichfalls zum baldigen Abdruck im »Deutschen Museum« bestimmt (vgl. Haschka an Lavater, 1. 1. 1783; Kritsch/Sichrovsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 221). In den entsprechenden thematischen Zusammenhang gehört auch die Ode »Unsre Spra-

che«, die 1784 an der gleichen Stelle wie »Die Wissenschaften« abgedruckt wurde (vgl. zu 33, 25), doch es ist nicht belegt, ob sie ebenfalls schon früher entstanden ist.

4, 2/3 Är bis Brife.] Dieser Brief Haschkas an Klopstock ist verschollen (Nr 3.1). Welche Ode dem Brief beigelegt war, ist ungewiß.

4, 5-8 Das bis gerade zu] Haschka polemisiert in seinen Oden »An Joseph den Zweiten«, »Das Mönchthum«, »Zuruf an Deutschlands Künstler«, »Die Wissenschaften« und »Unsre Sprache« scharf gegen das Papsttum, die Geistlichkeit und die Gleichgültigkeit der deutschen Fürsten gegenüber der nationalen Kunst, Wissenschaft und Literatur und verherrlicht gleichzeitig die Reformpolitik Josephs II. Er erntete mit diesen Gedichten bei seinen Zeitgenossen teils überschwengliches Lob, teils – wegen seiner Maßlosigkeit und Übertreibungen – harte Kritik. Lavater, der Haschka als Dichter außerordentlich schätzte und sogar Klopstock gleichsetzte (vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 219), schrieb ihm am 12. 5. 1783: Neulich las ich Ihre kraftvolle, schreckliche Ode Mönchthum mit Grausen – hin und wieder ist's doch beynahe zu krallig, verzeihen Sie mir diesen Ausdruck. (Kritsch/Sichrovsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 230.) Auch in den folgenden Jahren mäßigte Haschka den Ton in seinen Oden nicht. Weiterhin klagte er in scharfen Worten die Ignoranz der Fürsten gegenüber der deutschen Dichtung und ihre Bevorzugung ausländischer Sprachen und Sitten an (vgl. »Zuruf an Deutschlands Dichter« und »Art läßt von Art« in dem von Voß und Goeckingk herausgegebenen »Musen Almanach für 1787«, S. 127-129; 164-168) und rechnete schließlich in höchst revolutionären Gedichten ganz allgemein mit dem Absolutismus ab, ohne den Kaiser dabei auszunehmen. Seine Enttäuschung über Joseph II., in den er anfänglich – ganz im Sinne Klopstocks – hohe Erwartungen in bezug auf die Förderung der Wissenschaften und Künste gesetzt hatte, spricht aus den Huldigungsgedichten, die er nach Josephs Tod 1790 an dessen Nachfolger Leopold II. richtete. (Vgl. hierzu: G. Gugitz, Lorenz Leopold Haschka. In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 17, 1907, S. 65-90.)

4, 8/9 der guten bis ser] Die »Ode, an Joseph den Zweiten« trug Haschka wegen ihrer Ausfälle gegen das Papsttum ein im September 1782 vom Kaiser verhängtes Druckverbot in Österreich ein, das erst im Februar 1784 wieder aufgehoben wurde. (Vgl. Gugitz, a. a. O., S. 70.)

4, 10/11 fon disem Wunsche bis Hofnung] Vgl. 4, 19-21 und Erläuterungen hierzu.

4, 19-21 durch solche bis denkt] In der 11.-16. Strophe bzw. der 16.-21. Strophe der erweiterten Fassung der Ode »An Joseph den Zweiten« richtet Haschka die Aufforderung an den Kaiser, Deutschland von der Macht des Papstes zu befreien (Deutsches Museum 1782, Bd 2, St. 7 (Juli), S. 61/7 bzw. St. 8 (August), S. 105/106). Den Wunsch nach der Geburt eines Herkul, der das Mönchtum in Deutschland zerschlagen solle, äußert Haschka in der letzten Strophe der Ode »Das Mönch-

thum« (a. a. O., 1783, Bd 1, St. 5 (Mai), S. 434). Einen Aufruf zum stolzen Verstummen der Kunst angesichts der Bevorzugung ausländischer Künstler durch die deutschen Fürsten enthält die vorletzte Strophe der Ode »Zuruf an Deutschlands Künstler« (Wienerischer Musenalmanach 1782, S. 88).

4, 25 Di Forstellung bis erinnert] Zielt auf die Enttäuschung Klopstocks über das Scheitern seines »Wiener Plans« (vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 44) und das bisher ausgebliebene Echo Josephs II. auf seine Ode »An den Kaiser« (vgl. HKA, Briefe VII, zu 215, 36).

5. Von Voß, 23. I. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,718.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3: Text; S. 4: leer.

Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

5, 10 Gedichte] [Gedichtung'] > 'Gedichte H 27 ist, zum] ist [:'] < ', zum H 30 geschwollenen] [schw] < geschwollenen H 42 Ihre] [Ihren'] < 'Ihre H

BEILAGE

Dem Brief lag ein Blatt mit einer geänderten Textpassage von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg« bei (vgl. 5, 3/4).

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 3 (von), Nr 5 (an), Nr 7 (von).

ERLÄUTERUNGEN

5, 2-4 Wenn bis nachschicken.] Vgl. 2, 2 und Erläuterungen hierzu. – Voß hatte bei Abfassung des vorliegenden Schreibens die Briefe Nr 2 und Nr 3 offenbar noch nicht erhalten. In diesen, nach der Lektüre der zweiten Fassung der »Ehrenrettung« geschriebenen Briefen bekräftigte Klopstock seine Meinung, daß Voß Lichtenberg nicht nochmals antworten solle (vgl. 2, 2/3; 36/37; 3, 1/2), und empfahl ihm für den Fall, daß er es doch wolle, größere Knappheit und einen sachgemäßen Ton (vgl. 2, 5-27; 38/39; 3, 2-6). Es ist folglich anzunehmen, daß er das Manuskript nicht an Weygand weiterschickte, und also auch das Blatt mit der Verbesserung nicht, sondern beides an Voß zurücksandte. (Vgl. zu 2, 2 und Abschnitt »Beilage« zu Nr 7.)

5, 3 diese Verbesserung] Um was es sich handelte, ist ungewiß.

5, 4 das Blatt] Nicht überliefert.

5, 4 Weyganden] *Johann Friedrich Weygand* (1743-1806) führte seit 1764 eine von seinem Vater in Helmstedt gegründete, seit 1767 in Leipzig ansässige Buch- und Verlagshandlung. Er verlegte neben Goethes »Leiden des jungen Werthers« (1774) Werke von Lenz, Klinger, Leisewitz, Miller, Herder und den Brüdern Stolberg. Von 1776 bis 1788 erschien in der »Weygandschen Buchhandlung« das »Deutsche Museum«. Voß war mit dem Verleger 1774 in Verbindung getreten, hatte sich aber – wie auch viele andere Autoren – bald mit ihm überworfen. Persönlich bekannt geworden war Weygand Voß und Klopstock bei seinem Besuch in Hamburg im Juli 1775. (Vgl. Weygand an Gerstenberg, 31. 7. 1775; *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 8, 1976, S. 124.) (H. Koch, *Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 9, 1969, Sp. 433-448. – R. Wittmann, *Der Verleger Johann Friedrich Weygand in Briefen des Göttinger Hains*. a. a. O., 10, 1970, Sp. 319-344.)

5, 4-6 Die erste bis zurück.] Klopstock hatte die erste Fassung von Voß' »Ehrenrettung« (vgl. zu 2, 2) wahrscheinlich in der ersten Januarhälfte erhalten. Ein Begleitbrief von Boie, dem Herausgeber des »Deutschen Museums«, ist nicht bezeugt. Die Rücksendung an Voß erfolgte am 14. 2. 1783 (vgl. 7, 2-4).

5, 7 Ihre neuen Oden] Klopstocks nur für Freunde gedruckte »Oden, als Mskript.« <O. 1782>. – Der Druck enthält – in Klopstocks reformierter Orthographie – die Oden »Der rechte Entschluß«, »Die Maßbestimmung« (»Di Eümetri«), »Die Sprache«, »Mein Wissen«, »Der Gränzstein« und »Morgengesang am Schöpfungsfeste«. (Vgl. HKA, Briefe VII, zu 236, 3.)

5, 9 abgezogene] Abstrakte. (Vgl. Grimm, Neubearb., Bd 1, 1983, Sp. 1315.)

5, 10/11 Nur Schade bis wird.] Vgl. auch zu 45, 3.

5, 12 die feinsten Regeln der Darstellung] Bezieht sich auf die Ode »Die Maßbestimmung« (ursprünglicher Titel: »Di Eümetri«) (Muncker/Pawel, Bd 2, S. 31/32).

5, 12-14 die Verhältnisse bis Geschäftsmannes] Bezieht sich auf die Ode »Der Gränzstein« (a. a. O., S. 48-50).

5, 14 das Schöpfungslied] »Morgengesang am Schöpfungsfeste« (a. a. O., S. 50/51).

5, 15 das Lied der Erwartung] »Der rechte Entschluß« (a. a. O., S. 30/31).

5, 16/17 Ich bis haben.] Ein Brief C. F. Cramers an Voß, der entsprechende Mitteilungen enthält, ist nicht überliefert. Möglicherweise war Cramer Ende Dezember/Anfang Januar im Anschluß an einen Besuch in Hamburg in Eutin gewesen. (Vgl. 5, 33/34 und Erläuterungen hierzu.)

5, 16 4 fl.] 4 Schillinge. (16 Schillinge entsprachen dem Wert von 1 Mark.)

5, 16-31 da Sie bis liegt.]) Bezieht sich auf Textstellen der 6. und 7. Strophe der Ode »Der rechte Entschluß«. Vgl. HKA, Briefe VII, 243, 16-27 und zu 243, 16-18.

5, 17-24 Die erste bis Tonnen.] Vgl. HKA, Briefe VII, 243, 18-22 und Erläuterungen hierzu.

5, 24 Gerstenberg] Über Heinrich Wilhelm von Gerstenberg (1737-1823) vgl. HKA, Briefe IV, einführende Erläuterungen zu Klopstock an Gerstenberg, zwischen Ende Oktober 1760 und November 1761; Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 162; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 28.

Gerstenberg lebte von 1775 bis Mitte 1784 als dänischer Resident in Lübeck, danach ohne Amt in Eutin. Im Herbst 1786 siedelte er nach Altona über, wo er 1789 eine bescheidene Stelle als Mitglied der Justizdirektion beim Altonaer Lotto erhielt.

5, 24 Stolberg] Friedrich Leopold Stolberg, der im Winter 1782 in enger Nachbarschaft mit Voß lebte. (Vgl. zu 2, 32.)

5, 24-31 Gerstenberg ist bis liegt.)] Vgl. HKA, Briefe VII, 243, 22-27 und Erläuterungen hierzu.

5, 31/32 Die Veränderung bis glücklich.] Bezieht sich auf das Versmaß der Oden »Mein Wissen« und »Der Gränzstein«. In diesen nach einem frei entwickelten Versschema gebauten Gedichten Klopstocks beginnt in einigen Strophen das 2. Metrum des ersten Verses statt mit einem Jambus mit einem Spondeus, so daß dann jeweils drei Hebungen aufeinanderfolgen. (Vgl. die alternativen Angaben in dem von Klopstock jeweils vorangestellten metrischen Schema; Muncker/Pawel, Bd 2, S. 33 bzw. S. 48.)

5, 33 Ihre andern neuen Oden] Gemeint sein könnten die 1782 entstandenen Gedichte »Der Nachruhm«, »Ästhetiker«, »Delphi« und »Die Verwandelten«. (Muncker/Pawel, Bd 2, S. 39/40; 41-47.) »Der Nachruhm« wurde 1784 veröffentlicht (vgl. zu 44, 3). Die anderen drei Gedichte blieben bis 1798 ungedruckt. (Vgl. HKA, Addenda III, Nr 1492-1494.)

5, 33/34 die mir bis haben] F. L. Stolberg war zuletzt Mitte November 1782 besuchsweise in Hamburg gewesen. (Vgl. Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten 1782, St. 89 (14. 11.), S. 712.) Cramer hatte möglicherweise zu Weihnachten 1782 Klopstock und anschließend Voß in Eutin besucht. (Vgl. HKA, Briefe VII, 244, 38/39.)

5, 34 Wann bis Ausgabe?] Vgl. zu 17, 1-3.

5, 34/35 Wenn bis wollen] Anspielung auf Klopstocks Ode »Wingolf«, mit der er seinen älteren Freunden Johann Andreas Cramer, Giseke, Rabener, Ebert und anderen ein Denkmal setzte. (Muncker/Pawel, Bd 1, S. 8-31.)

5, 38-40 Hier bis ungefähr 400.] Voß lebte mit seiner Familie in Eutin zunächst äußerst beengt in einem kleinen Mietshaus ohne Garten und erhielt eine Besoldung von jährlich 200 Reichstalern. Auf eine Bittschrift zur Verbesserung seiner Umstände wurde ihm im November 1782 eine Erhöhung seines Gehaltes um 100 Reichstaler gewährt und die Zusage gegeben, daß diese nach dem Tode des emeritierten Rektors bis zur Höhe von dessen Bezügen, die über 200 Reichstaler betrugen, aufgestockt werden würde. Außerdem bewilligte Fürstbischof Friedrich August 2000 Reichstaler für die Erbauung eines neuen Hauses. Die Entscheidung

über die Lage des Hauses bereitete jedoch Schwierigkeiten, so daß Voß im Februar 1783 als vorübergehende Wohnung ein Stockwerk im Rathaus zur Verfügung gestellt bekam. Eine endgültige Lösung ergab sich erst, als der Fürstbischof nach Stolbergs Weggang aus Eutin dessen geräumiges Haus mit Garten kaufte und als neue Dienstwohnung für den Rektor bestimmte. Anfang Mai 1784, noch vor Beginn der Renovierungs- und Umbauarbeiten, zog Voß mit seiner Familie in dieses Haus ein. 1790 gewährte Fürstbischof Peter Friedrich Ludwig eine Erhöhung von Voß' Gehalt auf 500 Reichstaler.

(Vgl. Voß an Gleim, 8. 12. 1782; Voß, Briefe, Bd 2, S. 277. – Voß an Goeckingk, 12. 12. 1782, 2. 3. 1783, 19. 6. 1783, 16. 5. 1784; Voß, Briefe an Goeckingk, S. 125/126, 127, 130, 136. – Voß an Brückner, 26. 3. 1783; Voß, Briefe, Bd 1, S. 203. – Voß an Schulz, 22. 5. 1783, 12. 10. 1783, 29. 3. 1784; Gottwaldt/Hahne, Schulz/Voß, S. 29, 35/36, 39. – Ernestine Voß' Aufzeichnungen in: Voß, Briefe, Bd 3, 1, S. 15/16; 21-24; 27; 33/34. – Herbst, Voß, Bd 2, 1, S. 9-14.)

5, 40 der emeritus] Der 1775 in den Ruhestand versetzte Schulrektor Hartwig Friedrich Wiede. Er lebte bis zu seinem Tode, 1792, im alten Rektorhaus in Eutin. (Vgl. Herbst, Bd 2, 1, S. 11; 59.)

5, 40-42 Ich tausche bis bringen.] Vgl. HKA, Briefe VII, 238, 30-40 und zu 238, 31/32.

5, 43 Ernestine bis gesund.] Über Marie Christine Ernestine Voß, geb. Boie (1756-1834), vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 57.

Ernestine wie auch Voß selbst litten seit dem Herbst 1781 wiederholt an sogenanntem Quartanfieber (vgl. HKA, Briefe VII, zu 216, 5). Als Voß mit seiner Familie im Juli 1782 während der Übersiedlung von Otterndorf nach Eutin in Hamburg Station machte, wurde die Weiterreise durch Ernestines Fieberanfälle erheblich verzögert. Mit Unterbrechungen kehrte das Fieber bei ihr bis zum Frühjahr 1784 immer wieder. (Vgl. Voß an Schulz, 22. 5., 5. 6., 12. 10. 1783; Gottwaldt/Hahne, Schulz/Voß, S. 29, 32, 36. – Voß an Goeckingk, 4. 3. 1784; Voß, Briefe an Goeckingk, S. 136.) Erst danach setzte eine anhaltende Besserung ein. (Vgl. 45, 5/6 und Erläuterungen hierzu.)

5, 44 ihre Schwangerschaft] Am 27. 6. 1783 wurde Johann Friedrich Boie Voß, der vierte Sohn von Voß, geboren.

5, 45 Frau v. W.] Johanna Elisabeth von Winthem.

6. Von A. L. Stolberg, 10. 2. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,691.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4 (3 Zeilen): Text.

Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

6, 2 für] [da]⁴ für H 6 horriblen Wegen, nicht] horriblen [,] nicht > HORRIBLEN Wegen, NICHT H 11 es würde mir] es würde [es] mir > ES WÜRDE MIR H 16 waß] *Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers* H 17 Englische] [D]⁴ Englische H

KORRESPONDENZSTELLE

25. 3. 1781 (von) (HKA, Briefe VII, Nr 186), Nr 5.1 (von), Nr 6 (an), Nr 31 (an). Nr 6 ist Antwort auf einen verschollenen Brief von Klopstock (Nr 5.1). (Vgl. 6, 2.) Vor Brief Nr 5.1 sahen sich Klopstock und Auguste Stolberg vermutlich Anfang Februar 1783 in Hamburg (vgl. zu 6, 8/9).

ERLÄUTERUNGEN

Über Auguste (Augusta) Luise Gräfin zu Stolberg Stolberg, ab August 1783 Gräfin Bernstorff (1753–1835), vgl. HKA, Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 111; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 17.

Auguste Stolberg heiratete am 8. 8. 1783 ihren verwitweten Schwager Andreas Peter Bernstorff und übersiedelte von Uetersen nach Dreilützow. Ab Mai 1784, als ihr Mann nach Dänemark zurückberufen worden war, lebte sie in Kopenhagen bzw. Bernstorff. Kurz vor ihrer Abreise fand noch einmal ein Zusammentreffen mit Klopstock in Borstel statt (vgl. zu 31, 22). Als Auguste Bernstorff im Sommer 1787 nach Holstein reiste, kam es im Juli zu einer erneuten Begegnung mit Klopstock (vgl. zu 82, 29/30).

6, 1 Tr:] Das ca. 30 km nordöstlich von Hamburg gelegene Gut Tremsbüttel war der Sitz des Amtmannes des gleichnamigen, unter der Herrschaft Dänemarks stehenden holsteinischen Amtes. Hier lebte Christian Stolberg, der am 19. 6. 1777 die Stelle des Amtmannes erhalten hatte und Besitzer des Gutes geworden war, mit seiner Frau Luise von Ende 1777 bis zur Auflösung der eigenständigen Verwaltung des Amtes im Jahre 1800. Während dieser Zeit war Tremsbüttel eines der Zentren des geistigen und geselligen Lebens in Holstein, und viele bedeutende Persönlichkeiten waren dort zu Gast. Auch Klopstock kam mehrfach als Besucher nach Tremsbüttel.

(H. Neuschäffer, *Schlösser und Herrenhäuser in Südholstein*. Würzburg <1985>. S. 179–190. – W. Paatsch, *Das Amt Tremsbüttel und die gräfliche Familie zu Stolberg*. In: *Jahrbuch für den Kreis Stormarn* 7, 1989, S. 126–143; 8, 1990, S. 60–89. – S. Rösner, *Das adelige Gut Tremsbüttel*. In: *Nordelbingen* 62, 1993, S. 131–151.)

Auguste Stolberg hielt sich zwischen 1778 und 1783 häufig für längere Zeit besuchsweise im Hause ihres Bruders Christian auf. Zu ihrem jetzigen Besuch war sie Anfang Februar aus Uetersen eingetroffen (vgl. F. L. Stolberg an C. Stolberg, 9. 2. 1783; Hs.: Rigsarkivet, Kopenhagen).

6, 2 Ihren lieben lieben Brief] Nr 5.1 (verschollen).

6, 2/3 so lieb bis wird] Vgl. 6, 23/24; 31.

6, 3–6 so wäre bis erwarteten] Klopstocks Brief enthielt offensichtlich die Mitteilung, daß er den Auguste Stolberg vorher – vermutlich mündlich in Hamburg

(vgl. zu 6, 8/9) – angekündigten Besuch in Tremsbüttel aufgrund der Witterungsbedingungen zunächst nicht machen, aber vielleicht etwas später nachholen würde. (Vgl. 6, 7; 25/26; 30/31.)

6, 6/7 Übrigens bis hier] Klopstock befand sich offenbar zur Zeit der Abfassung von Nr 5.1 in Ahrensburg und wollte wohl ursprünglich von dort nach Tremsbüttel kommen.

6, 7 Ahrensbg:] Das ca. 20 km nordöstlich von Hamburg gelegene Gut Ahrensburg war 1759 von Heinrich Carl Schimmelmänn gekauft worden und zu einer Schloßanlage ausgebaut worden. Es gehörte seit 1782 seinem Sohn Friedrich Joseph Schimmelmänn (vgl. HKA, Briefe VII, zu 160, 38/39). (Vgl. auch HKA, Briefe VII, zu 70, 8.) (H. Neuschäffer, *Schlösser und Herrenhäuser in Südholstein*. Würzburg <1985>. S. 121-133.) In Ahrensburg verkehrte der Familien- und Freundeskreis der Reventlows, Baudissins, Bernstorffs und Stolbergs, und auch Klopstock war seit Anfang der siebziger Jahre häufig dort zu Gast.

6, 8/9 seit Sie bis wissen] Auguste Stolberg hatte schon spätestens Anfang November 1782 ihrem verwitweten Schwager Andreas Peter Bernstorff das Eheversprechen gegeben. (Vgl. A. L. Stolberg an C. Stolberg, 11. 11. 1782; Plath-Langheirich, *Augusta Stolberg*, S. 325.) Vermutlich hatte sie Klopstock Anfang Februar 1783, als sie von Uetersen über Altona nach Tremsbüttel reiste (vgl. a. a. O., S. 347), in Hamburg besucht und ihn über ihre bevorstehende Heirat in Kenntnis gesetzt.

6, 9-11 daß mein B: bis DreyL:] Andreas Peter Bernstorff hielt sich seit Ende 1782 in Gartow auf. Einem Brief an Detlev Reventlow vom 9. 2. 1783 zufolge beabsichtigte er, am 10. 2. von dort nach Dreilützow abzureisen (vgl. Friis, *Bernstorffsche Papiere*, Bd 3, 1913, S. 694).

6, 11 DreyL:] Das ca. 80 km östlich von Hamburg, im damaligen Herzogtum Mecklenburg-Schwerin gelegene Gut Dreilützow war 1725 in den Besitz der Familie Bernstorff gekommen und gehörte seit 1768 Andreas Peter Bernstorff. (H. Sieber, *Schlösser und Herrensitze in Mecklenburg*. Frankfurt a. M. 1960. S. 34/35.) Klopstock war in der zweiten Augushälfte 1781 in Dreilützow gewesen (vgl. HKA, Briefe VII, zu 208, 2).

6, 11/12 und denn bis mehr] Gartow liegt südlich, Dreilützow – wie Tremsbüttel – nördlich der Elbe.

6, 14/15 am Sonnabend bis bin] Der folgende Sonnabend war der 15. 2. Bernstorff traf offensichtlich spätestens am 18. 2. in Tremsbüttel ein (vgl. 6, 20 und Erläuterungen hierzu). Bezeugt ist seine Anwesenheit im nahegelegenen Borstel am 21. 2. (vgl. A. P. Bernstorff an Detlev Reventlow, 21. 2. 1783; Friis, *Bernstorffsche Papiere*, Bd 3, 1913, S. 694).

6, 17 Eden] Frederick Morton Eden, ab 1799 Baron Henley (1752-1830), war von 1779 bis zum 1. 2. 1783 großbritannischer Gesandter in Kopenhagen. Später amtierte er in gleicher Position an den Höfen in Dresden, Berlin und Wien.

6, 19 Mittwoch] 12. 2.

6, 20 nun *bis* ist] *Eden reiste vermutlich am 18. 2. aus Tremsbüttel ab, denn an diesem Tag ist seine Ankunft in Hamburg bezeugt. (Vgl. Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten 1783, St. 15 (20. 2.), S. 120.)*

6, 20/21 *renoncirt bis* wichtig ist] *In der Nacht vom 16. zum 17. 2. 1783 war Vollmond.*

6, 23 Alles hier] *Christian und Luise Stolberg.*

6, 23/24 wie rührt *bis* rühren!] *Nimmt Bezug auf Nr 5.1.*

6, 24/25 Ach *bis* könnte!] *Vgl. entsprechende Gedanken in Auguste Stolbergs Brief an ihren Bruder Christian vom 11. 11. 1782 (Plath-Langheinrich, Augusta Stolberg, S. 325).*

6, 25 wir sehen Sie doch bald?] *Ob es noch zu einem Besuch Klopstocks in Tremsbüttel kam, ist fraglich. Klopstock sah Auguste Stolberg – vielleicht auch Andreas Peter Bernstorff – wahrscheinlich Mitte April 1783 in Hamburg, wo sie in Begleitung Bernstorffs auf ihrer Rückreise nach Uetersen am 12. 4. eintraf. (Vgl. Luise Stolbergs »Skrivekalender«; Bobé, Papirer fra den Reventlowske Familiekreds, Bd 3, 1906, S. 368. – Vgl. auch Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten 1783, St. 30 (14. 4.), S. 240.)*

6, 26 Hanchen] *Johanna Elisabeth von Winthem.*

7. An Voß, 14. 2. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Bayerische Staatsbibliothek, München: Vossiana 52,34.

1 Doppelbl.

S. 4: Siegel.

S. 1 bis 2($\frac{1}{4}$): Text; S. 3: leer; S. 4: Adresse: An Hr. Rector Voß in Eutin daneben: fr. nebst einem Pak bezeichnet: H. V.

Erster Druck: HKA.

LESARTEN

7, 2 der ersten] der ersten H 13/14 »zu den weissen«] Anführungszeichen fehlt H

VARIANTEN

7, 12 »Zu] [Zum]⁴ »Zu H 18 αειδε δ' « αρα] αειδε [«]⁴ δ' « αρα H

BEILAGE

Dem Brief lag das Manuskript der ersten Fassung von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg« bei (vgl. 7, 2-4 und Erläuterungen hierzu). Möglicherweise sandte Klopstock mit diesem Brief auch das mit Nr 5 erhaltene Blatt (vgl. 5, 3/4) zurück.

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 5 (an), Nr 7 (von), Nr 8 (von).

ERLÄUTERUNGEN

7, 2-4 Di Striche *bis* abwarten.] Bei der genannten ersten Ferteidigung handelte es sich um das Manuskript der ersten Fassung von Voß' »Ehrenrettung gegen den Herrn Professor Lichtenberg« (vgl. zu 2, 2), das Klopstock von Boie übersandt bekommen und um dessen Rücksendung Voß gebeten hatte (vgl. 5, 4-6). Dieses Manuskript ist nicht überliefert.

7, 4 der Rezension] Vgl. 2, 4/5 und Erläuterungen hierzu.

7, 6 ferscriben] Brieflich bestellt, angefordert. (Vgl. zu 1, 55.)

7, 6 Koffehaus] Die von den englischen und niederländischen Wörtern für »Kaffee« hergeleitete Form »Koffee« (in Klopstocks reformierter Rechtschreibung: Koffe) bestand noch bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

7, 7 Lizenziaten] Inhaber eines früheren akademischen Grades unterhalb des Doktors.

7, 7 Lichtb.] Lichtenberg.

7, 9 Georgika] Gemeint ist Voß' Übersetzung der ersten 168 Verse des 1. Buches von Vergils »Georgica«, die im Januar-Heft des »Deutschen Museums« erschien (1783, Bd 1, St. 1, S. 10-16). Über Voß' spätere zweisprachige kommentierte Ausgabe der »Georgica« vgl. zu 126, 3.

7, 9/10 Ich *bis* anmerken] Entsprechendes ist nicht überliefert.

7, 11/12 Si *bis* genommen.] Nimmt Bezug auf 5, 16-24. Es geht um die Verse 23/24 der Ode »Der rechte Entschluß« (vgl. Muncker/Pawel, Bd 2, S. 31). – Vgl. HKA, Briefe VII, zu 243, 18-22.

7, 12-14 »Zu weissem« *bis* den weissen«] Nimmt Bezug auf 5, 24-31. Es geht um die Verse 27/28 der Ode »Der rechte Entschluß« (vgl. a. a. O.). – Vgl. HKA, Briefe VII, zu 243, 22-27.

7, 14-16 Möchte *bis* nicht] Vgl. zu 7, 11/12. Voß hatte erwähnt, daß Friedrich Leopold Stolberg die betreffenden Verse ebenso auffaßte wie er (vgl. 5, 23/24).

7, 17-19 Was *bis* ist.] Als ungewöhnlich empfindet Klopstock die weibliche Zäsur im dritten Versfuß, die sich bei lateinischen Dichtern selten findet. Im Griechischen kommt sie jedoch häufiger vor. (Vgl. Voß, Vorrede (Georgica), S. XIV.)

7, 18 τη *bis* απα] Homer, Ilias IX 189. – Die Anführungszeichen sind zur Markierung der »anstoßigen« Stelle von Klopstock gesetzt.

8. An Voß, 14. 2. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Bayerische Staatsbibliothek, München: Vossiana 52,35.
1 Einzelbl.

S. 1: Text; S. 2: leer.

Zwischen den Manuskriptzeilen zu 8, 4/5 für Gericht stünden und zu 8, 6 (11): Schnörkel.

Erster Druck: HKA.

DATUM

Der Brief wurde, wie aus 8, 1 zu entnehmen ist, am selben Tag wie Nr 7 geschrieben.

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 7 (von), Nr 8 (von), Nr 45 (von).

ERLÄUTERUNGEN

8, 1 dem Brife bis fortschikte] Nr 7.

8, 2/3 daß di bis sind] Bezieht sich auf das mit Nr 7 an Voß zurückgesandte Manuskript der ersten Fassung von Voß' »Ehrenrettung«. Vgl. 7, 2-4 und Erläuterungen hierzu.

8, 3-5 Ich bis stünden] Vgl. 2, 18-21 und Erläuterungen hierzu sowie 3, 2-5. – Voß änderte den Text seiner »Ehrenrettung« (vgl. zu 2, 2) anschließend vermutlich nochmals. In seinem Brief an Goecking vom 2. 3. 1783 heißt es: Heute schicke ich Boien die Ehrenrettung gegen Lichtenberg zurück, die der eine so, der andere so haben will. Es scheint mir am sichersten, meiner eigenen Einsicht zu folgen, weil schwerlich ein anderer sich ganz in meine Lage hineindenkt. (Voß, Briefe an Goecking, S. 128.)

9. Von Schönborn, 14. 2. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,515.

1 Doppelbl.

S. 4: Siegel.

S. 1 bis 3: Text; S. 4: Adresse: à Monsieur Monsieur Klopstock Conseiller d'Ambassade de S. M. Danoise à Hambourg

Erster Druck: HKA.

TEXTKONSTITUTION

Das Zitat aus dem Brief von Angelica Kauffmann an Schönborn (9, 7-14) ist in H außer durch An- und Ausführungszeichen am Beginn und am Ende durch Unterstreichungen gekennzeichnet. Diese zusätzliche Markierung blieb in der Textwiedergabe unberücksichtigt.

VARIANTEN

9, 2 in] [nach] > in H 7 dem] [meinem] > dem H 14 darff!« —] darff!
 [—'] & « — H 16 Arbeit] [Antwort] > Arbeit H 20 von] [in] > von H 21
 12] [120'] & '12 H 27 ist] *Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers*
H 27 zu] [von] & zu H 29/30 etwa bis sey.] [etwas'] hineinschreiben wollen
[als'] ein Geschenk von Ihnen. > 'etwa HINEINSCHREIBEN WOLLEN daß 'es EIN
GESCHENK VON IHNEN sey. H 31 ihr] [nicht] & ihr H 42 sind] [ist'] & 'sind
H 47 Hanbury] [Hanby'] & 'Hanbury H

KORRESPONDENZSTELLE

19. 10. 1781 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 212), Nr 9 (an), Nr 50 (an).

ERLÄUTERUNGEN

Über Gottlob Friedrich Ernst Schönborn (1737-1817) vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 193; Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 99; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 46.

Schönborn lebte seit 1778 als dänischer Legationssekretär in London.

9, 2 Angelika Kauffmann] Über Angelica Kauffmann (1741-1807) vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 104; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 73.

9, 2/3 ist bis angekommen] Angelica Kauffmann, die nach ihrer Eheschließung mit dem Maler Antonio Zucchi England im Juli 1781 verlassen hatte, um in Italien ihren Wohnsitz zu nehmen, verbrachte zunächst das Winterhalbjahr in Venedig (vgl. HKA, Briefe VII, 212, 12-14; 27-36 sowie Erläuterungen hierzu) und lebte dann während des Sommers 1782 in Neapel. Anfang November 1782 begab sie sich mit ihrem Ehemann nach Rom, wo sie sich endgültig niederließ.

9, 3/4 woselbst bis hat] Angelica Kauffmann mietete ein auf dem Monte Pincio gelegenes geräumiges Haus in der Via Sistina Nr 72 und ließ es mit großen Investitionen zu einem regelrechten Palast umbauen. Hier hatte Anton Raphael Mengs, der viele Jahre seines Lebens in Rom verbrachte, von 1752 bis 1757 mit seiner Familie gewohnt. (Vgl. F. Noack, *Deutsches Leben in Rom. 1700 bis 1900*. Stuttgart 1907. S. 74/75; 101; 361, Anm. 19; 367, Anm. 17. — C. Helbok, *Miss Angel. Angelika Kauffmann – Eine Biographie*. Wien 1968. S. 158/159.)

9, 3 Ritter Mengs] Der Maler Anton Raphael Mengs (1728-1779) war Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn.

9, 4 Angelica Zuchi] Vgl. zu 9, 2/3.

9, 5 Francisco Barazzi] Francesco Barazzi (ca. 1710-1785) war einer der größten Bankiers in Rom und dänischer Legationsrat. Er führte ein gastfreies Haus, das von vielen Besuchern Roms als vorübergehende Postadresse benutzt wurde. (Vgl. L. von Schlözer, Dorothea von Schlözer, der Philosophie Doctor. Ein deutsches Frauenleben um die Jahrhundertwende. 1770-1825. Stuttgart 1925. S. 68 u. ö. — Andreassen, *Aus den Tagebüchern Münters*, T. 1, S. 261.)

9, 5/6 Sie bis Herbst.] Dieser Brief wurde nicht ermittelt.

9, 11 Virgili Grab] Das Grabmal Vergils, der im Jahre 19 v. Chr. in Brindisi starb, befindet sich im Westen Neapels am Fuße des Posillipo.

9, 13/14 So lange bis geschrieben!] Der letzte Brief Angelica Kauffmanns war vom 4. 7. 1780 (HKA, Briefe VII, Nr 156).

9, 15/16 erst bis geantwortet] Der Brief wurde nicht ermittelt.

9, 16/17 Sie hat bis haben.] Über Angelica Kauffmanns verschiedene Auftragsarbeiten zu dieser Zeit vgl. V. Manners and G. C. Williamson, *Angelica Kauffmann, R. A. Her life and her works*. New York 1976. S. 59-66; 142-146.

9, 19-21 Sie mahlt bis Gruppe] Den Auftrag zu dem Gruppenbild der königlichen Familie erhielt Angelica Kauffmann von Königin Maria Carolina von Neapel und beider Sizilien, einer Tochter Maria Theresias. Sie porträtierte König Ferdinand IV., die Königin und ihre sechs Kinder jeweils einzeln im September und Oktober 1782 in Neapel, arbeitete das Gemälde dann in Rom aus und übersandte es der Königin im März 1784. (Vgl. V. Manners and G. C. Williamson, a. a. O., S. 64; 142/143; 145/146.) Das Bild ist heute im Besitz der Galleria Nazionale di Capodimonte in Neapel.

9, 21/22 wenn bis hier] Knüpft an Schönborns vorausgegangenen Brief an (HKA, Briefe VII, 212, 65-69). Gemeint sind Exemplare der »Altonaer Ausgabe« des »Messias«.

9, 26 der Königin] Sophie Charlotte, Königin von Großbritannien und Kurfürstin von Hannover, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz (1744-1818), seit 1761 mit Georg III. verheiratet.

9, 26/27 die bis Leserin ist] Vgl. HKA, Briefe V, 188, 27-31.

9, 28-30 Ich bis sey.] Ob Klopstock diesen Gedanken in die Tat umsetzte, ist nicht bezeugt.

9, 33 Lettice] Über John Lettice (1737-1832), der Anfang der siebziger Jahre eine von Klopstock geschätzte Versübersetzung des »Messias« ins Englische begonnen hatte, jedoch später die Arbeit daran nicht fortsetzen wollte, vgl. HKA, Briefe VII, zu 124, 15 und zu 124, 26. Schönborn hatte Klopstock ausführlich über Lettice am 18. 10. 1779 berichtet (vgl. a. a. O., 124, 15-62).

9, 33/34 ist bis zurückgekommen] Lettice war, wie Schönborn Klopstock am 30. 6. 1780 mitgeteilt hatte, im Juni 1780 mit seinem Zögling zu einer Reise nach Italien aufgebrochen (vgl. a. a. O., 153, 45-49).

9, 35 Gunnings bis Hoffe] Robert Gunning, ab 1779 Sir Robert Gunning (1731-1816), war von 1766 bis 1771 großbritannischer Gesandter in Kopenhagen. Von 1772 bis 1775 bekleidete er den gleichen Posten am russischen Hof. Danach lebte er in England.

9, 38-44 Künftige bis lassen.] Vgl. Schönborns Darstellungen der betreffenden politischen Ereignisse in: G. F. E. Schoenborns Aufzeichnungen über erlebtes. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg* 1, 1870, S. 162-164; 186; 204-208.

9, 39/40 den herrlichen bis hat] Nachdem im Juli 1782 Lord Shelburne an die Spitze der seit März des Jahres amtierenden englischen Regierung getreten war, fanden geheime Friedensverhandlungen mit Nordamerika zur Beendigung des Unabhängigkeitskrieges statt. Sie führten am 30. 11. zunächst zu einem vorläufigen Separatfriedensvertrag, in dem Großbritannien die 13 Vereinigten Staaten von Amerika als unabhängig anerkannte. Zum vorläufigen Friedensschluß mit Frankreich und Spanien, die ebenfalls in den Krieg verwickelt waren, kam es am 20. 1. 1783 im Frieden von Versailles. Der definitive Friedensvertrag zwischen den vier beteiligten Ländern wurde erst am 3. 9. 1783 in Paris unterzeichnet.

9, 40-42 Es bis mächtig.] Der Friedensschluß im Unabhängigkeitskrieg löste im englischen Parlament und in der Öffentlichkeit so heftigen Widerspruch aus, daß das Kabinett Shelburne zurücktreten mußte. Das neue Koalitionskabinett, das im April 1783 die Regierung übernahm, sah sich jedoch genötigt, die Friedensverträge zu bestätigen.

9, 42 Lord North] Lord Frederick North, Baron of Guilford, ab 1790 second Earl of Guilford (1732-1792), war von 1770 bis zum März 1782 als erster Lord der Schatzkammer der führende englische Staatsminister. Danach stand er in Opposition zu der Regierung unter Shelburne. Nach deren Sturz rückte er im April 1783 als Staatssekretär neben seinem ehemaligen Gegner Charles Fox in die Spitze der unter dem Duke of Portland gebildeten Koalitionsregierung. Die Ernennung William Pitts zum ersten Minister (vgl. zu 219, 2) im Dezember 1783 brachte ihn erneut in die Opposition.

9, 47 ofte] »Ofte« war als Nebenform von »oft« im 18. Jahrhundert noch vereinzelt gebräuchlich. (Vgl. Grimm.)

9, 47 Hanbury] Charles Hanbury (1751-1783), ein in Hamburg residierender englischer Kaufmann, der mehrfach geschäftlich nach London reiste. Vgl. HKA, Briefe VII, 153, 5-11 und zu 153, 6.

10. Von Friedrich V., Landgraf von Hessen-Homburg, nach dem 23. 2. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Stiftung Weimarer Klassik, Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar: 96/1177.
1 Einzelbl.

S. 1 bis 2: Text.

Erster Druck: Jacobi, Klopstock/Hessen-Homburg, S. 171/172.

DATUM

Das undatierte Konzept ist, wie aus 10, 13-33 hervorgeht, der Entwurf zur Antwort auf Klopstocks Brief vom 18. 1. 1783 (Nr 1). Da Friedrich V. erst nach dem 23. 2. 1783 von der in 10, 1-12 erwähnten Reise nach Homburg zurückkehrte (vgl. zu 10, 1-3), kann das Konzept nicht vor diesem Datum geschrieben worden sein.

VARIANTEN

10, 4 sah] [gesehen hat] > sah H 6/7 hat *bis* gelesen] [war] schon in Ihrer Jugend, [eine grosse] Messias [Leserin'] > hat SCHON IN IHRER JUGEND, einigemahl den MESSIAS 'gelesen H 7/8 dazumahl aus Bescheidenheit zu gestehen] dazumahl zu gestehen > DAZUMAH! [aus Bescheidenheit] ZU GESTEHEN H 13 den] *Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers* H 14/15 Basis dieser Säulen Art gerade] Basis gerade > BASIS [dieser Säulen Art] GERADE H 18/19 ob die *bis* oder] ob [es angeht], wenn man den Nahmen ändert, und [nent] es blos Monument [,] oder > OB die nämliche Sache, [WENN] [MAN] [DEN'] NAHMEN [ÄNDERT, UND ES BLOS] MONUMENT [nent,] angehen könnte > OB DIE NÄMLICHE SACHE unter 'dem NAHMEN MONUMENT ANGEHEN KÖNTE H 22 Gelehrsamkeit] [Gelehrsamkeit'] > 'Gelehrsamkeit H 23/24 Ausschweifung] [Liederlichkeit] > Ausschweifung H 24 sie] [ihn'] > 'sie H 25 Wir] [Aber finden], Wir H

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 1 (von), Nr 10 (an), Nr 102 (an).

ERLÄUTERUNGEN

10, 1-3 Ich *bis* besuchte.] *Wie aus dem Tagebuch Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt: D 4 Nr. 515), der sich für mehrere Monate in Ems aufhielt, hervorgeht, trafen Friedrich V. und seine Söhne dort am 20. 2. 1783 zu einem Besuch ein und reisten am folgenden Tag nach Schaumburg weiter. Am 23. 2. kehrten sie nochmals zu einem gemeinsamen Mittagessen nach Ems zurück, um danach wieder nach Schaumburg zu fahren.*

10, 2 meinen Schwiegervatter] *Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt (1719-1790), Ehemann der »großen Landgräfin« Caroline.*

10, 2/3 meinen zwey ältesten Söhnen] *Erbprinz Friedrich Joseph (1769-1829), späterer Landgraf Friedrich VI. von Hessen-Homburg, und Prinz Ludwig Wilhelm Friedrich (1770-1839), der nach dem Tod seines kinderlosen Bruders Landgraf wurde.*

10, 4 30. Enkel] *Die Enkel Ludwigs IX. stammten aus den Ehen seines ältesten Sohnes, Erbprinz Ludwig, und seiner fünf Töchter (vgl. HKA, Briefe VII, zu 24, 5/6 und zu 24, 6).*

10, 5 Schaumburg] *Die kleine Herrschaft Schaumburg, seit 1707 zum Haus Anhalt-Bernburg gehörig, lag östlich von Ems an der Lahn.*

10, 5 eine Tante] *Fürstin Eleonore (Amalie E.) von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geb. Prinzessin von Solms-Braunfels (1734-1811). Sie war eine Schwester der Mutter Friedrichs V.*

10, 8/9 Sie *bis* geheyrathet.] *Die Eheschließung fand 1765 statt.*

10, 8/9 den Fürsten von Anhalt Schaumburg] *Fürst Carl Ludwig von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (1723-1806). Er regierte seit 1772.*

10, 9/10 einem einsamen Berg Schloße im Westerwald] *Es handelt sich um das südlich von Diez, auf einem Berggipfel oberhalb des Lahntales gelegene Schloß Schaumburg. Es liegt auf der Taunusseite der Lahn, doch durch die frühere Zugehörigkeit der Herrschaft Schaumburg zum Haus Leiningen-Westerburg war eine enge politische Beziehung zu den Gebieten auf der Seite des Westerwaldes gegeben, was möglicherweise zu der falschen Lokalisierung geführt hat.*

10, 13-15 Ich bis enthalten.] *Bezieht sich auf den Plan eines Denkmals zur Erinnerung an die Varusschlacht. Nimmt Bezug auf 1, 16-20. Vgl. Erläuterungen hierzu.*

10, 15 die Inschrift] *Vgl. HKA, Briefe VII, 233, 19-55.*

10, 15/16 Ich bis schicken.] *Von einer solchen Übersendung ist nichts bekannt.*

10, 17-20 Die bis könnte.] *Nimmt Bezug auf 1, 33-38.*

10, 21/22 Ich bis Gelehrsamkeit.] *Nimmt Bezug auf 1, 41-44. Vgl. Erläuterungen hierzu. – Ein Brief Friedrichs V. an seinen Schwager, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, in dem er diesen auf Klopstocks Plan zur Unterstützung der Wissenschaften aufmerksam macht und die Übersendung einer Abschrift des Briefes ankündigt, den Klopstock am 1. 1. 1779 in der betreffenden Angelegenheit an den Prinzen Carl von Hessen-Kassel richtete (vgl. zu 1, 2), ist nicht überliefert. Die Akte »Briefe des Landgrafen Friedrichs V. Ludwig von Hessen-Homburg an Kronprinz Friedrich Wilhelm, 1779-1783« im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Abt. Merseburg, enthält laut Auskunft des Archivs nur Briefe, die Familienangelegenheiten betreffen.*

10, 22 Ich bis Antwort.] *Da Friedrich V. später Klopstock gegenüber auf diesen Punkt nicht mehr zurückkommt, ist anzunehmen, daß sein Brief unbeantwortet blieb. Eine Notiz des Landgrafen aus späteren Jahren besagt, daß er zwischen 1786 und 1789 viermal an Friedrich Wilhelm, inzwischen König von Preußen, geschrieben hat, ohne je eine Antwort erhalten zu haben (vgl. Jacobi, Klopstock/Hessen-Homburg, S. 161).*

10, 23/24 der grosse bis hat] *Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen war von Jugend an für seine starke Zuneigung zu schönen Frauen und seine Liebesaffären bekannt. Widerwillig von Friedrich II., seinem Onkel, geduldet, unterhielt er eine Mätresse, mit der er mehrere Kinder hatte (vgl. HKA, Briefe VII, zu 119, 13). In Mißkredit kam der Prinz auch durch seine ständig wachsenden Schulden (vgl. W. M. Frh. von Bissing, Friedrich Wilhelm II. König von Preussen. Berlin 1967. S. 28/29).*

10, 27/28 Der bis schweigt.] *Zitat aus Klopstocks Ode »Unsre Fürsten« (Vers 27/28). (Muncker/Pawel, Bd 1, S. 187.) Statt des Fürsten heißt es bei Klopstock: der Fürsten.*

10, 30 Aber bis Brief.] *Vgl. 10, 21/22 und 1, 41-44.*

10, 32 gouffre] *Abgrund, Schlund. Vgl. 150, 3 und Erläuterung hierzu.*

II. An K. von Greiner, 1. 3. 1783

ÜBERLIEFERUNG

h: Klopstockmuseum, Quedlinburg: V 696 S.

4 ineinandergelegte Doppelbl.

Konvolut mit fortlaufenden, durchnummerierten Abschriften von Briefen Klopstocks.

S. 6 (3 Zeilen) bis S. 8($\frac{1}{2}$): Text.

Abschrift von nicht bekannter Hd (= *h*.1) mit einem textergänzenden Eintrag von anderer nicht bekannter Hd (= *h*.2) (vgl. Lesart zu 11, 18 Haschkas).

D: Pichler, Briefe Klopstock's an Frau von Greiner, S. 130 (= Erster Druck).

TEXTKONSTITUTION

Die Textwiedergabe erfolgt nach *h*, da dieser Zeuge das Original wahrscheinlich im ganzen genauer wiedergibt als D. Für diese Annahme sprechen textliche Befunde (vgl. Lesarten zu 11, 3 länger; 11, 12 Silbenmasse; 11, 21/22), die korrektere Anwendung der Regeln von Klopstocks reformierter Orthographie sowie größere Nähe zu bestimmten Schreibgewohnheiten Klopstocks in bezug auf Abkürzungen und Interpunktion. In drei Fällen bietet D allerdings die besseren Lesungen als *h*, und zwar zweimal *di* in 11, 9 und *Der* in 11, 23, so daß hier nach D emendiert worden ist (vgl. Abschnitt »Lesarten«). Alle übrigen Abweichungen, die D gegenüber *h* aufweist, sind – mit Ausnahme der durchgehend fehlenden Dehnungszeichen – in den Lesarten verzeichnet. Das Dehnungszeichen bei schreiben in 11, 18, das sich in *h* findet, ist im Text nicht wiedergegeben worden, da Klopstock bei Diphthongen grundsätzlich kein Dehnungszeichen setzte. (Bei dem gleichen Wort in 11, 20 steht auch in *h* kein Dehnungszeichen.)

LESARTEN

11, 1 Hamb. den 1ten Merz –83] Hamburg, den 1. Merz –83. D 2 kan;]
kan D 3 länger] lange D 3 suchen] suchen); D 6 müßte] müste D 7
u] und D 7 gewis]. Fehlt D 9 lese] läse D 9 jetzt di] jetzt die *h*(*h*.1) 9/
10 di Schurnale] die Schurnale *h*(*h*.1) 10 bin;] bin, D 10 endl.] endlich
D 11 Si di] Sie die D 11 Kennerinn] Kennerin D 12 Silbenmasse] Silben-
maße D 12 hat] habe D 13 ferlangen] verlangen D 13/14 einrücke.
Denn] einrücke; denn D 15 nicht;] nicht, D 15 u] und D 17 thun] tun
D 18 Haschkas] Leerraum *h*(*h*.1) Haschkas *h*(*h*.2) 18 Plane »fon] Plan, von
D 18 Eindrücken] Eindrücken D 18 Mess.«] Messias D 18 schreiben]
schreiben *h*(*h*.1) 19 werde] würde D 21 Si] Sie D 21/22 fon ganzem]
fom ganzen D 23 Der] der *h*(*h*.1) 24 Klopstock] Klopstock. D

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 4 (von), Nr 10.1 (an), Nr 11 (von), Nr 22 (von).

Nr 11 ist Antwort auf einen verschollenen Brief Karoline von Greiners (Nr 10.1).
(Vgl. 11, 2.)

ERLÄUTERUNGEN

11, 2 Iren Brif] Nr 10.1 (verschollen).

11, 2/3 der Abgang der Post ist zu nahe] Der 1. 3. 1783 war ein Sonnabend. An diesem Wochentag ging um 23 Uhr die Post von Hamburg nach Wien ab.

11, 5-8 Über bis lese.] Es handelte sich vermutlich um eine Übersetzung von Klopstocks Ode »An den Kaiser« ins Französische, die in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht werden sollte. Klopstock sah darin offensichtlich eine weitere Möglichkeit, Joseph II. mit dieser Ode bekannt zu machen, ohne daß sie ihm aufgedrungen werde (HKA, Briefe VII, 219, 4). Vgl. HKA, Briefe VII, 219, 1-4; 220, 30-38 sowie Erläuterungen hierzu.

Zu einer entsprechenden Veröffentlichung kam es nicht. Der Text der Übersetzung ist nicht überliefert, und wer sie angefertigt hat, ist nicht bekannt. Es ist fraglich, ob Klopstock tatsächlich Anmerkungen dazu verfaßte.

11, 9-12 Ich bis hat] Innerhalb einer Sammelbesprechung über »Wienerische Schriften, so bey Anwesenheit des Papsts in Wien herausgekommen sind, nebst einigen andern«, die in der von Friedrich Nicolai herausgegebenen »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (Bd 51, St. 2, 1782, S. 561-609) erschienen war, heißt es anläßlich der Anzeige von zwei Gedichten Aloys Blumauers: Die Barden, welche das übrige Deutschland schon beynahe vergessen hat, kommen in Wien wieder empor, und so gar Haschka, der auch in Wien schon vergessen war, taucht aus dem Meere der Vergessenheit auf einen Augenblick wieder sein Haupt empor, und läßt seinen Namen hören. Mütter und Töchter lassen sich im Metrum und in den Barden-Mysterien unterrichten. (a. a. O., S. 585/586.) Hierzu ist die folgende Fußnote gemacht: Hr. Hofr. v. * * – ein Mann, der die erste Person bey der Direction des so schlecht bestellten Normalschulwesens vorstellt, thut nicht wenig stolz darauf, sein neunjähriges Fräulein Töchterchen in Assembleen zu produciren, wie sie alle ihr vorgelegte Reime und Verse auf den Fingern zu scandiren, und die Namen der metrischen Rithmen von Homer bis Klopstock zu errathen weis. Wenn nun, wie ganz natürlich, die Subalternen und Klienten des Hrn. von * * in Erstaunen gerathen, das große Genie bewundern, und der jungen Sapho (wie sie sie heißen) die übertriebensten Schmeicheleyen ins Gesicht sagen: so antwortet das gute Kind: »öz gaugas! Sö kozeln mi nuer!« zu deutsch: Jezt gehen Sie! Sie haben mich nur zum besten! (a. a. O., S. 586/587.)

Die Rezension, mit der Sigle Rga. gezeichnet, stammte von dem Berliner Professor der Pädagogik Johann Georg Maier, der längere Zeit in Wien lebte. (Vgl. G. Ost, Friedrich Nicolais Allgemeine Deutsche Bibliothek. Berlin 1928. (Germanische Studien. 63.) S. 49.) Ob auch die Fußnote, in der von Karoline von Greiners Ehemann Franz von Greiner und von beider Tochter Karoline die Rede ist, auf Maiers Konto geht, erschien Nicolai später fraglich. Er versicherte jedenfalls mehrfach, daß diese persönliche Anspielung ohne sein Wissen in die »Bibliothek« gekommen sei. (Vgl. zu 11, 12-16.) In einem Brief an Lavater vom 1. 1. 1783 bemerkt Haschka

zu der Angelegenheit: Die schändliche Note, die unter meinem Nahmen, auf das Haus, in dem ich lebe, ziele, ist schurkisch genug, denn sie ist Wort für Wort, wie das jeder, der den Zutritt hat, weis und bezeugen kan, ertichtet. Meine Gastfreunde machen sich nichts daraus, um desto mehr indigniren sich darüber die hiesigen Patrizier, die mit Achtung diesem Hause zugethan sind. Selbst der F. Kauniz hat diesen Notenschmierer einen Spizbuben gescholten. Das hat Hr. Nicolai nicht sehr politisch gemacht: denn wirklich ist das adeliche Wien gesonnen, ihre gastfreyen Thore den Berlinern zuzuschließen <...>. (*Kritsch/Sichrovsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 221.*)

11, 11 Nicolai] Über Christoph Friedrich Nicolai (1733-1811) vgl. HKA, Briefe VII, zu 188, 68.

11, 11/12 di kleine Kennerinn der Silbenmasse] Karoline (Caroline) von Greiner (1769-1843), spätere Pichler, die nach 1800 als Schriftstellerin großen Ruhm erlangte. Klopstock äußerte sich in einem heute verschollenen Brief an ihre Mutter lobend über ihr Erstlingswerk »Gleichnisse« (vgl. Abschnitt »Korrespondenzstelle« zu Nr 91).

11, 12-16 aber bis habe.] Nicolai hatte von der Empörung, die die betreffende Fußnote wie auch die äußerst kritische Tendenz der Sammelrezension über die »Wienerischen Schriften« im allgemeinen bei einigen wichtigen Personen in Wien ausgelöst hatte, durch Briefe des mit ihm freundschaftlich verbundenen Schriftstellers Heinrich Gottfried von Bretschneider Kenntnis erhalten. Bretschneider berichtete ihm in einem Brief vom 30. 12. 1782, daß aufgrund der Beleidigung des so kenntlich geschilderten Mädgens derzeit ganz Wien in Allarm sei, daß man die ganze Angelegenheit auf einen Nicolai eingewurzelten Nationalhaß gegen alles Österreichische zurückführe und ihm nunmehr Krieg <...> von allen Seiten ankündige. (Aus dem Josephinischen Wien. Geblers und Nicolais Briefwechsel während der Jahre 1771-1786, hrsg. und erl. von R. M. Werner. Berlin 1888. S. 153/154.) Am 2. 1. 1783 schrieb Bretschneider Nicolai, daß er gut daran täte, möglichst schnell einlenkend zu reagieren (vgl. a. a. O., S. 154). Nach Nicolais Antwortbrief vom 14. 1. 1783, in dem er seine Mißbilligung der Stelle zum Ausdruck brachte, riet Bretschneider ihm in einem Brief vom 25. 1. 1783, zu seiner Reparation d'honneur einen Brief an Stoll zu senden, worinnen Sie ihm Ihre Verlegenheit schreiben und ihn bitten, sich Ihrer anzunehmen; und wenn er in dem Gr. Hauße Bekantschaft hat, die Sache zu entschuldigen (a. a. O., S. 154). Vermutlich schrieb Nicolai einen entsprechenden Brief an den Wiener Arzt Maximilian Stoll, der mit der Familie Greiner in freundschaftlichem Kontakt stand (vgl. C. Pichler, Überblick meines Lebens. In: Pichler, Denkwürdigkeiten, Bd 2, S. 400), und möglicherweise ist dieses der in der vorliegenden Briefstelle erwähnte Entschuldigungsbrief. Ein Schreiben Nicolais an den ihm nicht bekannten Franz von Greiner ist nicht bezeugt. Überliefert ist dagegen ein Brief Nicolais vom 15. 2. 1783 an den Wiener Staatsrat Tobias Philipp Freiherrn von Gebler, der auch im Salon Greiner ver-

kehrte, in dem Nicolai ebenfalls erklärte, daß die betreffende Note ohne sein Wissen abgedruckt worden sei und ihm die Sache den empfindlichsten Verdruß bereitet habe (Aus dem Josephinischen Wien, a. a. O., S. 108).

Ein Abdruck des Entschuldigungsbriefes in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« bzw. im »Deutschen Museum« erübrigte sich, da Nicolai eine längere Erklärung in die nächste Nummer seiner Zeitschrift einrückte (Bd 52, St. 2, 1783, S. 610-614), in der er sich mit dem Vorwurf auseinandersetzt, die ganze Beurtheilung komme aus einem eingewurzelten Nationalhasse her, den man in Berlin gegen alles, was aus Oesterreich kommt, hege (a. a. O., S. 610), und in der er auch auf die betreffende Anmerkung zu sprechen kommt. Er betont dabei, ihm sei die für anstößig gehaltene Stelle <...> vorher nicht aufgefallen, weil ich weder die Personen, auf die sie geht, kenne, noch die Sache selbst mich interessiren konnte, und räumt ein, daß die Fußnote möglicherweise nicht vom Rezensenten stamme, sondern eventuell durch eine fremde Hand beygefügt worden sei. Weiterhin heißt es: Indessen, da diese Anmerkung für beleidigend ist gehalten worden, so bezeuge ich öffentlich, wie sehr unangenehm es mir ist, daß diese Stelle in die Allg. deutsche Bibliothek eingeflossen <...>. Ich thue diese Erklärung freywillig, und um zu zeigen, wie aufrichtig meine Gesinnung hierüber ist, so habe ich die zwey Blätter umdrucken lassen, und sie diesem Stücke der A. d. Bibl. beygelegt. Ich ersuche alle Leser der Bibl. diese umgedruckten Blätter anstatt der vorigen in des LI Bandes 2ten Stück einkleben zu lassen. In den Exemplarien aber, die noch in meinen Händen sind, habe ich selbst die vorigen Blätter vernichten lassen. (a. a. O., S. 611.) Im Umdruck, der die Seiten 585-588 des 2. Stückes von Band 51 betrifft, sind im Text der Rezension der Satz Mütter und Töchter lassen sich im Metrum und in den Barden-Mysterien unterrichten. sowie die gesamte Anmerkung nicht mehr enthalten. (Exemplare des Bandes 51 der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« mit dem ursprünglichen Text einschließlich der Fußnote befinden sich u. a. in der Universitätsbibliothek Kiel, der Landeszentralbibliothek Schleswig-Holstein in Flensburg und der Eutiner Landesbibliothek. Exemplare mit den umgedruckten Seiten besitzen u. a. die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und die Bayerische Staatsbibliothek, München.)

11, 18/19 Mit bis sein.] Vgl. 22, 5-8; 73, 21-25; 76, 44-57. Haschka verfaßte eine entsprechende Schrift nicht.

11, 19/20 Fon bis schreiben.] Ein solcher Brief Klopstocks an Haschka ist nicht bezeugt.

11, 21 di Kleine] Vgl. zu 11, 11/12 und Erläuterungen hierzu.

12. Von Lavater, 8. 4. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Zentralbibliothek Zürich: FA Lav. Ms. 568 Nr. 127.

1 Doppelbl.

S. 1: Text; S. 2 bis 4: leer.

Abschrift von Lavaters Hd.

Eintrag von Lavaters Hd: S. 1 aoRr: Klopstock. 8. IV. 1783.

Erster Druck: Schumann, Aus Klopstocks Umwelt, S. 39.

TEXTKONSTITUTION

In H steht außer den An- und Ausführungszeichen, die das Zitat in 12, 4/5 umschließen, noch ein Anführungszeichen vor der entsprechenden Manuskriptzeile. Es ist im Text nicht wiedergegeben.

KORRESPONDENZSTELLE

13. 3. 1776 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 12), Nr 12 (an), Nr 23.1 (an), Nr 40 (an).

Zur gleichen Zeit wie Brief Nr 12 übersandte Lavater Klopstock den 1. Band seines »Jesus Messias« (vgl. 12, 1-3 und Erläuterungen hierzu).

ERLÄUTERUNGEN

Über Johann Caspar Lavater (1741-1801) vgl. HKA, Briefe IV, einführende Erläuterungen zu Klopstock an Lavater, 15. 4. 1764.

Lavater war seit 1778 Diakon an St. Peter in Zürich. 1786 wurde er Pfarrer an dieser Kirche.

12, 1-3 Vielleicht bis erhalten.] Es handelte sich um den 1. Band von Lavaters Versdichtung »Jesus Messias. Oder Die Evangelien und Apostelgeschichte, in Gesängen« (<Zürich> 1783). Im folgenden Jahr übersandte Lavater Klopstock auch den 2. Band (vgl. 40, 5/6). Die insgesamt vierbändige Ausgabe kam in einem Oktavdruck und in einem Großoktavdruck mit Kupfern heraus. Klopstock erhielt von den ersten beiden Bänden wahrscheinlich jeweils ein Exemplar des Oktavdrucks. Den 3. und 4. Band übersandte Lavater ihm vermutlich nicht mehr. (Vgl. Verzeichniß eines Theils der Bibliothek des wohlsel. Herrn Legationsrath Klopstock, S. 16, Nr 251/252.)

12, 3/4 dieses schwächeren Nachhalls] Gemeint ist: von Klopstocks »Messias«. Lavater betont in den »Allgemeinen Anmerkungen« am Schluß des 1. Bandes, wie sehr er dieser Dichtung verpflichtet sei, daß er aber nicht mit Klopstock wetteifern, sondern ein in seiner Zielsetzung andersartiges – nämlich in der Darstellung ausführlicheres und in der religiösen Haltung stärker am Geist des Alten Testaments orientiertes – Werk liefern wolle: Hätte Klopstock keinen Messias herausgegeben, so würde die gegenwärtige Schrift wohl nie veranlaßt worden, nie möglich gewesen seyn, und wenn etwas Gutes darinn ist; So gehöret gewiß unbestimmlich Viel von dem Verdienste derselben einem Werke, das ich seit mehr als zwanzig Jahren mein Liebstes nenne, und welches das einzige ausser der Bibel ist, an dem ich mich nie satt lesen kann. Ein Werk, welches Deütschland, der Dichtkunst, und der Menschheit so lange Ehre machen wird, so lange diese drey eben ausgesprochenen Namen von menschlichen Lippen ertönen werden. Ohne das, was ich

eben gesagt, im mindesten zurückzunehmen oder zu schwächen, kann ich freylich nicht verschweigen, daß ich in der Klopstockischen Messiade vieles vermißte, oder vielmehr von der Meisterhand dieses Dichters ausgeführt wünschte, was er nicht zu berühren gut fand – Daß ich mich schon seit vielen Jahren innerlich dazu berufen zu seyn glaubte, eine Messiade zu schreiben, die – historischer, planer, vollständiger, wahrer und – wenn ich ohne Unbescheidenheit das Wort beyfügen darf – weniger neüchristlich und mehr altisraelitisch wäre. (a. a. O., S. 410/411.) An späterer Stelle heißt es: So ausgebildete Leser, wie die Messiade von Klopstock voraussetzt, bedarf die meinige nicht. Desto allgemeingenießbarer wird sie vielleicht deßwegen seyn? (a. a. O., S. 412.) – Vgl. hierzu briefliche Äußerungen Haschkas gegenüber Lavater vom 21. 6. und 22. 8. 1783, in denen er die Voraussage macht, daß dessen »Jesus Messias« viel allgemeiner wird gelesen und benützt werden und extensive weit mehr Gutes wirken werde als selbst Kl[opstock's] Messiade. (Kritsch/Sichrovsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 229; 231.)

(Über die Abhängigkeit der Dichtung Lavaters von Klopstock vgl.: F. Muncker, Johann Kaspar Lavater. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Stuttgart 1883. S. 47-50.)

12, 4/5 »wann bis wird«] Zitat mit Anklang an zahlreiche Stellen im Neuen Testament.

12, 6/7 von Ihnen bis Anmerkungen] Klopstock reagierte hierauf nicht. Lavater wiederholte seine Bitte mit Nachdruck in seinem nächsten Brief (vgl. 40, 6-8) sowie in den Anmerkungen zum 2. Band von »Jesus Messias« (vgl. zu 40, 6-8). Daraufhin ließ Klopstock ihm über Katharina Stolberg mitteilen, warum er zögere, seine Meinung zu äußern (vgl. zu 40, 6-8).

12, 8-10 Die Überbringer bis werden.] Die Reisenden trafen am 21. 6. 1783 aus Berlin kommend in Hamburg ein. (Vgl. Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten 1783, St. 48 (23. 6.), S. 384.)

12, 8 Weiß] David von Wyß (im 18. Jahrhundert benutzte die Familie auch die Namensform »Weiß«) (1763-1839), ältester Sohn des gleichnamigen späteren Züricher Bürgermeisters. Nach einer einjährigen Tätigkeit als Sekretär seines Vaters in Genf vervollkommnete er seine schulische Ausbildung 1782/83 durch ein zweisemestriges Studium der Rechtswissenschaft in Halle. Anschließend unternahm er eine Reise durch Deutschland, Holland und England. 1785 wurde er zunächst Ratssubstitut, später Mitglied des Großen und Kleinen Rates und 1814 Bürgermeister von Zürich. Sein »Politisches Handbuch für die erwachsene Jugend der Stadt und Landschaft Zürich« (1796) war viele Jahre lang ein Standardwerk.

12, 8 Kilchsperger] Es handelte sich um einen Sohn des Züricher Kaufmanns, Ratsherrn und späteren Bürgermeisters Johann Heinrich Kilchsperger (1726-1805). Er begleitete Wyß von April bis November 1783 auf der von Halle aus unternommenen Reise durch Deutschland, Holland und England. (Vgl. F. von

Wyß, *Leben der beiden Zürcherischen Bürgermeister David von Wyß, Vater und Sohn*. Bd 1. Zürich 1884. S. 53.)

12, 10/11 besonders der Eine] Zweifellos meinte Lavater David von Wyß, der an Wissenschaft und Literatur interessiert war und um 1780 in Zürich zum Kreis der jungen Männer um Bodmer gehörte. (Vgl. O. Hunziker, Bodmer als Vater der Jünglinge. In: Johann Jacob Bodmer. Denkschrift zum CC. Geburtstag. Zürich 1900. S. 103/104.) Als 15jähriger las Wyß Klopstocks Oden. (Vgl. F. von Wyß, a. a. O., S. 10.)

13. Von G. H. Sieveking, 14. 4. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: Campe-Sammlung.

1 Doppelbl.

S. 4: Siegelrest.

S. 1: Text des Briefes Nr 13; S. 1 (zwischen Textende und Datumszeile, links neben Ir ergebenster Sieveking): Text des Briefes Nr 14; S. 2 bis 3: leer; S. 4 (untere Hälfte), von G. H. Sieveking's Hd: Adresse: An des Herrn Legazionsrät Klopstock Wolgeboren; S. 4 (obere Hälfte), von Klopstocks Hd: Hern Pastor Deurer
Erster Druck: HKA.

DATUM

Das Jahr, in dem der nur mit Tages- und Monatsdatum versehene Brief geschrieben wurde, läßt sich aus dem Inhalt erschließen. Klopstocks Bemühungen um eine Anstellung Deurers fallen in die Jahre 1783 und 1784 (vgl. zu 14, 1/2). Nach Wien wandte er sich in dieser Angelegenheit, wie aus 14, 1/2 hervorgeht, in der Zeit nach dem vorliegenden Brief und Nr 14, jedoch vor Januar 1784 (vgl. 25, 18-25). Die daraus sich ergebende Datierung des Briefes auf 1783 wird bestätigt durch die Tatsache, daß sich der in 13, 2 erwähnte Amerikaner Penet Anfang 1783 in Hamburg aufhielt.

VARIANTEN

13, 3 [im] [ih']s 'im H

KORRESPONDENZSTELLE

5. 10. 1781 (an) (siehe HKA, Briefe X 2, Verzeichnis der Nachträge), Nr 13 (an), vor dem oder am 21. 8. 1798 (von) (HKA, Briefe IX, Nr 216.1).

ERLÄUTERUNGEN

Georg Heinrich Sieveking wurde am 28. 1. 1751 als ältester Sohn des Tuchhändlers Peter Nicolaes Sieveking (1718-1763) und seiner Frau Catharina Margaretha, geb. Büsch (1727-1803), einer Kusine Johann Georg Büschs, in Hamburg geboren.

Er trat 1766 als Lehrling in die Firma des Kaufmanns und späteren Senators Caspar Voght sen. ein, wo er sich so sehr bewährte, daß Voght ihn am 1. 1. 1777 zusammen mit seinem Sohn Caspar Voght jun. als Teilhaber einsetzte. Nach dem Tode des Senators im Jahre 1781 übernahmen Voght jun. und Sieveking die Handlung. 1782 heiratete Sieveking Johanna Margaretha Reimarus (1760-1832), eine Enkelin von Hermann Samuel Reimarus. Vor allem durch Sievekings kaufmännisches Geschick kam die Firma, die 1788 den Namen »Voght & Sieveking« erhielt, zu außerordentlicher Blüte. Am 1. 7. 1793 überließ Voght sie – mit Ausnahme der amerikanischen Geschäfte, die er selbst weiter betrieb – dem Kompagnon zur alleinigen Weiterführung. Als einer der führenden Kaufleute Hamburgs bekleidete Sieveking seit 1781 verschiedene öffentliche Ämter. Eine wichtige politische Aufgabe wurde ihm 1796 von der Kommerzdeputation übertragen: Als deren Gesandter reiste er nach Paris, wo er die unterbrochenen Handelsbeziehungen zwischen Hamburg und Frankreich neu eröffnete. Sieveking starb am 25. 1. 1799 in Hamburg.

Zeit seines Lebens war Sieveking an Literatur, Kunst und Wissenschaften interessiert. Bereits in frühen Jugendjahren begeisterte er sich mit seinen Freunden Johann Michael Hudtwalcker, dem späteren Hamburger Senator, und Caspar Voght für die neuere deutsche Dichtung, vor allem für Klopstock. Hudtwalcker berichtet, daß sie als Knaben oft laut den »Messias« zusammen lasen und an einem Morgen im Mai 1766 eine Wasserfahrt nach Metas Grabe unternahmen, wo jeder einen Vierzeiler schrieb, der mit Blumen an das Grab geheftet wurde (Sieveking, s. u., S. 10/11). Sievekings Verehrung für Klopstock hielt auch in späteren Jahren an. Zitate Klopstocks und Bezugnahmen auf ihn finden sich in mehreren Logenreden, die der Freimaurer Sieveking Mitte der siebziger Jahre hielt. Ein persönlicher Kontakt zu Klopstock ergab sich nach dessen Übersiedlung nach Hamburg für Sieveking in erster Linie durch den geselligen Verkehr im Hause Büsch. Gemeinsame Freunde wie Elisa von der Recke und Reichardt intensivierten die Beziehung. Sieveking gehörte auch der 1784 von Klopstock und Büsch gegründeten, aus zwölf Personen bestehenden Monatsgesellschaft an, die einmal monatlich bei einem der Mitglieder zur Tafel zusammenkam. Unter Teilnahme Klopstocks fand 1790 in Sievekings Garten in Harvestehude das vielzitierte Revolutionsfest statt (vgl. zu 149, 34). Auf dem 1793 von Sieveking – zunächst gemeinsam mit seinen Freunden Piter Poel und Conrad Johann Matthiessen – erworbenen Landsitz in Neumühlen bei Altona, der sehr bald zu einem Zentrum der Begegnung und des geselligen Beisammenseins für den Hamburger Kreis und auswärtige Besucher wurde, verkehrte Klopstock regelmäßig und feierte mehrfach – auch noch nach Sievekings Tod – im Freundeskreis seinen Geburtstag.

(Lit.: Sieveking, Georg Heinrich Sieveking. – F. Kopitzsch, Ein Lied für arme Teufel. Georg Heinrich Sieveking, Johann Wolfgang Goethe und die Französische

Revolution. In: Frieden für das Welttheater. Goethe – ein Mitwirkender, Beobachter und Vermittler zwischen Welt und Theater, Politik und Geschichte. Hrsg. von J. Bracker. Hamburg 1982. S. 88-98.)

Der Brief steht im Zusammenhang mit Klopstocks Bemühungen, eine Anstellung für Georg Ferdinand Deurer als Pfarrer zu vermitteln.

13, 1 Voght] Caspar Voght, ab 1802 Freiherr von Voght (1752-1839), aus einer reichen Hamburger Kaufmannsfamilie stammend, führte seit 1781 gemeinsam mit Sieveking die väterliche Firma.

13, 1 keinen Auftrag bis schicken] Das Handelshaus Caspar Voght & Comp. hatte schon bald nach der Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Staaten im Jahre 1776 damit begonnen, überseeische Handelsverbindungen anzuknüpfen. Die Firma hatte an verschiedenen Orten Nordamerikas Zweigniederlassungen errichtet, und noch während des Unabhängigkeitskrieges waren Handelsbeziehungen eingeleitet worden. Ende 1782, als die Aussichten auf einen Friedensschluß zwischen England und Nordamerika näher rückten, intensivierten Voght und Sieveking ihre Bemühungen zur Schaffung gesicherter Grundlagen für den nordamerikanischen Handelsverkehr. Ende März 1783 schickten sie einen Agenten nach Nordamerika. Dieser fungierte zugleich als Überbringer eines ersten offiziellen Schreibens des Hamburger Senats an den amerikanischen Kongreß, das dessen Glückwünsche zur erworbenen Souveränität und eine Empfehlung wechselseitiger Handelsgeschäfte enthielt. Später entwickelte sich die Firma Voght & Sieveking zu einem der führenden Häuser Hamburgs im Nordamerikahandel.

(Vgl. A. Tecke, Die Glückwunschadresse des Hamburger Senats an den Kongreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur erworbenen Unabhängigkeit – 1783. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 55, 1969, S. 181-187. – H. E. Köppen, Die Handelsbeziehungen Hamburgs zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diss. Köln 1973. S. 39-46; 87-93; 381-383.)

13, 2 Penet] Der Amerikaner Penet hielt sich – wie aus einem Protokoll des Hamburger Senats vom 26. 3. 1783 hervorgeht – damals schon seit einiger Zeit in Hamburg auf. Er wird als General-Agent der Staaten von Virginien und Aide de Camp des General Washington bezeichnet, war aber offenbar in privater handelsgeschäftlicher Mission nach Hamburg gekommen. Wie verschiedene andere dort weilende angesehene Amerikaner, die dem Senat rieten, die nordamerikanischen Staaten in einem offiziellen Schreiben zur erworbenen Unabhängigkeit zu beglückwünschen, hatte auch Penet solches sehr anempfohlen und darüber hinaus versprochen, den Ueberbringer eines solchen Schreibens dem Congreß selbst vorzustellen und den Inhalt bestens zu unterstützen. (Tecke, a. a. O., S. 183; Köppen, a. a. O., S. 40/41.) Auch hatte Penet angeboten, sich dafür einzusetzen, daß eventuelle Vorbehalte des Kongresses gegenüber Hamburg, die auf einen Vorfall von

1776 zurückgingen, ausgeräumt würden (vgl. Tecke, a. a. O., S. 184; Köppen, a. a. O., S. 42). Im *Senatsprotokoll* heißt es weiterhin, daß einige Oberalte ihre großen Bedenklichkeiten <...> in Ansehung des Herrn Penet geäußert hätten. Sie kannten Penet nicht und wüßten nicht, ob er bey dem Congreß in solchem Ansehn stehe, daß von seiner Empfehlung viel Nutzen zu erwarten sey. Der Senat teilte den Oberalten daraufhin mit, daß Herr Penet General-Agent der Staaten von Virginien bey dem Congreß, General-Major und Flügel-Adjutant bey dem General Washington sey, wovon Herr Bürgermeister von Sienen die Original-Patente gesehen, und izt sehr große Geschäfte mache, auch bey dem Congreß in Ansehn stehe. (Tecke, a. a. O., S. 185.) Als Gewährsmann für die Eröffnung von Handelsbeziehungen zu Firmen in Nordamerika wird Penet mehrfach in einem undatierten Schreiben des Hauses Caspar Voght & Comp. an nordamerikanische Handelshäuser genannt (Staatsarchiv Hamburg: 622-1, Familie Sieveking I, C 5).

13, 2 Deurer] Georg Ferdinand Deurer. (Vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 14.)

13, 3 rät bis emfelen] Deurer ging nicht nach Nordamerika, sondern erhielt 1785 eine Anstellung in Wien (vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 14).

13, 3/4 mir darüber schreiben] Ein entsprechender Brief Penets an Sieveking ist nicht überliefert.

14. An Deurer, am oder nach dem 14. 4. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: Campe-Sammlung.
Siehe Abschnitt »Überlieferung« zu Nr 13.
Erster Druck: HKA.

DATUM

Klopstock schrieb die vorliegende Mitteilung, wie aus deren Überlieferung deutlich wird, nach Empfang von Nr 13.

KORRESPONDENZSTELLE

Ein Korrespondenzzusammenhang dieses Briefes besteht nicht.

ERLÄUTERUNGEN

Georg Ferdinand Deurer wurde am 5. 3. 1760 als Sohn des Pfarrers Johann Christian Deurer (1726-1794) und seiner Frau Clara Catharina Johanna, geb. Herzog (1734-1760), in Adersbach in Baden geboren. Im Oktober 1777 begann er ein Studium der Theologie in Göttingen, im Dezember 1778 wechselte er nach Marburg. Von 1780 bis 1782 war er Pfarrer in Obergimperm in Baden. Danach lebte er für einige Zeit in Hamburg. Im Frühjahr 1785 übersiedelte er nach Wien, wo

er eine Anstellung als Sekretär des Konsistoriums der Helvetischen Konfession erhielt (vgl. zu 25, 22/23). Dort starb er am 29. 3. 1787. (H. Neu, *Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart*. T. 2. Lahr 1939. S. 111. – *Baden-Württembergisches Pfarrerbuch*. Bd 1. Kraichgau-Odenwald. T. 2. Bearb. von M.-A. Cramer. Karlsruhe 1988. S. 110/111.)

Deurer verfaßte zahlreiche Gedichte, von denen allerdings nur wenige gedruckt vorliegen. Im Göttinger »Musen Almanach« von 1779, dem ersten von Bürger herausgegebenen Jahrgang, findet sich das Gedicht »Die Haine« (S. 135/136). Vier Gedichte religiösen Inhalts – mit ihren Titeln auf Oden bzw. geistliche Lieder Klopstocks anspielend (»Dem Erlöser«, »Die Auferstehung«, »Hymne«, »Der Tod«) – erschienen 1780 in den »Rheinischen Beiträgen zur Gelehrsamkeit« (Bd 2, H. 8, S. 188/189; 189/190; H. 12, S. 548-550; 553). Im »Wiener Musenalmanach auf das Jahr 1786« ist Deurer mit den an Haschka gerichteten Versen »Ueber die Liebe« (S. 84/85) vertreten – auf die Haschka mit einer an Deurer gerichteten, auf Klopstock Bezug nehmenden Ode »Ueber den Ruhm« antwortete (S. 85-87) – sowie mit dem Gedicht »Am ersten Jänner 1783« (S. 138/139). Als Separatdruck brachte er die »Ode auf den Kaiser bei Gelegenheit des Freymaurerschutzes« (Wien 1786) heraus. Einige Monate nach Deurers Tod erschien im »Deutschen Museum« das Gedicht »An Friedrich, Verfasser der Situationen« (1787, Bd 2, St. 9 (September), S. 235). Karl Julius Fri(e)drich (vgl. zu 91, 8), an den das Gedicht gerichtet ist und der von Deurer eine eigenhändig geschriebene Sammlung von dessen Gedichten zum Geschenk erhalten hatte, veröffentlichte einige Jahre später einige Stücke aus Deurers Nachlaß im »Wiener Musenalmanach«: im Jahrgang 1794 erneut die Ode »An Fridrich« (S. 27/28), der ein an Deurer gerichtetes Gedicht Fridrichs – »Dichter und Dichterlinge« – folgt; im Jahrgang 1795 die 1785 entstandene Huldigungsode »Joseph der Zweyte« (S. 10-12) sowie vier Epigramme (S. 28; 38; 59; 83). Fußnoten zu den Oden besagen, daß Fridrich beabsichtigte, Deurers gesammelte Gedichte auf Pränumeration herauszugeben (1794, S. 28; 1795, S. 12). (Vgl. hierzu die einschränkende »Nachschrift des Herausgebers« (Gottlieb Leon) zum »Wiener Musen-Almanach für das Jahr 1796«, S. 153.) 1797 erinnerte Karl Reinhard mit dem Abdruck von drei Epigrammen Deurers im Göttinger »Musen-Almanach« (S. 30; 42; 94) an dessen zehnjährigen Todestag. Reinhard merkt dazu an, daß Gedichte Deurers u. a. auch in dem von Voß und Goeckingk herausgegebenen Musenalmanach und in der von Schiller herausgegebenen »Thalia« abgedruckt seien (vgl. a. a. O., S. 288), doch lassen sich in den betreffenden Zeitschriften keine unter Deurers Namen publizierten Texte feststellen. Der genannten Anmerkung ist weiterhin zu entnehmen, daß Fridrich zu dieser Zeit noch immer die Absicht hatte, Deurers poetischen Nachlaß <...> mit einer Nachricht von dem Leben des Dichters bekannt zu machen. Das Vorhaben blieb jedoch ebenso unausgeführt wie die Ankündigung des Herausgebers Reinhard, demnächst einige größere Stücke Deurers im Musen-Almanach abzudrucken.

14, 1/2 Ich bis schreiben.] Ein Passus in Klopstocks Brief an Karoline von Greiner vom 10. 1. 1784 (25, 18-25) läßt darauf schließen, daß Klopstock sich mit der Bitte, Deurer eine Anstellung in Wien zu verschaffen, an Matt wandte. (Vgl. auch 22, 17.) Der entsprechende Brief ist verschollen (Nr 14.1). Über den Verlauf der Angelegenheit vgl. 25, 20-25 und Erläuterungen hierzu.

15. Von Ebert, 20. 5. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,252.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3: Text; S. 4: leer.

Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

15, 15/16 Unterdesen bis da] Unterdesen ist diese Hoffnung denn doch so viel weniger, als jene andre [es seyn möge,] da > UNTERDESEN IST ES DIESE bis ANDRE <:, > DA H 25 daraus?] daraus [,'] > DARAUS '? H 38 der Sie] der [sich]4 Sie H 49 dafür] [dazu]4 dafür H 63 bloß derjenigen] [der-] / [jeningen'] > bloß / 'derjenigen H

BEILAGE

Dem Brief lagen drei Exemplare des Privatdrucks von Eberts Gedicht an seine Frau »Der Achtzehnte May 1783« bei (vgl. 15, 56-60).

KORRESPONDENZSTELLE

15. 6. 1782 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 228), Nr 15 (an), Nr 27 (an).

Vor Nr 15 schrieb Johanna Elisabeth von Winthem am 26. 10. <1782> einen Brief an Louise Ebert, der mehrere Klopstock betreffende Mitteilungen an Ebert enthält (vgl. HKA, Briefe VII, Abschnitt »Korrespondenzstelle« zu Nr 228; zu 236, 3; Briefe VIII, zu 15, 38-41). Danach erfolgte die Übersendung von Klopstocks Druck »Oden, als Mskrpt.« an Ebert (vgl. zu 15, 18-24). Im Auftrage Klopstocks erhielt Ebert außerdem Zignos Übersetzung der ersten zehn Gesänge des »Messias« zugeschickt (vgl. 15, 45/46 und zu 15, 46).

ERLÄUTERUNGEN

Über Johann Arnold Ebert (1723-1795) vgl. HKA, Briefe I, einführende Erläuterungen zu Nr 51; Briefe II, einführende Erläuterungen zu Nr 23; Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 12; Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 11; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 16.

Ebert lebte seit 1753 als Professor am Collegium Carolinum in Braunschweig. Im Zeitraum des vorliegenden Bandes kam er viermal jeweils im Sommer zu längeren Besuchen Klopstocks und anderer Freunde in seine Vaterstadt Hamburg: 1785 (vgl. zu 59, 56/57), 1787 (vgl. zu 105, 10), 1790 (vgl. *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1790, St. 56 (22. 7.), S. 448. – C. Zelle, *Der Freiheitsschwärmer. Die Französische Revolution im Spiegel von Johann Arnold Eberts unveröffentlichten Briefschaften*. In: *Braunschweiger Jahrbuch* 71, 1990, S. 49) und 1793 (vgl. zu 213, 31).

15, 2-4 Freylich bis mitgeben] Herder war im Verlauf einer Ende April 1783 begonnenen Reise, die ihn zunächst nach Halberstadt führte (vgl. zu 17, 16/17), am 18. 5. nach Braunschweig gekommen, wo er am Tag darauf von Jerusalem bei Ebert eingeführt wurde. (Vgl. Herder an Gleim, 20. 5. 1783; Herder, *Briefe*, Bd 4, 1979, S. 271.) Am Morgen des 21. 5. setzte Herder seine Reise nach Hamburg bzw. Wandsbek fort (vgl. zu 17, 16).

15, 2 O. C. R.] Herder erhielt bei seiner Berufung nach Weimar im Jahre 1776 den Titel eines Oberkonsistorialrats.

15, 5 Sie wiederzusehen] Ebert war zuletzt im Juli 1782 zu einem Besuch Klopstocks in Hamburg gewesen. (Vgl. HKA, *Briefe* VII, zu 230, 12.)

15, 6-9 so wird bis besuchen] Ebert reiste seit 1771 häufiger nach Berlin. (Vgl. HKA, *Briefe* V, 198, 30/31; 69/70; *Briefe* VII, 72, 19/20; 188, 69/70.) Der für 1783 geplante Besuch bei Spalding fand im August statt, wie Gleims Briefen an Ebert vom 23. 8. 1783 und vom 4. 3. 1784 zu entnehmen ist (vgl. Glaser, *Briefe an Ebert*, 3, 1857/58, S. 86).

15, 7 gewiß bis letztemahl] In ähnlicher Weise gab Ebert 1777 und 1782 die Prognosen, sein jeweils nächster Besuch in Hamburg würde wohl sein letzter sein (vgl. HKA, *Briefe* VII, 72, 60/61; 228, 62-64). Wie im Falle dieser Voraussagen war auch die vorliegende unzutreffend: Ein erneuter Besuch Eberts im Hause Spaldings ist für Herbst 1789 bezeugt (vgl. 136, 33/34).

15, 8 Spalding] Johann Joachim Spalding (1714-1804). Vgl. HKA, *Briefe* VII, zu 53, 26.

15, 8/9 seiner Familie bis ist] Spaldings Söhne Carl August Wilhelm (vgl. HKA, *Briefe* VII, zu 101, 39) und Georg Ludwig (vgl. *einführende Erläuterungen* zu Nr 24) lebten nach Beendigung ihrer Studien seit Ende 1782 wieder für einige Zeit im Elternhaus in Berlin.

15, 10-12 so schwer bis aufzuopfern] In Herders Brief an Ebert vom 3. 6. 1783 heißt es im Anschluß an Mitteilungen über Klopstock (vgl. zu 15, 56-59): Er u. jedermann erwartete Sie diesen Sommer in Hamburg u. es that ihnen leid, da ich das Gegentheil sagen muste. (Herder, *Briefe*, Bd 4, 1979, S. 275.)

15, 12-15 Denn bis unvernünftiger.] Vgl. HKA, *Briefe* VII, 176, 37-40.

15, 13/14 womit bis haben] Über Klopstocks beim Abschiednehmen häufig geäußertes Wort Man sieht sich immer wieder, bei dem er – anders als Ebert im vorliegen-

den Fall – auch das Wiedersehen im Jenseits mit einschloß, vgl. HKA, Briefe VII, 228, 64/65 und Briefe IX, 63, 193 sowie die jeweiligen Erläuterungen hierzu.

15, 16/17 da Spalding bis ist] Johann Joachim Spalding überlebte sowohl Ebert als auch Klopstock.

15, 18 Ihre letzten Oden] Der von Klopstock für Freunde hergestellte Druck »Oden, als Mskrpt.« <O. O. 1782>. (Vgl. zu 5, 7.)

15, 18-24 für welche bis habe] Die von Johanna Elisabeth von Winthem in ihrem Brief an Louise Ebert vom 26. 10. <1782> angekündigte Übersendung des Drucks an Ebert (vgl. HKA, Briefe VII, zu 236, 3) war vermutlich – wie diejenige an andere Freunde – im November 1782 erfolgt.

15, 22 wegen bis Sylbenmaasses] Vgl. zu 26, 14.

15, 24/25 dürfte bis daraus] Klopstock hatte dem Druck seiner »Oden, als Mskrpt.« den Hinweis vorangestellt: Ich habe zu dänen, welche diese Oden von mir bekommen, das Zutrauen, daß si dieselben nicht abschreiben, noch fil weniger drucken lassen wärdien. (a. a. O. S. <1>.)

15, 24/25 meinen lieben Sohn Ludwig Spalding] Georg Ludwig Spalding, dem Ebert ein väterlicher Freund war (vgl. 24, 23/24 und Erläuterungen hierzu).

15, 26 oder bis ausbitten] Soweit zu sehen ist, kam Klopstock dieser Bitte nicht nach.

15, 28-32 Aber bis vorhatten?] Klopstock hatte bisher nur eine einzige Sammlung seiner »Oden« veranstaltet (Hamburg 1771). Seitdem waren einzelne neuere Gedichte von ihm in Zeitschriften und Zeitungen gedruckt worden. Über die von Klopstock geplante neue Ausgabe seiner »Oden« vgl. zu 17, 1-3. Ebert erkundigte sich in der folgenden Zeit noch mehrfach danach (vgl. 27, 21-23 und Erläuterungen hierzu; 136, 27/28).

15, 32-34 Und bis lassen?] Von seinen 1782 entstandenen Gedichten veröffentlichte Klopstock folgende zunächst nicht: »Beyde« (vgl. Muncker/Pawel, Bd 2, S. 36), »Der Nachruhm« (S. 39/40), »Ästhetiker« (S. 41/42), »Delphi« (S. 42-46) und »Die Verwandelten« (S. 46/47). Die ebenfalls 1782 entstandene Elegie »Der Kranz« (a. a. O., S. 34) wurde unter dem Titel »Die Wortstellung« in dem von Voß und Goeckingk herausgegebenen »Musen Almanach für 1784« (S. 195/196) gedruckt. Welche von diesen Gedichten schon zur Zeit von Eberts Besuch bei Klopstock im Juli 1782 vollendet waren und ihm vorgelesen wurden, ist ungewiß.

15, 34/35 eine vollständige bis Trauerspiele] Die biblischen Dramen »Der Tod Adams« (Kopenhagen, Leipzig 1757), »Salomo« (Magdeburg 1764) und »David« (Hamburg 1772) waren nur in nicht autorisierten Nachdrucken gesammelt erschienen. (Vgl. HKA, Addenda III, Nr 3085-3088.) Klopstock veranstaltete keine Sammelausgabe.

15, 35/36 die Herausgabe bis unvollendeten] In den sechziger Jahren hatte Klopstock an einem Trauerspiel gearbeitet, das den Titel »Der König« tragen sollte

(vgl. HKA, Briefe V, 99, 17-20 und Erläuterungen hierzu). Ebert, den Klopstock 1769 über den Stand der Arbeit informierte (vgl. a. a. O.), erkundigte sich anschließend zweimal danach (vgl. a. a. O., 161, 17; 182, 65). Das Drama blieb offenbar unvollendet, und von dem dafür geschriebenen Text ist nichts überliefert.

15, 37 Ihr alter Papa] Ebert war nur ein Jahr älter als Klopstock. Für Cramer gehörte er noch 1789 nebst Klopstock zu den ewigen Jünglingen (C. F. Cramer an Ebert, 12. 3. 1789; Hs.: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: Sammlung Vieweg 326.)

15, 37-41 Wie bis können!] Ebert nimmt hier Bezug auf einen Passus in dem Brief Johanna Elisabeth von Winthems an seine Frau Louise vom 26. 10. <1782>, in dem sie schreibt: Sagen Sie ihm (Ebert) auch daß wir Ihm sehr danckten für die Bekantschaft, des jungen Predigers u seine Frau, wie heist er doch gleich? o es ist ein unglück daß ich alle Nahmen vergesse, jezt könnten Sie glauben er hätte uns nicht genug interessirt, aber nein gewiß nicht, er hat uns ganz erstaunt gefallen, wir sahen ihm nur kurze Zeit, gerne hätten wir Ihm öfterer gesehen. (Hs.: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: Sammlung Vieweg 932.35.) Vgl. auch 27, 26-29; 35-39.

15, 38 Past. Bartels] August Christian Bartels (1749-1826) war nach fünffährigem Wirken als Prediger in Einbeck seit 1778 Pastor an der St. Martini-Kirche in Braunschweig. Er war als ausgezeichnete Kanzelredner bekannt, und eine große Zahl seiner Predigten erschien im weiteren Verlauf seines Lebens im Druck. 1785 erhielt er einen Ruf an die St. Nicolai-Kirche in Hamburg, den er jedoch ablehnte. Als Nachfolger Jerusalems wurde er 1789 braunschweigischer Hofprediger und Abt von Riddagshausen. In späteren Jahren erwarb er sich in verschiedenen Ämtern große Verdienste um das Kirchen- und Schulwesen im Herzogtum Braunschweig.

15, 38/39 der Sie bis hat] Bartels war am 29. 8. 1782 zu einem Besuch in Hamburg eingetroffen. (Vgl. Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten 1782, St. 68 (2. 9.), S. 544.) Wann er Klopstock aufsuchte, ist nicht bezeugt.

15, 39 und gern bis hätte] Vgl. 27, 35-37.

15, 41-44 oder bis hätten] Vgl. 27, 29-35.

15, 45 die ital. bis Messiade] Klopstock, *Il Messia. Trasportato dal Tedesco in verso Italiano da Giacomo Zigno*. T. 1-2. Vicenza 1782. – Über diese, die ersten zehn Gesänge des »Messias« umfassende italienische Übersetzung vgl. HKA, Briefe VII, zu 223, 2/3.

15, 46 Zigno] Über Giacomo Zigno vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 223.

15, 46 Ihrem Hrn. Bruder] Victor Ludwig Christian Klopstock (1744-1811), der jüngste Bruder Klopstocks. Er lebte als Kaufmann in Hamburg. Vgl. HKA, Briefe III, zu 77, 6; Briefe IV, einführende Erläuterungen zu V. L. Klopstock an Klopstock, 2. 5. 1762; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 22.

15, 46 der sie mir zugeschickt hat] Zigno hatte außer Exemplaren, die Klopstock, J. E. von Winthem und Ebeling als Geschenk erhalten sollten, 25 Exemplare seiner Übersetzung zu Verkaufszwecken an Klopstocks Bruder Victor Ludwig gesandt und es Klopstock freigestellt, einige davon an ausgewählte Freunde zu verschenken. Besonders dachte er hier an Ebert, der die Übersetzung des V. Gesangs überprüft hatte. (Vgl. HKA, Briefe VII, 223, 63-72.) Wann Ebert das für ihn bestimmte Exemplar erhielt, ist nicht bezeugt.

15, 47/48 Was bis übersetzen?] In einem Brief an J. E. von Winthem vom 7. 4. 1784 fragte Ebert erneut: Haben Sie nichts von dem guten Zigno gehört, und ob er noch nicht Lust und Muth habe, die andre Hälfte des Mess. zu übersetzen. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,255.)

Zwischenzeitlich hatte Klopstock – in seinem Brief an Karoline von Greiner vom 3. 9. 1783 – Matt um Nachrichten über Zignos Schicksal bitten lassen (vgl. 22, 22/23). Wann er die Mitteilung über dessen Tod erhielt, ist unklar. Zu seiner Ode »An Giacomo Zigno« (vgl. Muncker/Pawel, Bd 2, S. 53/54), die er 1783 dichtete, merkte er 1798 in der Ausgabe seiner Werke bei Göschen an: Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italiänische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wolte. (a. a. O., S. 170.)

15, 56-59 Von bis behalten] Es handelte sich um Privatdrucke von Eberts Huldigungsgedicht an seine Frau zum 11. Hochzeitstag: Der Achtzehnte May 1783. Seiner geliebten Ehegattinn gewidmet. <0. O. 1783.> (Das Gedicht erschien später auch im »Deutschen Museum« (1783, Bd 2, St. 9, S. 218-233).) – Über Klopstocks Aufnahme des Gedichtes berichtete Herder Ebert am 3. 6. 1783: Klopstock grüßet Sie bestens; u. das Gedicht zum Fest, dem ich die Ehre hatte mit beizuwohnen hat ihm sehr gefallen. Er hat die Stelle über die Sprache, die einigen (u. auch mir beim ersten Lesen) dunkel schien, sehr in Schutz genommen u. gelobet. (Herder, Briefe, Bd 4, 1979, S. 275.) – Vgl. eine entsprechende Übersendung Eberts in HKA, Briefe VII, 228, 66-70.

15, 60 Mad. Zinken] Sophia Maria Zinck (1739-1807). Vgl. HKA, Briefe VII, zu 16, 111.

15, 61 Windeme] Johanna Elisabeth von Winthem.

15, 62 Louise] Louise Antoinetta Henrietta Ebert, geb. Gräfe (gest. 1826). Ebert war mit ihr seit 1773 verheiratet.

16. Von Niemeyer, 25. 5. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,450.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3($\frac{1}{2}$): Text; S. 4: leer.

Erster Druck: HKA.

KORRESPONDENZSTELLE

12. 7. 1782 (von) (HKA, Briefe VII, Nr 229), Nr 15.1 (von), Nr 15.2 (von), Nr 16 (an), Nr 17 (von).

Nr 16 ist Antwort auf zwei verschollene Briefe von Klopstock (Nr 15.1; Nr 15.2). (Vgl. 16, 2-6.)

ERLÄUTERUNGEN

Über August Hermann Niemeyer (1754-1828) vgl. HKA, Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 223; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 56.

16, 2/3 daß bis antworte] Der Brief Klopstocks, auf den Niemeyer bisher nicht geantwortet hatte, ist verschollen (Nr 15.1). Er enthielt offenbar Aufträge an Niemeyer, die dieser in 16, 8-30 anspricht.

16, 3/4 als bis wäre] Vgl. 16, 8-14.

16, 4 Ihren letzten gütevollen Brief] Nr 15.2 (verschollen). (Vgl. 17, 1-6.)

16, 5-7 wenn bis zurückgekommen] Über diese Reise vgl. 16, 33-35; 38-41.

16, 8-10 Die Sache bis bekäme.] Klopstock plante, eine neue Ausgabe seiner »Oden« im Verlag der Witwe seines früheren Verlegers Hemmerde herauszubringen. Vgl. hierzu 17, 1-3; 10-12 sowie zu 17, 1-3.

16, 8 mit der Hemmerde] Johanna Friederike Hemmerde, geb. Zehner (1746-1798).

16, 9 ehe] Im 18. Jahrhundert häufig gebrauchte Wortform für »eher«. (Vgl. Grimm.)

16, 10 nach bis Mannes] Carl Hermann Hemmerde (geb. 1708) war am 5. 5. 1782 gestorben. Er hinterließ keinen männlichen Erben. – Über Hemmerde vgl. HKA, Briefe I, einführende Erläuterungen zu Nr 37; Briefe II, einführende Erläuterungen zu Nr 5; Briefe III, einführende Erläuterungen zu Nr 14; Briefe IV, einführende Erläuterungen zu Klopstock an Hemmerde, 12. 3. 1763; Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 52; Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 1; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 93.

16, 11/12 der Universität bis drang] Die Universität der Stadt Halle war an dem Schicksal der Hemmerdeschen Buchhandlung als eines der fünf Halleschen Verlage für theologische, philosophische und philologische Veröffentlichungen ihrer Professoren interessiert.

16, 12 eines Unmündigen] Um wen es sich handelte, wurde nicht ermittelt.

16, 12/13 Nun bis behalten.] Die Leitung des Unternehmens blieb in der Hand von Johanna Friederike Hemmerde.

16, 13 auf der Meße] Die Leipziger Ostermesse des Buchhandels begann 1783 am 11. Mai.

16, 17-19 Die Exemplare bis u.s.w.] Gemeint ist die »Altonaer Ausgabe« des »Messias«. Vgl. 17, 7-10 und Erläuterungen hierzu.

16, 23-25 wer mag bis wird] Johanna Friederike Hemmerde leitete die Firma bis 1788 allein und machte dann Carl August Schwetschke, den sie im Herbst

1783 als Faktor eingestellt hatte, zu ihrem Teilhaber. (Vgl. E. Neuß, *Gebauer-Schwetschke. Geschichte eines deutschen Druck- und Verlagshauses. 1733-1933. Halle 1933. S. 93/94.*)

16, 31 Noch bis nach!] Exemplare der beiden Drucke »Drei Oden von Klopstock, als Mskrpt.« <O. O. 1782> (vgl. zu 109, 2) und »Oden, als Mskrpt.« <O. O. 1782> (vgl. zu 5, 7) hatte Klopstock ab Mai bzw. November 1782 an Freunde verschickt. Für welchen Druck sich Niemeyer hier bedankt, ist ungewiß.

16, 33/34 als ich bis war] Niemeyers Besuch der Schule Rochows ist für den 16. 5. 1783 bezeugt. (Vgl. *Verzeichnis der Besucher der Reckahnschen Schule von 1772/1805. In: F. E. von Rochow, Sämtliche pädagogischen Schriften, hrsg. von F. Jonas und F. Wienecke. Bd 4. Berlin 1910. S. 450.*)

16, 33 Rekan] Reckahn liegt südöstlich von Brandenburg.

16, 34 Rochow] Friedrich Eberhard Freiherr von Rochow (1734-1805) widmete sich nach Beendigung einer militärischen Laufbahn neben der Bewirtschaftung seiner Güter der Reformierung des preußischen Volksschulwesens und betrieb auf seinem Gut Reckahn eine Lehranstalt, die zu einer Musterschule für ähnliche Institutionen wurde. Er war Subskribent auf den Quartdruck und den Oktavdruck in reformierter Orthographie der »Altonaer Ausgabe« von Klopstocks »Messias«.

16, 34 Fürstin von Deßau] Fürstin Louise Henriette Wilhelmine von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Brandenburg-Schwedt (1750-1811), war die Ehefrau des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (vgl. zu 106, 8), mit dem Klopstock 1779 mehrere Briefe wechselte.

16, 35/36 O wenn bis kämen] Klopstock hatte 1779 auf Einladung des Fürsten eine Reise nach Dessau geplant, die jedoch nicht zustande kam. (Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 99.)

16, 38 Ich bis Berlin] Wann Niemeyers Besuch in Berlin stattfand, konnte nicht ermittelt werden.

16, 43/44 wenn bis gewiß] Ein Besuch Niemeyers in Hamburg fand vermutlich erst wieder 1798 statt (vgl. HKA, Briefe IX, zu 226, 103/104).

17. An Niemeyer, 28. 5. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Bibliothèque publique et universitaire, Genf: D.O. autogr.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3($\frac{2}{3}$): Text; S. 4: leer.

Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

17, 2 fileicht] [fill']⁴ 'fileicht H 11 di] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 16 (an), Nr 17 (von), Nr 34 (an).

Die Briefe Nr 16 und Nr 17 kreuzten sich.

ERLÄUTERUNGEN

17, 1/2 Es bis schri[b] Der erwähnte Brief ist verschollen (Nr 15.2). Vgl. 16, 4/5.

17, 1-3 daß ich bis wolte] Klopstock beabsichtigte schon seit längerem, eine neue, erweiterte Ausgabe seiner »Oden« zu veranstalten. (Vgl. 5, 34; 15, 30-32.) Der in der vorliegenden Briefstelle geäußerte Plan, sie im Verlag der Witwe seines früheren Verlegers Hemmerde erscheinen zu lassen (vgl. auch 16, 8; 17, 10-12), kam nicht zur Ausführung. Gleichwohl verfolgte Klopstock das Vorhaben in den nächsten Jahren weiter. So schrieb Matthisson am 17. 3. 1785 aus Hamburg an Köpken, daß Klopstock an einer verbesserten Ausgabe seiner Oden, die mit einem neuen Buche vermehrt werden soll, arbeite (F. Matthisson, Briefe. Th. 1. Zürich 1795. S. 5). Vgl. auch 61, 98; 67, 4; 130, 6/7; 160, 30; 214, 18.

Erneute Bemühungen Klopstocks um einen Verleger setzten offenbar erst wieder gegen Ende 1792 ein (vgl. zu 216, 4/5 und zu 216, 5-8). Sie führten schließlich 1796 zu einem Abschluß mit Göschen über eine Ausgabe von Klopstocks sämtlichen Werken in drei Ausfertigungen (Folio, Quart, Oktav), in deren Rahmen – als Band 1 und 2 – 1798 die »Oden« erschienen.

17, 2 di ich bis fermeren] Die von Klopstock 1771 herausgegebene Sammlung seiner »Oden« ist in drei Bücher eingeteilt. (Vgl. HKA, Addenda III, Nr 44.)

17, 3 der Hemmerden] Johanna Friederike Hemmerde.

17, 4/5 Da bis gegangen ist] Vgl. 16, 2-7. Der vorliegende Brief kreuzte sich mit Nr 16.

17, 7-10 Ich bis Subskriptionspreise.] Klopstock hatte sich 1779/80 nach zahlreichen Versuchen einer Einigung mit Hemmerde, dem Verleger der »Halleschen Ausgabe« des »Messias« (1751-1773), über den von diesem behaupteten Rechtsanspruch hinweggesetzt und hatte 1780/81 die »Altonaer Ausgabe« im Selbstverlag herausgebracht. Er war der Meinung, daß Hemmerde infolge Vertragsbruches keine Rechte an dem Werke mehr habe. Dieser war seinerseits von der Unrechtmäßigkeit der »Altonaer Ausgabe« überzeugt, unternahm jedoch nichts gegen sie. Nach ihrem Erscheinen (Sommer 1781) druckten Hemmerde oder seine Erben den VI. bis XX. Gesang nach dem Text des Oktavdrucks in gewöhnlicher Rechtschreibung mit dem Impressum der »Halleschen Ausgabe« (Halle 1756, 1759, 1773) nach. (Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 93.)

Im Sortimentskatalog der Buchhandlung Hemmerde und Schwetschke von 1790 waren noch alle Bände des »Messias«, die bei Hemmerde erschienen waren, verzeichnet. (Vgl. E. Neuß, Gebauer-Schwetschke. Geschichte eines deutschen Druck- und Verlagshauses. 1733-1933. Halle 1933. S. 85/86.) Hemmerdes Nachfolger Carl August Schwetschke (vgl. zu 16, 23-25) bestand 1796 gegenüber Göschen ange-

sichts der Vorbereitungen zu dessen Gesamtausgabe der Werke Klopstocks erneut auf seinem ausschließlichen Anspruch auf die Rechte am »Messias« (vgl. HKA, Briefe IX, 50, 23-37). Angesichts dieses Hintergrundes darf man davon ausgehen, daß die Witwe Hemmerdes keinen Anlaß dafür sah, mit Klopstock einen neuen Kontrakt über den »Messias« abzuschließen, der ein erneutes Honorar Klopstocks und den Ankauf der Restexemplare der »Altonaer Ausgabe« beinhalten sollte. Vgl. hierzu 16, 15-19.

17, 8/9 Ich übertrage jr zugleich das Kaiserl. Pr.] Für die »Altonaer Ausgabe« hatte Klopstock das kaiserliche Privileg erworben; auf das Titelblatt setzte er die Formel: Mit Allergnädigster Kaiserlicher Freyheit. Hemmerdes Ausgabe erschien mit sächsischem und vorgetäushtem preußischen Privileg. (Vgl. Sickmann, Sp. 1545/1546; 1553.)

17, 10 der noch forhandnen Exempl.] Wie groß der Restbestand an Exemplaren der »Altonaer Ausgabe« nach Subskriptionsabschluß war, läßt sich nicht bestimmen. Papes Vermutung, daß es Klopstock später – nachdem die Witwe Hemmerdes kein Interesse am Aufkauf gezeigt hatte – doch noch gelang, die restlichen Exemplare der »Altonaer Ausgabe« über einen Verleger auf den Markt zu bringen (vgl. Pape, Autorenhonorare, Sp. 166), läßt sich durch Zeugnisse nicht stützen. Die Angabe Papes, daß 1787 Exemplare der Ausgabe auf der Leipziger Frühjahrsmesse zu haben gewesen seien (a. a. O.), entspricht nicht den Tatsachen, da der Brief Eberts, auf den Pape sich hier stützt, nicht im Oktober 1787 – wie von ihm angegeben – sondern im Oktober 1757 geschrieben wurde (vgl. HKA, Briefe III, Nr 48) und darin nicht von der »Altonaer Ausgabe«, sondern vom 1. Band der »Kopenhagener Ausgabe« die Rede ist (a. a. O., 48, 31-33).

17, 10 dem Subskriptionspreise] Der Subskriptionspreis betrug für den Quartdruck der »Altonaer Ausgabe« 4 Reichstaler, für den Oktavdruck 3 Reichstaler. Er lag damit über dem Preis der »Halleschen Ausgabe« ohne Kupfer, die noch 1790 für 2 Reichstaler und 14 Groschen angeboten wurde (vgl. zu 17, 7-10). In den Subskriptionsaufforderungen vom Mai 1779 hatte Klopstock angekündigt, daß die überzähligen Exemplare nach Beendigung der Subskriptionsfrist ein Drittel mehr kosten würden (Pape, Autorenhonorare, Sp. 239; 240; 241).

17, 11 auch 3 Ausgaben] Die »Altonaer Ausgabe« des »Messias« erschien in einem Quartdruck, einem Oktavdruck in gewöhnlicher Rechtschreibung und einem Oktavdruck in der von Klopstock reformierten Rechtschreibung.

17, 11/12 äben di Lettern] Klopstock hatte für die »Altonaer Ausgabe« neue Schriftsätze gießen lassen. (Vgl. HKA, Briefe VII, 91, 6-8; 15-23. – Vgl. auch Pape, Autorenhonorare, Sp. 161.)

17, 12 äben das Papir] Für die »Altonaer Ausgabe« hatte Klopstock besonders hochwertiges Papier aus Holland bezogen. (Vgl. HKA, Briefe VII, 106, 13-15 und zu 106, 13/14.)

17, 12/13 Auf bis überlassen.] Hierzu kam es nicht.

17, 14/15 Ich bis sein.] Die Antwort war mit dem Brief Nr 16 erfolgt, der sich mit dem vorliegenden kreuzte. Welche weiteren Schritte Niemeyer in der betreffenden Angelegenheit unternahm, ist nicht bezeugt.

17, 16 Herder ist jetzt bei uns] Herder war am 23. 5. 1783 zu einem Besuch bei Claudius in Wandsbek eingetroffen. Nachdem er am 24. 5. Klopstock das erste Mal besucht hatte, kam es an den folgenden Tagen zu weiteren Zusammenkünften. (Vgl. Herder an Caroline Herder, 24. 5. 1783; Herder, Briefe, Bd 4, 1979, S. 272. – Herder an Gleim, 28. 5. 1783; a. a. O., S. 273.) Vgl. auch zu 20, 1-3.

17, 16/17 fileicht bis bald] Herder hatte vor seiner Reise nach Hamburg für knapp zwei Wochen bei Gleim in Halberstadt Station gemacht und diesen dazu ermuntert, ihm möglichst bald zu einem Besuch bei Klopstock zu folgen. (Vgl. Herder an Gleim, 20. 5. 1783; a. a. O., S. 271/272.) Von Klopstocks Freude über die Aussicht auf Gleims Kommen und seine gleichzeitigen Zweifel daran berichtete Herder diesem ausführlich in seinem Brief vom 28. 5. 1783 (a. a. O., S. 272/273). Aufgrund von Fußbeschwerden mußte Gleim den Plan der Reise fallenlassen. (Vgl. außer den bereits genannten Briefen: Gleim an Herder, 20. 5. 1783; Von und an Herder, Bd 1, S. 91. – Gleim an Herder, 23. 5. 1783; a. a. O., S. 91/92.)

18. An Lippe-Weissenfeld, 28. 6. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Wiener Stadtbibliothek: H.I.N. 7200.

1 Doppelbl.

S. 1: Text des Briefes; S. 2: leer; S. 3: Text der Inschrift; S. 4: siehe Eintrag von Gottfried Franz' Hd.

Eintrag von Lippe-Weissenfelds Hd: S. 1 auRl: prot. 8. Jul. 1783.

Eintrag von nicht bekannter Hd: S. 3 aoRl: LUX POST TENEBRAS. / 1783.

Eintrag von Gottfried Franz' (1803-1873) Hd: S. 4, obere Hälfte, rechts: Klopstock an den Reichs Hofrath Graf zur Lippe, ersten Vorsteher der Wiener evang. reformierten Gemeinde, wegen der Aufschrift am Bethause. / Franz / Superintendent Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

18, 5 si ist: Keine] si ist: [Si is]⁴ Keine H 30 es] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H 30/31 daß man] daß [sich]⁴ man H

KORRESPONDENZSTELLE

21. 12. 1774 (an) (HKA, Briefe VI, Nr 184), Nr 17.2 (an), Nr 18 (von).

Nr 18 ist Antwort auf einen verschollenen Brief von Lippe-Weissenfeld (Nr 17.2). (Vgl. 18, 2.)

ERLÄUTERUNGEN

Über Carl Christian Graf zur Lippe-Weissenfeld (1740-1808) vgl. einführende Erläuterungen zu HKA, Briefe V, Nr 231.

Wie aus dem vorliegenden Brief zu schließen ist, hatte sich Lippe-Weissenfeld, der zum ersten Vorsteherkollegium der evangelisch-reformierten Gemeinde in Wien gehörte und den im Frühjahr 1783 begonnenen Bau des Bethauses leitete, an Klopstock mit der Bitte gewandt, eine Inschrift für das Bethaus zu verfassen. Klopstocks Text (vgl. 18, 16-27) fand jedoch nicht die Zustimmung des Vorsteherkollegiums. Auch ein Inschriftvorschlag Christian Gottlob Heynes, an den sich Lippe-Weissenfeld ebenfalls wandte, wurde nicht als voll befriedigend empfunden. Man einigte sich schließlich auf eine Inschrift, die Lippe-Weissenfeld in Anlehnung an Heynes Entwurf verfaßte: D. O. M. S. IMP. IOSEPHO. II. ANNUENTE. AMOR. FRATRUM. F. C. MDCCLXXXIII. (*Deo optimo maximo sanctissimo imperatore Iosepho II. annuente amor fratrum faciendum curavit MDCCLXXXIII* – Dem besten, größten, allerheiligsten Gott hat die Liebe der Brüder unter der wohlgefälligen Zustimmung Kaiser Josephs II. dieses Haus erbaut. 1784.) Diese Inschrift wurde 1784 in einem Medaillon über den beiden Portalen im Hofe des Kirchengebäudes, den ursprünglichen Eingängen in das Bethaus, angebracht, wo sie sich noch heute befindet. (Vgl. <C. C. zur Lippe-Weissenfeld,> Darstellung der durch Kaiser Joseph den Zweiten entstandenen Grundlage der kirchlichen Verfassung der Protestanten, insonderheit der reformirten, sowohl in Wien, als in den sämtlichen Erbstaaten von Österreich. Regensburg 1799. S. 157/158. – G. Mecenseffy und H. Rassl, *Die evangelischen Kirchen Wiens*. Wien 1980. (Wiener Geschichtsbücher. 24.) S. 62-66. – P. Karner, *200 Jahre Evangelische Gemeinde H. B. in Wien*. Wien 1984. (Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs. B. 5.) S. 6/7; 10/11.)

18, 2 di ferlangte Aufschrift] Der Brief, mit dem sich Lippe-Weissenfeld in dieser Angelegenheit an Klopstock gewandt hatte, ist verschollen (Nr 17.2).

18, 2/3 den Mitglidern der Gemeine] Nach dem von Joseph II. am 13. 10. 1781 erlassenen Toleranzpatent (vgl. HKA, Briefe VII, zu 221, 83) hatten die Wiener Reformierten begonnen, ihre Gemeinde zu gründen. Am 10. 3. 1782 wurde der erste Kirchentag gehalten, am 26. 10. 1782 der erste Prediger gewählt und am 17. 4. 1783 der erste Gottesdienst abgehalten. (Vgl. Karner, a. a. O., S. 6.)

18, 7 irer Kirche] Mit dem Bau des reformierten Bethauses war im März 1783 angefangen worden. Der erste Gottesdienst fand dort am 25. 12. 1784 statt. Gemäß den Bedingungen des Toleranzpatents durfte das Gebäude von außen nicht wie eine Kirche aussehen. Erst 1887, nachdem die entsprechenden Bestimmungen weggefallen waren, wurde das Bethaus auch äußerlich als Kirche gestaltet.

18, 10 Wïr bis geschriben] Lippe-Weissenfeld hatte zuletzt am 21. 12. 1774 an Klopstock geschrieben. Eine Antwort Klopstocks ist nicht überliefert.

18, 28 Einige schreiben gewiedmet] Diese Schreibweise wurde im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach verwendet, z. B. von Lohenstein, Christian Wolff, Bod-

mer, Breitingen und dem jungen Goethe. (Vgl. Grimm, Bd 14, 1, 2, 1960, Sp. 1413-1432.)

18, 30/31 Mich bis abwexle.] Fragen, die die Wahl der Lettern betrafen, waren für Klopstock auch beim Druck seiner Werke seit jeher von großer Wichtigkeit. Im Zusammenhang mit der Übersendung von Inschrifttexten für das Mausoleum des Herzogs von Oldenburg im Jahre 1791 sprach er diesen Punkt ebenfalls an (vgl. 156, 13-16 und Erläuterungen hierzu).

19. Von C. F. Cramer, 30. 6. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,173.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4($\frac{2}{3}$): Text.

Erster Druck: HKA.

VARIANTEN

19, 15 Bester] [bester'] > 'Bester H 19 und das] und [sich] das > UND DAS H

BEILAGE

Dem Brief lag ein Exemplar des 2. Teils von Cramers »Klopstock. Er; und über ihn« (Dessau 1781) mit handschriftlichen Korrekturen von Cramer bei (vgl. 19, 2-6). Dem Buch war ein vermutlich gedruckter Bogen mit verschiedenen darauf bezogenen Bemerkungen Cramers beigelegt (vgl. 19, 27-30). Beide Dokumente sind heute verschollen.

KORRESPONDENZSTELLE

13. 12. 1782 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 244), Nr 19 (an), Nr 29 (an).

Vor Brief Nr 19 schrieb C. F. Cramer am 15. 6. 1783 einen Brief an Johanna Elisabeth von Winthem, der auch Mitteilungen an Klopstock enthält (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,172). (Vgl. zu 19, 2-6; zu 19, 21-24; zu 19, 34.)

ERLÄUTERUNGEN

Über Carl Friedrich Cramer (1752-1807) vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 200; Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 54; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 7.

Cramer lebte seit 1775 als Professor der griechischen und orientalischen Sprachen und der Homiletik in Kiel. Im Vordergrund seiner privaten Beschäftigungen standen in den Jahren 1783-1790 musikalische Arbeiten: Er schrieb Aufsätze über Themen aus dem Bereich der Musik, übersetzte mehrere Opernlibretti und gab u. a. das »Magazin der Musik« sowie die Sammlung »Polyhymnia« heraus. 1790 setzte er sein 1780 begonnenes Werk »Klopstock. Er; und über ihn« mit dem

4. Teil fort, dem er 1792/93 Teil 5 folgen ließ. 1792 erschienen die ersten Bände der Sammlung »Menschliches Leben«, in der Cramer die Ideale der Französischen Revolution verherrlichte und gegen reaktionäres und konservatives Denken in Deutschland zu Felde zog. Seine Revolutionsbegeisterung führte dazu, daß er im Mai 1794 seines Amtes enthoben und aus Kiel ausgewiesen wurde. Bevor er im Herbst 1795 nach Paris übersiedelte, lebte er ein Jahr in Hamburg.

Mit Klopstock stand Cramer im gesamten Zeitraum des vorliegenden Bandes in enger brieflicher und persönlicher Verbindung. Nahezu jährlich – teilweise sogar zweimal im Jahr – kam er für einige Wochen besuchsweise nach Hamburg und verkehrte dort intensiv mit dem schwärmerisch verehrten Dichter. In Cramers Briefen an Klopstock stehen Mitteilungen über die Komposition von dessen Hermann-Dramen, Gedanken zum Verlauf der Revolutionen in Belgien und Frankreich sowie Reaktionen auf die neuen Werke Klopstocks im Vordergrund. Einen Schwerpunkt in der Korrespondenz bilden Anfang 1791 Klopstocks Stellungnahmen zu Erläuterungen Cramers im 4. Teil von dessen »Klopstock«.

19, 2-6 Ich bis Aufschub.] Es handelte sich um die geplante Neuauflage des 2. Teils von Cramers »Klopstock«, der in einem stark fehlerhaften Druck Ende 1781 erschienen war (vgl. HKA, Briefe VII, zu 217, 14/15). In Cramers Brief an Johanna Elisabeth von Winthem vom 15. 6. 1783 heißt es: Klopstocken, den ich zärtlichst umarme, bitte ich zu sagen, daß ich ihm vielleicht noch eher als ich selbst hinüber komme, den Ilten Theil, der izt umgedruckt werden soll, durchcorrigirt und verbessert zur Übersicht senden wollte. Ich habe jezt einen sehr festen Plan über den fernern Fortgang des Buches gefaßt, und hoffe nun nicht mehr so lange wie von vorigem Sommer bis izt an der Fortsetzung meiner unter allen mir liebsten Arbeit unterbrochen zu werden. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; KN 48,172.)

Die neue Ausgabe des 2. Teils von Cramers »Klopstock« erschien erst sieben Jahre später (vgl. zu 154, 8-10). Cramer hatte Klopstock bereits im Dezember 1782 im Hinblick hierauf Fragen über eine Versgruppe des »Messias« gestellt. (Vgl. HKA, Briefe VII, zu 243, 4-16.)

19, 8 beträchtliche Zusätze gemacht] Die Neuauflage von 1790 enthält mehrere – teils längere, teils kurze – zusätzliche Anmerkungen Cramers zu den ersten drei Gesängen des »Messias« und zu der Ode »An Gott«. (Vgl. Cramer, Klopstock, Th. 2, 1790, S. 74/75 (vs. 503); 91-93 (vs. 634-642); 100 (vs. 691; vs. 694. 695; vs. 701; vs. 703-705; vs. 707. 708. 709); 125/126 (vs. 182); 136 (Ergänzung zur Anm. vs. 238); 174-176 (vs. 562-566; Ergänzung zur Anm. vs. 582; vs. 592; vs. 611); 177 (Vs. 620-628); 183 (vs. 631; vs. 632); 184 (vs. 640; vs. 642; vs. 664; vs. 671; vs. 683); 191 (Vs. 733-776); 214 (Ergänzung zur Anm. vs. 90); 233-235 (Ergänzung zur Anm. vs. 282); 259 (vs. 514); 271 (vs. 578); 328/329 (Ergänzung zur Anm. Str. 15); 330 (Ergänzung zur Anm. Str. 20).

Eine Anmerkung zum ersten Gesang des »Messias« und eine zu der Ode »Der Zürchersee« (vgl. Cramer, Klopstock, Th. 2, 1781, S. 47-50; 383/384) wurden

stark verkürzt. (Vgl. Cramer, Klopstock, Th. 2, 1790, S. 45/46 (Vs. 238<recte: 209>-215); 412 (Str. 6).)

19, 11/12 die veränderten bis Ausgabe] *Die im Juli 1781 erschienene »Altonaer Ausgabe« des »Messias« (Altona 1780) bot eine veränderte Textfassung gegenüber den bisherigen Ausgaben.*

19, 12-14 daß ich noch bis soll] *Über diesen Plan Cramers ist nichts Näheres bekannt.*

19, 15-21 Nun bis anzumerken.] *Klopstock kam dieser Aufforderung offensichtlich nicht nach. In einem Brief an Ebert vom 26. 10. 1783 erwähnt Cramer im Zusammenhang mit der Umarbeitung seines Bandes nur dessen sorgfältige Kritik an der ersten Ausgabe (vgl. zu 19, 24-26). Im Februar 1790 wiederholte Cramer Klopstock gegenüber seine Bitte um Durchsicht und um Mitteilung von Bemerkungen (vgl. 142, 132-135).*

19, 18/19 in dem bis Schrift] *Cramers chronologisch aufgebauter »Klopstock« enthält jeweils vor dem Abdruck der mit Anmerkungen versehenen Texte eine biographische Skizze. Im 2. Teil finden sich Darstellungen von Klopstocks Leben in den Jahren 1748, 1749 und 1750. (Vgl. Cramer, Klopstock, Th. 2, 1781, S. 5-10; 313-331; 357-376.)*

19, 21-24 In 14 Tagen bis besprechen.] *In seinem vorausgegangenen Brief an J. E. von Winthem vom 15. 6. 1783 hatte Cramer geschrieben: <...> ich behalte es mir gewiß vor noch diesen Sommer, u vielleicht bald <...> wieder ein 8 Tage auf Ihrem schönen Garten zuzubringen. <...> Sie wissen wohl, ich freue mich immer auf Hamburger Reisen wie auf Epochen in meinem Leben. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,172.)*

Wann Cramer den angekündigten Besuch machte, ist nicht bezeugt. Daß er stattfand, wird deutlich durch eine Stelle in einem im Winter 1783/84 veröffentlichten Aufsatz Cramers (vgl. zu 29, 25-29), in dem er sich an einen Tag des vergangenen Sommers in Klopstocks vertraulichem <...> Gartenhäuschen mit der Weinlaube erinnert (vgl. zu 29, 29-33). (Vgl. auch zu 39, 9/10.)

19, 23 Ihrem Garten] *Klopstock wohnte mit Johanna Elisabeth von Winthem und deren Kindern seit 1782 – wie viele Hamburger Familien – im Frühjahr und Sommer vorzugsweise auf einem gemieteten Gartengrundstück außerhalb der Stadtmauern. 1783 bezog er erneut den vor dem Steintor in der Vorstadt St. Georg gelegenen Garten, den er schon im Vorjahr gemietet hatte. (Vgl. HKA, Briefe VII, zu 225, 20-22 und zu 229, 27.) Cramer kannte diesen Garten von seinem Hamburger Besuch im Juli 1782 (vgl. a. a. O., zu 222, 35).*

19, 24-26 Dann bis habe.] *In seinem Brief an Ebert vom 26. 10. 1783 äußert Cramer sich hierüber wie folgt: Mit meinem Klopstock habe ich nun einen sehr vesten Plan gefaßt. Um mich nicht zum armen Mann zu schreiben, warte ich nun bis aus dem Verkauf (der Teile 1-3) 400 Thaler rein heraus sind, alsdann gebe ich den 4ten und 2ten Theil umgedruckt gratis, auf einmal; und habe alsdann noch*

nicht einen Pfennig pro studio et labore gewonnen. Darüber wird sich hoffentlich das Publicum nicht beschweren. Der zweyte liegt, ziemlich umgearbeitet, wobey mir Ihre so sorgfältige Kritik treffliche Dienste gethan hat, zum Drucke fertig in meinem Pulte. (Hs.: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: Sammlung Viegweg 323.) Erst im Jahre 1790 kam der 4. Teil und zugleich die Neuauflage des 2. Teils von Cramers »Klopstock« heraus (vgl. zu 154, 8-10). Nach dem 5. Teil, der 1793 erschien (vgl. zu 202, 2/3), setzte Cramer das Werk nicht fort.

19, 27-30 Wegen bis Drucke.] Vgl. Abschnitt »Beilage«.

19, 34 Zigno kömmt wohl nicht?) Mit der vorliegenden Frage schließt Cramer an seinen Brief an J. E. von Winthem vom 15. 6. 1783 an, in dem es heißt: Sollte Zigno diesen Sommer kommen; so erhielte ich wohl davon einige Nachrichten: denn ich würde meine Reise darnach bestimmen. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,172.) Giacomo Zigno, der Übersetzer der ersten zehn Gesänge von Klopstocks »Messias« ins Italienische (vgl. HKA, Briefe VII, zu 223, 2/3; vgl. auch a. a. O., zu 237, 40/41), der im Sommer 1780 für drei Monate in Hamburg gewesen war, besuchte Klopstock kein zweites Mal. (Vgl. 22, 22/23 und zu 15, 47/48.)

20. Von Herder, 3. 7. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,380.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4($\frac{2}{3}$): Text.

Erster Druck: Lappenberg, S. 310-312.

TEXTKONSTITUTION

Der in H über dem Datum (20, 39) stehende geschwungene Strich wurde in der Textwiedergabe nicht berücksichtigt.

LESARTEN

20, 27 liebe] Recte: lieber H

VARIANTEN

20, 13 Besuch gewesen] Besuch [,] gewesen H 23 Sprache immer nur die] Sprache [sich] immer die > SPRACHE IMMER [nur] DIE H 27 Winthem] [Wind] 'Winthem H 43 die noch wie] die wie > DIE [noch] WIE H 46 Schönes] [Empf] Schönes H

BEILAGE

Dem Brief lag ursprünglich ein Manuskript einer Ode von Klopstock bei (vgl. 20, 19).

KORRESPONDENZSTELLE

25. 9. 1773 (an) (HKA, Briefe VI, Nr 88), Nr 20 (an), Nr 204 (an).

Vor dem Brief Nr 20 trafen Klopstock und Herder Ende Mai 1783 in Hamburg zusammen (vgl. zu 20, 1-3).

ERLÄUTERUNGEN

Johann Gottfried Herder (1744-1803) lebte seit 1776 als Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Weimar. Vgl. HKA, Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 37.

Über Johanna Elisabeth von Winthem (1747-1821), Klopstocks Nichte, die 1791 seine zweite Ehefrau wurde, vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 16. – Im engeren Freundeskreis wurde sie seit Mitte der siebziger Jahre häufig »Windeme« genannt. (Vgl. zu 213, 27.)

20, 1-3 Ich bis wollte.] Herder hatte Klopstock am 24. 5. 1783 in Hamburg besucht und ihn bei dieser Gelegenheit auch zum erstenmal gesehen. An den darauffolgenden Tagen waren beide noch mehrfach zusammengetroffen. (Vgl. zu 17, 16.) Die persönliche Bekanntschaft mit Klopstock war für Herder lange Zeit ein dringender Wunsch gewesen (vgl. Herder an Carolina Flachsland, 13. oder 17. 6. 1772; Herder, Briefe, Bd 2, 1977, S. 179), nachdem er 1769 die Möglichkeit einer Begegnung nicht genutzt hatte (vgl. HKA, Briefe V, zu 127, 13-15). Nach Herders Besuch in Hamburg im Mai 1783 kam es zu keinem weiteren Zusammentreffen zwischen ihm und Klopstock.

20, 3/4 Wie bis wegtrieb] Herders Abreise erfolgte am 30. oder 31. 5.

20, 4/5 ich gab bis wollte] In Braunschweig verzichtete Herder auf ein nochmaliges Zusammentreffen mit Jerusalem, Ebert, K. A. Schmid u. a., die er auf der Hinreise kennengelernt hatte, und hinterließ nach dem Übernachtungsaufenthalt (2./3. 6.) lediglich einen Brief an Ebert (vgl. Herder, Briefe, Bd 4, 1979, S. 275). Kurze Station machte er nur bei Gleim in Halberstadt.

20, 5 kam nach Hause] Herder traf am Abend des 6. 6. in Weimar ein (vgl. Herder an Gleim, 8. 6. 1783; a. a. O., S. 275).

20, 5/6 ein Sohn] Emil Ernst Gottfried Herder (1783-1855), Herders fünfter Sohn. Sein Lebensweg führte ihn später nach Bayern, wo er im Forstwesen tätig wurde. Danach widmete er sich der Herausgabe des chronologisch-geordneten Briefwechsels seines Vaters, die er jedoch nicht zu Ende führte, sondern mit dem Jahre 1771 abbrach. (Johann Gottfried von Herder's Lebensbild. Bd 1, I-III; 2; 3, I. Erlangen 1846.) (Vgl. P. von Gebhardt und H. Schauer, Johann Gottfried Herder, seine Vorfahren und seine Nachkommen. Leipzig 1930. (Beiträge zur deutschen Familiengeschichte. 11.) S. 139-146.)

20, 6/7 der gerade bis zurücksehn] Am 1. Juni 1783. (Vgl. Herder an Gleim, 8. 6. 1783; Herder, Briefe, Bd 4, 1979, S. 275.)

20, 12-15 ich wünschte bis vor mir] Carolina Herder berichtete später, daß Herder von Klopstock, den er immer hochachtete und liebte, ebenfalls mit gleicher

Liebe aufgenommen wurde. (M. C. von Herder, *Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder*. Hrsg. durch J. G. Müller. Th. 2. Tübingen 1820. S. 21.) Trotz des gegenseitigen herzlichen Einvernehmens, das sich bei Herders Besuch eingestellt hatte, wurde die Verbindung zwischen Klopstock und ihm in den folgenden Jahren auf brieflichem Wege nicht fortgesetzt. Den vorliegenden Brief beantwortete Johanna Elisabeth von Winthem in ihrem u Klopstocks Nahmen am 2. 9. 1783 (vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 204), und es wird daraus deutlich, daß Klopstocks freundschaftliche Gefühle gegenüber Herder schon bei Empfang des Briefes eine Trübung erfuhren, indem er nämlich von einem gerade anwesenden Besucher auf Herders abfällige Urteile über den »Messias« in dessen »Briefen, das Studium der Theologie betreffend« (Th. 1-4. Weimar 1780-1781) aufmerksam gemacht wurde. J. E. von Winthem fragt Herder im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die sie ihm deswegen macht: Ich kann ja nichts dawieder haben, wenn Ihnen der Meßias unbedeutend ist, aber wie konte es Ihnen den interessiren Klopstock kennen zu lernen? u so freundschaftlich gegen ihm zu sein? (Jodeleit, Klopstock/Herder, S. 314.) Obwohl ihr Brief – den Klopstock vor der Versendung zu lesen bekam – auch freundliche Worte und die Versicherung enthält, daß die Schreiberin Herder sehr schätze und liebe (a. a. O., S. 313), antwortete dieser, soweit zu sehen ist, nicht darauf. Seine erneute Hinwendung zu Goethe im Frühjahr 1784 hat vermutlich sein Interesse an Klopstock wieder erlahmen lassen. (Vgl. Lohmeier, Herder und Klopstock, S. 33/34.) Zu einer Annäherung kam es erst wieder 1793.

20, 13/14 Hochgeschätzt habe ich Sie immer] Herders Verehrung für Klopstocks Dichtung läßt sich bis in seine Jugend in Mohrungen zurückverfolgen. Seine erste intensive Beschäftigung mit Klopstocks Oden und Poetik fällt in die Königsberger Studentenzeit (1762-1764). (Vgl. Lohmeier, Herder und Klopstock, S. 14-18.) Enttäuschung über die »Gelehrtenrepublik« und die letzten Gesänge des »Messias« führte allerdings dazu, daß Herder in den siebziger Jahren zunehmend Abstand von Klopstock gewann. (Vgl. a. a. O., S. 31-33; außerdem HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 161.)

20, 17 oft bis etc.] Anspielung auf Klopstocks Elegie »An Bodmer«, Vers 23/24: Oft erfüllet er auch, was das erzitternde / Volle Herz kaum zu wünschen wagt. (Klopstock, Oden. Hamburg 1771. S. 115. – Vgl. Muncker/Pawel, Bd 1, S. 82.)

20, 19 die Ode] Klopstock hatte Herder offensichtlich ein Manuskript eines seiner neueren Gedichte, das noch nicht gedruckt war, mitgegeben. Herder sammelte seit jungen Jahren Abschriften ungedruckter Texte von Klopstock, vor allem Oden. (Vgl. Lohmeier, Herder und Klopstock, S. 17/18.) Um welche Ode es sich im vorliegenden Fall handelte, ist ungewiß.

20, 19/20 Eilen bis geben] Bezieht sich auf Klopstocks Plan einer neuen Ausgabe seiner »Oden«. (Vgl. zu 17, 1-3.)

20, 21/22 Sie bis hat] Vgl. Herders Gedicht »Nachahmung der alten Ebräischen Dichtkunst. Eine Erscheinung« im 2. Teil seiner Schrift »Vom Geist der Ebräi-

schen Poesie« (Deßau 1783), in dem es heißt: Ich hörte singen Allvaters Lied in Klopstocks Herzenston. (J. G. Herder, *Schriften zum Alten Testament*. Hrsg. von R. Smend. Frankfurt a. M. 1993. (Herder, Werke. Bd 5.) S. 1216.)

20, 27-35 Mit bis wohl!] *Johanna Elisabeth von Winthem* antwortete auf diese an sie gerichteten Zeilen in ihrem Brief vom 2. 9. 1783 (vgl. *einführende Erläuterungen zu Nr 204*): Könnte ich Ihnen nun aber auch noch sagen <w>ie gerührt u danckbar ich für alles Freundschaftliche bin, was Sie mir in dem Briefe an K: sagen. Ich habe mich bemüht denen Regeln so viel wie möglich zu folgen, welche Sie mir so freundschaftlich gegeben haben, auch ist meine Gesundheit viel besser. (Jodeleit, Klopstock/Herder, S. 315.)

20, 29 Kühle] *Kühlung als Gegensatz zur »Hitze« des Fiebers, der Krankheit: Erquickung, Linderung.* (Vgl. Jodeleit, Klopstock/Herder, S. 335.)

20, 40 den 2ten Th. der Ebr. Poesie] J. G. Herder, *Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben, und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes*. Th. 2. Deßau 1783.

20, 41 auch Ihr Name ist in demselben] Herder rühmt am Schluß des Kapitels »Psalmen« Klopstock als denjenigen, der uns Deutschen zuerst den wahren Ton des Ebräischen Psalms näher gebracht hat und dessen Oden Töne aus Davids Harfe vermitteln. (J. G. Herder, *Schriften zum Alten Testament*. Hrsg. von R. Smend. Frankfurt a. M. 1993. (Herder, Werke. Bd 5.) S. 1214.) – Vgl. auch zu 20, 21/22.

20, 43 Meine Frau] *Maria Carolina Herder, geb. Flachsland (1750-1809).*

20, 45 Gottfried] *Wilhelm Christian Gottfried Herder (1774-1806), Herders ältester Sohn, der ihn auf seiner Reise nach Hamburg begleitet hatte.* Vgl. über ihn HKA, Briefe IX, zu 6, 30.

20, 45 Meta] *Margaretha Johanna von Winthem (1766-1841).* Vgl. HKA, Briefe VII, zu 42, 18.

20, 45/46 das schalkhafte bis verschleiert] *Johanna Wilhelmina von Winthem (1767-1793).* Vgl. HKA, Briefe VII, zu 42, 18. – Ihre Mutter nennt sie im Antwortbrief an Herder vom 2. 9. 1783 bei den Übermittlungen der Grüße das lose Hanchen (Jodeleit, Klopstock/Herder, S. 315).

21. Von F. L. Stolberg, 4. 8. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,623.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3: Text; S. 4: leer.

Erster Druck: Behrens, Klopstock/Stolberg, S. 216/217.

KORRESPONDENZSTELLE

24. 7. 1782 (an) (HKA, Briefe VII, Nr 230), Nr 21 (an), Nr 47.1 (von), Nr 48 (an).

ERLÄUTERUNGEN

Über Friedrich Leopold Graf zu Stolberg Stolberg (1750-1819) vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 173; Briefe VI, einführende Erläuterungen zu Nr 5; Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 6.

Im Zeitraum des vorliegenden Bandes stand F. L. Stolberg zumeist im Dienste des Fürstbischofs von Lübeck und Herzogs von Oldenburg, für etwa zwei Jahre aber auch in dänischen Diensten. Er bekleidete vier verschiedene Ämter, die er teilweise mit erheblicher Verzögerung antrat. Bis Mitte 1783 hatte er noch als Oberschenk lediglich hofdienstliche Aufgaben in der fürstbischöflichen Residenz Eutin wahrzunehmen. Im Juli 1783 wurde er herzoglich oldenburgischer Landvogt in Neuenburg, im März 1789 königlich dänischer Gesandter in Berlin und im Juni 1791 fürstbischöflicher Kammerpräsident in Eutin. Diese Stelle hatte er bis zum Jahre 1800 inne.

Stolberg lebte bis zum Frühjahr 1784 in Holstein. Von Mai bis September 1784 reiste er nach Weimar, Karlsbad und Teplitz (vgl. Nr 46) und danach für neun Monate nach Dänemark (vgl. zu 48, 1). Ende August 1785 trat er sein Amt in Neuenburg an (vgl. zu 72, 1). Zwei Wochen später reiste er in diplomatischer Mission nach St. Petersburg. Nach seiner Rückkehr hielt er sich von Januar bis März 1786 in Tremsbüttel und Eutin auf und nahm erst Anfang April 1786 seine Arbeit in Neuenburg wieder auf. Nach dem Tode seiner ersten Frau Agnes (vgl. zu 108, 1/2) verbrachte er den Winter 1788/89 in Holstein und ging dann im April auf seinen neuen Posten nach Berlin (vgl. zu 138, 1). Im Februar 1790 heiratete er Sophie von Redern (vgl. zu 144, 22). Mit der Aussicht auf die Stelle des dänischen Gesandten in Neapel verließ er im Sommer 1790 Berlin, ging zunächst nach Tremsbüttel, von wo er nach Dänemark reiste (vgl. zu 147, 12/13), und lebte dann den Winter über in Emkendorf (vgl. zu 153, 1). Nach einer erneuten kurzen Reise nach Dänemark (vgl. Nr 174) unternahm er im August 1791 eine eineinhalbjährige Reise nach Italien (vgl. zu 174, 37/38). Ende Februar 1793 trat er schließlich sein neues Amt in Eutin an (vgl. zu 213, 1).

Durch Stolbergs längere Aufenthalte bzw. regelmäßige Besuche in Holstein kam es nahezu alljährlich zu Begegnungen mit Klopstock in Hamburg, Tremsbüttel, Wandsbek, Ahrensburg, Borstel und Eutin. Gleichzeitig löste sich Stolberg in den achtziger Jahren nicht nur mehr und mehr von Klopstocks Einfluß, sondern es setzte eine deutliche geistige Entfremdung zwischen beiden ein, deren Ursachen vor allem in Stolbergs zunehmendem Interesse an der griechischen Literatur und der immer einseitiger werdenden patriotischen Haltung Klopstocks zu suchen sind (vgl. zu 48, 28/29; zu 52, 4/5). Mit Beginn der neunziger Jahre vertieften sich die Gegensätze noch durch Stolbergs früh beginnende Ablehnung der Französischen Revolution (vgl. zu 138, 28-31), seine Hinwendung zum Kreis von Münster, die schließlich zur Konversion führte (vgl. zu 213, 22), wie auch durch Klopstocks Distanzierung von Lavater, die bei Stolberg auf Unverständnis stieß (vgl. zu 206, 42-45). In seinen Briefen an Klopstock mied Stolberg die strittigen Themen aller-

dings, stellte Persönliches in den Vordergrund und hielt in »pietätvollem Respekt« (Behrens, Stolberg/Klopstock, S. 126) an der verehrenden Haltung gegenüber seinem ältesten u: liebsten Freund (147, 13/14) fest.

(Lit.: T. Menge, *Der Graf Friedrich Leopold Stolberg und seine Zeitgenossen*. Gotha 1862. Bd 1, S. 127-415; Bd 2, S. 1-32. – Hennes, *Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg*, S. 201-474. – Janssen, *Stolberg 1750-1800*, S. 135-343. – Hellinghaus, *Stolberg/Voß*, S. 82-286; 388-486. – Behrens, *Klopstock/Stolberg*, S. 35-44; 216-230; 288-292. – Behrens, *Stolberg*, S. 147-319; 512-551. – D. Hempel, *Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750-1819). Staatsmann und politischer Schriftsteller*. Weimar 1997. (Kontext. 3.) S. 108-183.)

21, 1 Tremsbüttel] F. L. Stolberg und seine Frau Agnes lebten vom 24. 6. 1783 bis zum 31. 1. 1784 im Hause Christian Stolbergs in Tremsbüttel.

21, 2 Meine Agnes bis befinden] Agnes Stolberg hatte am 30. 7. 1783 ihr erstes Kind geboren.

21, 2/3 der kleine] Christian Ernst Graf zu Stolberg Stolberg (1783-1846).

21, 5/6 einem kleinen Oberschencken] Anspielung Stolbergs auf seinen Amtstitel.

21, 7-15 Ihr Pferd bis scheinen!] Klopstock hatte häufig Probleme mit seinen Reitpferden, so daß er sie oft wechselte. (Vgl. HKA, Briefe VII, zu 159, 2-4; Briefe VIII, Nr 100; 105, 8-25.)

F. L. Stolberg, der ein leidenschaftlicher Reiter war und sich selbst als großer Pferdenarr bezeichnete (Brief an Halem, 23. 5. 1789; Halem, *Selbstbiographie*, <Anhang,> S. 83), hatte Klopstock 1780 seine Stute Iduna überlassen (vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 149). Später erhielt Klopstock von ihm den Hengst Harald (vgl. 88, 10-13 und Erläuterungen hierzu).

21, 9/10 wenn ich bis reise] Anlaß dieser Reise, die Stolberg und seine Frau in der zweiten Septemberhälfte für eineinhalb Wochen nach Eutin führte, war der Geburtstag des Fürstbischofs Friedrich August am 20. 9.

21, 16-18 Bester bis herkämen!] Stolberg begab sich um den 20. 8. für einige Tage nach Eutin, wo er um Verlängerung seines Urlaubs nachsuchte. Am 26. 8. reiste er von Tremsbüttel über Hamburg nach Oldenburg (vgl. *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1783, St. 67 (28. 8.), S. 536), doch ist ein Zusammenreffen mit Klopstock nicht bezeugt. Auf der Rückreise besuchte er am 7. 9. Klopstock (vgl. zu 31, 14), der – soweit zu sehen ist – in der Zwischenzeit nicht in Tremsbüttel gewesen war. Weitere Begegnungen mit Klopstock erfolgten dann Mitte Oktober und Ende November 1783 sowie Mitte Januar 1784. Vgl. hierzu F. L. Stolbergs Brief an Voß vom 20. 10. 1783, in dem er erwähnt, daß er Klopstock einige mal gesehen habe. (Hellinghaus, *Stolberg/Voß*, S. 94.) Vgl. weiterhin seine Briefe an Voß vom 27. 11. (nicht 5.!) 1783 (a. a. O., S. 84), an Katharina Stolberg vom selben Tag (Hennes, *Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg*, S. 229) und an Halem vom 1. 12. 1783 (Halem, *Selbstbiographie*, <Anhang,>

S. 16) sowie an Agnes Stolberg vom 14. 1. 1784 (Behrens, Stolberg, S. 160), an Voß vom 18. 1. 1784 (Hellinghaus, Stolberg/Voß, S. 99) und an Katharina Stolberg vom 22. 1. 1784 (Hennes, a. a. O., S. 231/232). (Vgl. auch zu 31, 14.)

21, 19 Vindeme] *Johanna Elisabeth von Winthem.*

21, 22/23 Ich bis gestärckt.] Vgl. auch F. L. Stolberg an Katharina Stolberg, 10. 7. 1783 (Hennes, Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, S. 209).

21, 26 Der kleine Barbar] Vgl. zu 21, 2/3.

22. An K. von Greiner, 3. 9. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: Literaturarchiv.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4: Text.

Erster Druck: Pichler, *Briefe Klopstock's an Frau von Greiner*, S. 130/131 (ohne den Text von 22, 17-19 erfreut bis helfen,; 22, 22/23 noch unmittelbar; 22, 30 Fürsten Kauniz-Rittberg). – Erster vollständiger Druck: HKA.

VARIANTEN

22, 12 ausbleibe] [ausblibe'] > 'ausbleibe H 18 kan fertreiben] kan [treiben'] > KAN 'fertreiben H 26 fragweise so fōrtrage] fragweise fōrtrage > FRAGWEISE [so] FōRTRAGE H 30 beklāben] [bekleben'] > 'beklāben H 31 tragen zu erfahren, wi] tragen [,] wi > TRAGEN zu erfahren, WI H 35 geworden,] [gekommen,] > geworden, H

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 11 (von), Nr 22 (von), Nr 24.3 (an), Nr 25 (von).

ERLÄUTERUNGEN

22, 3 ich Nichtschreiber] *Häufige Selbstcharakterisierung Klopstocks im Hinblick auf seine Angewohnheit, nur selten und meist nur kurze Briefe zu schreiben. Auch Klopstocks Korrespondenzpartner beklagten oft, daß er ihre Briefe mit großer Verspätung oder gar nicht beantwortete.* (Vgl. 39, 1/2; 77, 2-4; 91, 10/11; 141, 61/62; 142, 5/6; 157, 1/2; 158, 1-5; 160, 2/3; 170, 5/6; 200, 5/6; 204, 10/11; 206a (= 223), 3/4; 214, 4-6. (Vgl. auch HKA, Briefe V, zu 16, 40/41; Briefe VI, zu 14, 2-9; Briefe VII, zu 16, 4/5; Briefe IX, zu 20, 5/6; Briefe X, zu 16, 6/7.)

22, 5-8 aber bis nicht.] *Knüpft an 11, 18/19 an.* Vgl. Erläuterungen hierzu.

22, 11 Wieser] *Siegfried Wiser (1752-1810).* Vgl. HKA, Briefe VII, einführende Erläuterungen zu Nr 162.

22, 11-16 daß meine bis könnte.] *Wiser hatte Klopstock erstmals Anfang 1781 Proben seiner lateinischen Übersetzung des »Messias« zugeschickt.* (Vgl. HKA,

Briefe VII, zu 175, 29.) Nachdem Klopstock ihn Ende 1782 dazu ermuntert hatte, mit der Übersetzung fortzufahren (vgl. HKA, Briefe VII, Abschnitt »Korrespondenzstelle« zu Nr 175), übersandte Wiser ihm im Mai 1783 – wie aus Wisers Brief an C. F. Cramer vom 21. 7. 1783 hervorgeht (Hs.: Universitätsbibliothek Kiel: Cod.Ms. SH 406 H, Fasc. 5) – eine Abschrift von zwei vollständig übersetzten Gesängen. Dieser Sendung lag offensichtlich ein heute verschollener Brief bei (Nr 17.1). An Cramer schrieb Wiser am 21. 7., daß er noch keine Nachricht über das Eintreffen seiner Sendung von Klopstock erhalten habe, und fügte hinzu: Ich zittere u. freue mich seinem Urteil entgegen. (Hs.: a. a. O.) Dieses teilte Cramer Klopstock wahrscheinlich mit. (Vgl. zu 19, 21-24.)

Ob Klopstock die im vorliegenden Brief versprochenen Anmerkungen verfaßte, ist fraglich.

22, 17 Zweite bis schreibt] Der letzte Brief Matts an Klopstock, der heute bekannt ist, stammt vom 25. 3. 1782 (HKA, Briefe VII, Nr 221). Klopstock hatte, wie aus Nr 14 und aus 25, 18-25 geschlossen werden kann, Mitte April 1783 an Matt geschrieben (Nr 14.1). Eine Antwort Matts auf diesen Brief ist nicht bezeugt.

22, 17 Matt] Über Ignaz Matt (1740?-1814) vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 59. Er war seit 1781 niederösterreichischer Regierungsrat in Wien.

22, 18/19 wen är bis helfen] Spielt auf die im Rahmen der Kirchenpolitik Josephs II. ergriffenen Maßnahmen zur Reduzierung der Orden und Klöster in Österreich an, die – als Programm schon 1751 in einer Denkschrift Maria Theresias angekündigt – nach einer kaiserlichen Resolution vom 6. 12. 1781 eingeleitet worden waren. Eine große Zahl von Klöstern wurde bereits im Laufe des Jahres 1782 aufgehoben. Mit einem am 20. 7. 1783 herausgegebenen Dekret, das ein Verzeichnis von über 30 in Absicht auf die Seelsorge entbehrlichen Klöstern und Stifteten in Wien und Niederösterreich enthielt, setzte eine neue großangelegte Aufhebungsaktion ein (vgl. Winner, s. u., S. 157-159). Meldungen über Klosteraufhebungen in Österreich waren zuletzt am 12. und 29. 8. 1783 in Hamburger Zeitungen erschienen (vgl. Hamburgischer Correspondent 1783, Nr 128; Nr 138).

Matt war an der Durchführung dieser Maßnahmen beteiligt. Im Jahre 1782 war er Mitglied von Regierungskommissionen, die Untersuchungen bzw. Abwicklungen zur Aufhebung des Benediktinerstiftes Mariazell und des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Dorothea zu Wien vornahmen (vgl. Winner, s. u., S. 138-145). Am 4. 9. 1783 traf Matt im Prämonstratenserstift Pernegg ein, um dessen Aufhebung zu vollziehen (vgl. a. a. O., S. 168). Auch in den folgenden Jahren war er noch mehrfach mit entsprechenden Aufgaben betraut.

(A. Wolf, Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich, 1782-1790. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Joseph's II. Wien 1871. – G. Winner, Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien 1967. (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs. 3.) S. 49-219.)

22, 20-22 wen är bis fortjagte] Erstes Zeugnis für Klopstocks Interesse an den Papyri, die 1752 bei Ausgrabungen einer Villa vor den Toren Herculaneums (der später sogenannten »Villa Suburbana« bzw. »Casa dei Papiri«) in großer Menge gefunden worden waren. Wie den Gelehrten in ganz Europa gab diese erste Entdeckung einer antiken Bibliothek auch Klopstock zu Spekulationen Anlaß, und seine Hoffnung richtete sich darauf, daß die Papyri vielleicht verlorene Werke der großen Autoren der Antike enthielten. Da die Papyrusrollen und -fragmente weitgehend verkohlt waren, erwies sich ihre Ausbreitung und Lesung jedoch als äußerst schwierig. Bei entsprechenden Versuchen wurden viele Papyri zerstört, und nur ein sehr geringer Teil war bis dato mit Erfolg entrollt und entziffert worden. Es handelte sich dabei um in griechischer Sprache abgefaßte Schriften des Epikureers Philodemus, eines unbedeutenderen Philosophen aus dem spätrepublikanischen Rom. Winckelmann, der seit 1758 mehrfach in Herculaneum gewesen war, hatte in seinem »Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen« (Dresden 1762) und in seinen »Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen« (Dresden 1764) über den Papyrusfund und die ersten Entzifferungen berichtet. (Vgl. HKA, Briefe IX, zu 209, 10-30; 11/12; 13-15.)

Klopstocks Aufforderung an Matt, die Papyri nach Wien und dann nach Hamburg schicken zu lassen, dürfte zwar eher scherzhaft gemeint sein, doch geht aus Klopstocks Brief an Gerning vom 7., 8. 7. 1798 eindeutig hervor, daß dahinter die Überzeugung gestanden hat, es könne ihm gelingen, auf eine baldige Entzifferung der Handschriften Einfluß zu nehmen bzw. selbst als Entdecker von möglicherweise darin enthaltenen unbekannten dichterischen Werken der Antike oder Spuren davon hervorzutreten. Ob er sich dabei über die Menge der Papyrusrollen – Winckelmann sprach von über 1000, in Wirklichkeit waren es wesentlich mehr – und über die enormen Schwierigkeiten ihrer Entrollung im klaren war, muß allerdings bezweifelt werden. Daß Klopstock sich in dieser Angelegenheit nach Wien wandte, hing damit zusammen, daß Königin Maria Carolina von Neapel und Sizilien eine Schwester Josephs II. war. Aus dem genannten Brief an Gerning ist ersichtlich, daß Karoline von Greiner selbst sich für das Klopstock so sehr am Herzen liegende Geschaef einsetzte und auch die Schwester Maria Carolinas, die Herzogin Maria Christine von Sachsen-Teschen, sich dafür verwenden wollte (vgl. HKA, Briefe IX, 209, 30-37). Obwohl die Königin seinen Wünschen gegenüber anfangs gar nicht abgeneigt zu sein schien (Klopstock an den Markgrafen Carl Friedrich von Baden, 10. 11. 1802; HKA, Briefe X, 239, 29), blieben seine Bemühungen ohne Ergebnis. Über Johann Isaac Gerning versuchte Klopstock 1798 noch einmal in den Besitz von Abschriften aus den Papyri von Herculaneum zu gelangen, doch auch dieses Mal vergeblich. (Vgl. HKA, Briefe IX, 209, 8-30).

22, 23 ob bis ist] Giacomo Zigno hatte früher längere Zeit in Wien gelebt und war Matt persönlich bekannt (vgl. HKA, Briefe VII, 143, 9/10). – Vgl. Eberts Erkundigung nach Zigno in 15, 47/48 sowie die Erläuterungen hierzu.

22, 26/27 Wenn bis schikke] Obwohl Klopstock Anfang 1773 seinen Plan zur Unterstützung der Wissenschaften durch den Kaiser als gescheitert ansah, gab er seine Bemühungen, Joseph II. doch noch dafür zu interessieren bzw. ihn an sein vermeintliches Versprechen in bezug auf die Verwirklichung dieses Plans zu erinnern, in den folgenden Jahren nicht ganz auf. (Zur Geschichte des »Wiener Plans« vgl. Hurlebusch/Schneider, Klopstocks »Wiener Plan«; vgl. auch HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 44.) Nachdem seine vagen Hoffnungen, durch Gluck (1775 und 1778) oder Gottlieb Stephanie (1779) etwas Entsprechendes erreichen zu können (vgl. HKA, Briefe VII, 80, 14-17 und Erläuterungen hierzu sowie einführende Erläuterungen zu Nr 129), sich nicht erfüllt hatten, wollte er nun über Karoline von Greiner noch einmal versuchen, sich brieflich direkt an den Kaiser zu wenden. Der einzige Brief, den Klopstock an Joseph II. geschrieben hatte – am 31. 12. 1768 (vgl. HKA, Briefe V, Nr 79) –, ist diesem wahrscheinlich nie überreicht worden (vgl. a. a. O., 143, 21-24 und Erläuterungen hierzu). Ein im Sommer 1770 bestehender Plan, erneut an den Kaiser zu schreiben (vgl. a. a. O., 153, 33-35; 164, 30-34), blieb unausgeführt. Auch die im Verlauf des vorliegenden Briefes entwickelte Absicht (22, 25-36) wurde, wie aus 33, 2-24 zu entnehmen ist, nicht in die Tat umgesetzt.

22, 28-30 daß är bis bleibe] Klopstocks Brief an Joseph II. vom 31. 12. 1768 war von Graf Welsperg, an den er geschickt worden war, dem Kaiser vermutlich nicht übergeben worden (vgl. HKA, Briefe V, 97, 22-27; 143, 21-24). Für das Mißlingen des »Wiener Plans« machte Klopstock jedoch in erster Linie Kaunitz verantwortlich, an den er sich im April 1768 zuerst in dieser Angelegenheit gewandt hatte (vgl. a. a. O., Nr 44) und den er verdächtigte, die ganze Sache vor dem Kaiser verborgen zu haben (Voß an den Hainbund, 30. 3. 1774; a. a. O., einführende Erläuterungen zu Nr 44).

22, 30 Fürsten Kauniz-Rittberg] Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg (1711-1794) war seit 1753 österreichischer Staatskanzler. Vgl. HKA, Briefe V, einführende Erläuterungen zu Nr 44.

22, 38 da ich bis korrespondirte] Klopstock stand mit Matt wegen des »Wiener Plans« von Mitte 1768 bis Mitte 1770 im Briefwechsel. (Vgl. HKA, Briefe V.)

23. An Groeneveld, vor dem 12. 9. 1783

ÜBERLIEFERUNG

h: Rijksmuseum Meermano-Westreenianum, Den Haag: S 96 IX, 3.

S. 1 bis 2: Eigenhändiger Brief Groenevelds an Meerman vom 12. 9. 1783, in dessen Verlauf (S. 1, Manuskriptzeile 8-14) der Auszug abschriftlich mitgeteilt wird. Er wird folgendermaßen eingeleitet: Onlangs aan den Heer Klopstock schryvende, heb ik melding gemaakt van Uw Wel-Eds Overzettinge van een gedeelte zyner

Messiade, en daarby de verpligting te kennen gegeven, die ik aan Uw. WelEd. had, wegens het grootmoedig mededeelen van dien arbeid, zo verre my die nog konde te stade komen. Daarop schryft my die Heer: (het zyn zyne eigene woorden) *(Als ich kürzlich Herrn Klopstock schrieb, habe ich die Übersetzung eines Teils seiner Messiade durch Euer Hochwohlgeb. erwähnt und dabei die Verpflichtung zu erkennen gegeben, die ich gegenüber Euer Hochwohlgeb. wegen der großmütigen Mitteilung dieser Arbeit habe, soweit sie mir noch zustatten kommen konnte. Daraufhin schrieb mir dieser Herr: (es sind seine eigenen Worte))*

Über den weiteren Inhalt des Briefes heißt es an späterer Stelle: Ik heb ook, in mynen lesten, den Heere Klopstock eene proeve gezonden van den 20sten Zang, in de zelfde lierische maaten vertaald, als het oirspronglyke; welke hem zo wel behaagt, dat hy my geluk wenscht, met my door de zwaarigheid, die hy en andere geleerde mannen daarin stelden, niet te hebben laaten afschrikken. (Ich habe in meinem letzten Brief Herrn Klopstock auch eine Probe des 20. Gesangs zugesandt, in denselben lyrischen Maßen wie das Original übersetzt, welche ihm so sehr gefällt, daß er mich dazu beglückwünscht, daß ich mich durch die Schwierigkeit, die er und andere gelehrte Leute darin fanden, nicht habe abschrecken lassen.)

DATUM

Die Datierung ergibt sich aus dem Datum von h. (Vgl. Abschnitt »Überlieferung«.)

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 11.1 (an), Nr 11.2 (von), Nr 22.1 (an), Nr 23 (von), Nr 24.4 (an), Nr 35 (von). Nr 23 ist Antwort auf einen verschollenen Brief von Groeneveld (Nr 22.1). Diesem Brief lag eine Probe aus Groenevelts Übersetzung des XX. Gesangs des »Messias« bei. (Vgl. Abschnitt »Überlieferung«.)

Vermutlich im Frühjahr 1783 übersandte Groeneveld Klopstock eine Abschrift der von ihm übersetzten Gesänge I-VII des »Messias« (Inhalt des 1. Bandes der Übersetzung Groenevelts) mit der Bitte um Durchsicht (Nr 11.1; verschollen). Aus einem undatierten, wahrscheinlich im April 1783 geschriebenen Brief Groenevelts an Meerman ist zu entnehmen, daß Klopstock bis dahin die mit seinen Anmerkungen versehene Übersetzung der Gesänge I-V wieder zurückgeschickt hatte (Nr 11.2; verschollen). (Hs.: Rijksmuseum Meermano-Westreenianum, Den Haag: S 96 IX, 2.)

ERLÄUTERUNGEN

Christiaan Groeneveld wurde Anfang Juli 1731 (Taufe: 4. 7.) als Sohn des Silberschmiedemeisters Anthony Groeneveld (gest. 1766) und seiner Frau Anna Elisabeth, geb. Hukenius, in Amsterdam geboren. Er war ebenfalls Silberschmied, wurde 1752 Amsterdamer Bürger und heiratete 1774 Johanna Hendrica van Heesel (vgl. zu 26, 26). Aufgrund verschiedener Umstände geriet Groeneveld mit seiner Familie in äußerst bedrängte wirtschaftliche Verhältnisse. Mehrere Versuche

– nicht zuletzt durch Klopstock veranlaßt –, ihm ein öffentliches Amt mit einem gesicherten Einkommen zu verschaffen, scheiterten. (Vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 35.) Groeneveld starb Anfang Dezember 1785 (Beisetzung: 9.12.) in Amsterdam.

Schon in jungen Jahren hatte Groeneveld dichterische Ambitionen, doch dürfte es sich bei seinen Poesien eher um dilettantische Versuche gehandelt haben. Seinem 1751 veröffentlichten Gedicht auf den Tod des Prinzen Wilhelm IV. von Oranien, Statthalters der Niederlande, sprachen spätere Beurteiler jedes Talent ab. (Vgl. A. J. van der Aa, *Nieuw biografiesch, anthologiesch en kritiesch woordenboek van Nederlandsche dichters*. Deel 2. Amsterdam 1864. S. 287.) Willem Bilderdijk bezeichnete ein umfangreiches Gedicht Groenevelds auf den Verleger Huart, das er 1781 von ihm zugesandt bekam, als en eenige opblazende complimenten (eine einzige aufgebauschte Schmeichelei) und siedelte ihn in der Klasse der poëasters, en halve poëten (Dichterlinge und halben Poeten) an (Bilderdijk an Feith, 27.10.1781; Kalff, Bilderdijk/Feith, S. 83).

Ende der siebziger Jahre begann Groeneveld – trotz mangelhafter deutscher Sprachkenntnisse – mit einer Übersetzung von Klopstocks »Messias« ins Niederländische, und zwar dem Original entsprechend in Hexametern. Als Klopstock im Herbst 1779 die ersten Proben davon erhielt, urteilte er sehr günstig über die Arbeit des Übersetzers (vgl. HKA, Briefe VII, 126, 7-10; 127, 9-11). Die Tatsache, daß dieser ihm damals noch nicht namentlich bekannt war (vgl. a. a. O., 126, 10), widerlegt K. Mennes Behauptung, Groeneveld habe Klopstock vor 1778 besucht (s. u., S. 39). Wie aus dem Stammbucheintrag Klopstocks für Rhijnvis Feith vom 2. 7. 1781 und aus Feiths Bericht über seine erste Kenntnisnahme von Groenevelds Übersetzung zu schließen ist (vgl. zu 26, 22-24), stand Klopstock dagegen im Sommer 1781 schon seit einiger Zeit mit Groeneveld in brieflicher Verbindung. Groeneveld war nämlich an einer kritischen Durchsicht seiner Übersetzung durch Klopstock vor der Veröffentlichung gelegen, was durchaus Klopstocks Wünschen entsprach (vgl. HKA, Briefe VII, 127, 12/13). Der Verleger konnte insofern bereits in der Subskriptionsaufforderung von 1781/82 (vgl. zu 28, 14-16) mitteilen, daß der Dichter die Übersetzung selbst durchsehen werde (Duisburgische litterarische Nachrichten, Th. 1, 1781 (1782), S. 200). Wie aus seinen Briefen an Meerman deutlich wird, sandte Groeneveld Klopstock zwischen 1783 und 1785 jeweils nach Fertigstellung des Manuskriptes für einen Band eine Abschrift davon zu – d. h. den drei Bänden der Übersetzung entsprechend zunächst die Gesänge I-VII, danach die Gesänge VIII-XIV, schließlich die Gesänge XV-XX – und erhielt dann von diesem nach und nach einzelne oder mehrere Gesänge mit Anmerkungen versehen zurück. (Vgl. Groeneveld an Meerman, <April (?) 1783>; 26.12.1784; 29. 5. 1785; Hss.: Rijksmuseum Meermano-Westreenianum, Den Haag: S 96 IX, 2; 8; 9.) In der »Voorrede« zu seiner Übersetzung betont Groeneveld, daß er – was deren Genauigkeit anbetrifft – Klopstock aufs äußerste verpflichtet sei, da dieser zelf de moeite heeft gelieven te neemen, om de vertaalde gezangen overte-

zien, en mij met zijne bondige en keurige aanmerkingen te verlichten (so freundlich war, selbst die Mühe auf sich zu nehmen, die übersetzten Gesänge durchzusehen und mich mit seinen sorgfältigen und schätzenswerten Anmerkungen zu belehren). (Klopstock, *De Messias* <...>. Deel 1. Amsterdam 1784. S. <XII>.) Eine Überprüfung des Manuskriptes ließ Groeneveld auch durch Hieronymus van Alphen vornehmen, der ein Bewunderer Klopstocks war und durch seine erweiterte niederländische Ausgabe von Friedrich Just Riedels »Theorie der schönen Künste und Wissenschaften« (Deel 1-2. Utrecht 1778-1780) über Erfahrungen als Übersetzer aus dem Deutschen verfügte. (Vgl. Groenevelts Dank an ihn in seiner »Voorrede«, a. a. O.)

Die ersten beiden Bände von Groenevelts Übersetzung erschienen 1784 und 1785, der dritte und letzte erst 1791, sechs Jahre nach Groenevelts Tod. (Vgl. zu 26, 8/9.) Die Urteile über diese erste Übertragung des »Messias« ins Niederländische fielen sehr unterschiedlich aus. Auf Ablehnung stieß vielfach die Wahl des Versmaßes, die einen Bruch mit der Tradition bedeutete. Aufgrund der jahrhundertelangen Vorherrschaft des Alexandriners in der niederländischen Literatur löste der Hexameter und die damit verbundene Reimlosigkeit nicht selten den Vorwurf der Ausländerey aus. (Vgl. C. F. Cramer, *Individualitäten aus und über Paris*. H. 1. Amsterdam 1806. S. 111-114.) Cramer erwähnt, er habe von Holländern mehr als Einmal die Klage über Grönvelt führen gehört <...>: daß dieser Messias nicht ächt holländisch sey (a. a. O., S. 111). Vgl. auch zu 28, 28/29. Bilderdijk kritisierte gegenüber Feith bereits 1781 Groenevelts Entscheidung für den Hexameter (vgl. zu 28, 70). Meerman zeigte sich von der Übersetzung enttäuscht, da sie ihm im ganzen als dem Original nicht angemessen erschien. (Vgl. J. Meerman, *Narede tot de Nederduitsche vertaaling van Klopstock's Messias*. 's Graavenhaage 1815. S. 1.) Auf der anderen Seite betont Feith, daß die Übersetzung von Kundigen sehr hoch geschätzt werde (vgl. Feith, *Voorbericht*, s. u., S. V). In einer auf den 19. 6. 1784 datierten Zeitungsmeldung aus Amsterdam heißt es, daß sie derzeit hier mit großen Vergnügen gelesen wird, wobei einige lobende Urteile zitiert werden (*Provinzialnachrichten aus den Kaiserl. Königl. Staaten und Erbländern 1784, Quartal 3, Nr 56* (14. 7.)). Positiv war auch J. J. Eschenburgs Rezension der ersten beiden Bände in der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (Bd 67, St. 1, 1786, S. 115-119). Über Klopstocks außerordentliche Wertschätzung der Übersetzung vgl. zu 26, 9. Groeneveld übersetzte außerdem noch Wielands Versprosadicthung »Die Grazien«: *De Bevalligheden, in zes boeken. Uit het Hoogduitsch vertaald door C. Groeneveld*. Amsterdam 1785. (Ein Exemplar hiervon befand sich in Klopstocks Bibliothek; vgl. Verzeichniß eines Theils der Bibliothek des wohlsl. Herrn Legationsrath Klopstock, S. 21, Nr 360.) – Kurz vor seinem Tod begann er, Johann Jacob Duschs sentimental, nach einem englischen Vorbild frei bearbeiteten Roman »Orest und Hermione, oder die Stärke der edlen und reinen Liebe« (Altona 1762) zu übersetzen. Die Übersetzung wurde von einem Ungenannten – mögli-

cherweise war es Feith – fortgeführt und erschien im Jahr nach Groenevelts Tod; der Erlös sollte dessen Witwe und Kindern zugute kommen. In einem Vorwort dazu würdigt Feith Groenevelts Verdienste, schildert seine unglücklichen Lebensumstände und geht auch auf Klopstocks und seine eigenen Beziehungen zu ihm ein. (R. Feith, Voorbericht. In: J. J. Dusch, Orestes en Hermione, of De kracht der edele en zuivere liefde. Uit het Hoogduitsch. Amsteldam 1786. S. III-XII.) (Lit.: K. Menne, Der Einfluß der deutschen Litteratur auf die niederländische um die Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts. T. 1. Weimar 1898. (Litterarhistorische Forschungen. 8.) S. 38-43. – P. J. Buijsters, Klopstock's inscriptie in de Vriendenrol van Rhijnvis Feith. In: De nieuwe taalgids 77, 1984, S. 113-114.)

23, 1/2 Kan bis bekommen!] Nimmt Bezug auf einen verschollenen Brief von Groeneveld (Nr 22.1). Den betreffenden Passus teilte Groeneveld Meerman im Zusammenhang mit dem vorliegenden Briefauszug paraphrasierend in seinem Schreiben vom 12. 9. 1783 mit (vgl. Abschnitt »Überlieferung«). Meerman hatte Groeneveld von seiner Übersetzung des »Messias« zwei Abschnitte des IV. Gesangs und den gesamten V. Gesang abschriftlich zugesandt (vgl. zu 28, 18-21). Klopstock erbat später von Meerman selbst noch die Übersendung weiterer Stücke von dessen Übersetzung (vgl. 26, 7/8).

23, 1 die Uebersezung des Herrn van Meerman] Johan Meerman hatte etwa 1780/81 mit einer Übersetzung von Klopstocks »Messias« ins Niederländische begonnen, und zwar – wie Groeneveld – in Hexametern. Als er mit Groeneveld in Verbindung trat, hatte er die ersten fünf Gesänge übersetzt (vgl. 28, 11-21). Über den weiteren Fortgang von Meermans Übersetzung vgl. zu 28, 3-5 und zu 28, 11-14.

23, 2/3 Da bis sind] Meerman und Groeneveld standen seit dem Frühjahr 1783 im Briefwechsel (vgl. zu 28, 18-21).

23, 3/4 so bitte bis sagen] Dieser Bitte Klopstocks kam Groeneveld durch seinen Brief vom 12. 9. 1783 an Meerman nach, in dem er im Anschluß an die Mitteilung des vorliegenden Briefauszugs schreibt: Gelyk ik het nu voor een zonderling geluk achte, iets tot genoegen van den Heere Klopstok te kunnen toebrengen, zoude het my by uitneemendheid aangenaam zyn, indien ik zo gelukkig ware, dat ik Uw Wel-Eds. toestemming hiertoe mogte verwerven. – Dan de edelmoedige vriendelykheid van Uw Wel-Ed. my zo duidelyk gebleeken, laat my naauwlyks toe, aan de vervulling myner bede te twyfelen. (Wie ich es denn als ein besonderes Glück betrachte, Herrn Klopstok etwas zu Gefallen zu tun, so würde es mir äußerst angenehm sein, wenn ich so glücklich wäre, daß ich Ihre Einwilligung dazu erhalten könnte. – Denn die edelmütige Liebenswürdigkeit, die Sie mir so deutlich erwiesen haben, erlaubt es mir kaum, an der Erfüllung meiner Bitte zu zweifeln.) (Hs.: Rijksmuseum Meermanno-Westreenianum, Den Haag: S 96 IX, 3.) – Wie aus 26, 3/4 ersichtlich ist, gab Meerman seine Zustimmung, und Groeneveld übersandte Klopstock die betreffenden Abschriften.

24. Von G. L. Spalding, 1. 11. 1783

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,532.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3: Text; S. 4: leer.

S. 1: großer Abstand zwischen Anrede und Textbeginn; S. 3: Abstand zwischen den Manuskriptzeilen zu 24, 27 (Ihr) und zu 24, 28 (gehorsamster).

Erster Druck: HKA.

LESARTEN

24, 24 sollten] sollte H

VARIANTEN

24, 3 meines bis Lebens] meines freilich noch kurzen Lebens > MEINES [,] FREILICH NOCH KURZEN [,] LEBENS H 4 machten von] machten [freilich] von > MACHTEN VON H

BEILAGE

Dem Brief lag ein Manuskript mit einer lateinischen Übersetzung Spaldings von Versen aus dem »Messias« bei (vgl. 24, 8-25).

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 24 (an), Nr 47 (an).

ERLÄUTERUNGEN

Georg Ludwig Spalding (1762-1811), Sohn des Theologen Johann Joachim Spalding, erhielt seine Schulausbildung am Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster und studierte von 1779 bis 1782 Theologie, Philosophie und Philologie in Göttingen und Halle. Danach lebte er für zwei Jahre wieder im Hause seines Vaters in Berlin. Nach einer längeren Auslandsreise, von der er Ende 1786 zurückkehrte (vgl. 75, 2/3 und Erläuterung hierzu), wurde er vom Prinzen Ferdinand von Preußen als Erzieher verpflichtet. Von 1787 bis zu seinem Tode war er Professor der griechischen und hebräischen Sprache am Gymnasium zum Grauen Kloster. 1792/93 holte er mit einer Arbeit über griechische Philosophie in Halle seine Promotion nach. Sein wissenschaftliches Hauptwerk wurde eine erst postum vollendete Ausgabe von Quintilians »Institutio oratoria«, von der er die ersten drei Bände (Libri 1-9) fertigstellte (Lipsiae 1798-1808). Neben seiner philologischen Arbeit trat er auch mit Gedichten hervor, die zumeist in Voß' Musenalmanach sowie in den beiden Jahrgängen des von K. H. Jördens herausgegebenen »Berlinischen Musenalmanachs« (1791/1792) erschienen. Eine Sammlung kam unter dem Titel »Versuch didaktischer Gedichte« (Berlin 1804) heraus.

Spalding bewunderte Klopstock und dessen Dichtungen seit früher Jugend (vgl. 24, 2-8; 47, 20-38). Außer dem väterlichen Einfluß (vgl. 47, 39-41) spielte hierbei derjenige Eberts, der für Spalding ein »zweiter Vater« war, eine große Rolle (vgl. 15, 23-28 sowie 24, 23/24 und Erläuterungen hierzu). Im September 1784 besuchte Spalding Klopstock in Hamburg (vgl. zu 47, 37/38). Durch F. L. Stolberg, mit dem er freundschaftlich verbunden war, lernte er zur gleichen Zeit auch Voß kennen. Ein zweiter Besuch Spaldings bei Klopstock erfolgte im Juli 1796. Die briefliche Verbindung zwischen beiden hielt bis in Klopstocks letzte Lebensjahre an (vgl. Spalding an Klopstock, 13. 11. 1801; HKA, Briefe X, Nr 201).

24, 2-5 Die bis sehen] Klopstock seinerseits hatte im Frühjahr 1779 gehofft, Spalding und dessen Bruder bei Ebert in Braunschweig kennenzulernen, wozu es jedoch aufgrund seines aufgegebenen Reiseplans nicht kam (vgl. HKA, Briefe VII, 101, 39; 109, 18-20). Die von Spalding sehnlichst gewünschte Begegnung mit Klopstock fand im September 1784 in Hamburg statt. Vgl. 47, 20-41.

24, 9-12 den Auftrag bis zuzusenden] Möglicherweise erfolgte diese Aufforderung an Spalding auf ein Gespräch hin, das Friedrich Münter während seines zweiten Besuches in Hamburg, Anfang August 1782, mit Klopstock geführt hatte. Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen ist ersichtlich, daß er vom 1. bis zum 5. 8. täglich mit Klopstock zusammentraf. (Hs.: Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen: NKS 387ee, 8vo, V, 59/60.)

24, 10 Münter] Friedrich Christian Carl Heinrich Münter (1761-1830). Vgl. HKA, Briefe IX, einführende Erläuterungen zu Nr 71.

24, 11 einem Briefe] Konnte nicht ermittelt werden.

24, 11/12 einige bis hatte] Klopstock selbst hatte bereits verschiedene Abschnitte seines »Messias« ins Lateinische übersetzt (vgl. HKA, Werke IV, Bd 3, S. 89-137) und Teile davon auch veröffentlicht. (Von einer lateinischen Uebersetzung des Messias. Zäntes Fragment. In: Klopstock, Ueber Sprache und Dichtkunst. Fragmente. Erste Fortsetzung. Hamburg 1779. S. 43-86.) Er plante die Herausgabe einer lateinischen Übersetzung des gesamten »Messias«, damit den Ausländern bis auf einen gewissen Grad gezeigt würde, wie sein Werk durch andere Übersetzungen fersehleiert, <...> ferstümmelt, und <...> ferwandelt wurde (a. a. O., S. 43). Mit der Veröffentlichung seiner eigenen übersetzten Stücke hoffte er, Andre zu einer solchen Übersetzung – die er selbst filer guter Ursachen wägen nicht machen dürfe – zu feranlassen (a. a. O., S. 44). Vgl. auch entsprechende briefliche Aufforderungen an Ebert vom 11. 4. 1773 (HKA, Briefe VI, 30, 39-58) und an Denis vom 15. 4. 1780 (HKA, Briefe VII, 143, 18-26).

Welche Verse Spaldings lateinische Übersetzung des »Messias« umfaßte, ist nicht bekannt. Vgl. zu 24, 22.

24, 13/14 seiner Freundschaft] Münter lernte die Brüder Spalding bei seinem Aufenthalt in Halle während seiner ersten Deutschlandreise im August 1781 kennen und verlebte mit ihnen dort seelige Tage (Münter an Ebert, 11. 9. 1781; Andre-

asen, *Aus dem Briefwechsel Münters*, T. 1, S. 245). Einem Brief F. L. Stolbergs an Münter vom 9. 9. 1781 ist zu entnehmen, daß er besonders Georg Ludwig liebge- wann (vgl. Behrens, Stolberg, S. 136). Die Beziehungen zwischen beiden wurden danach auf brieflichem Wege fortgesetzt: Bezeugt ist ein Brief Münters vom 20. 10. 1781 (vgl. Andreasen, *Aus den Tagebüchern Münters*, T. 1, S. 32) und über- liefert der Antwortbrief Spaldings vom 28. 10. 1781 (vgl. Andreasen, *Aus dem Briefwechsel Münters*, T. 2, S. 237/238). Zu erneuten Begegnungen kam es im Juli 1782 in Halle (vgl. Spaldings anschließenden Brief an Münter, <Juli 1782>; a. a. O., S. 238 sowie die Erläuterungen hierzu, a. a. O., T. 3, S. 108), im September 1782 in Berlin (vgl. Andreasen, *Aus den Tagebüchern Münters*, T. 1, S. 43; 44; 46; 54) und am 7. und 8. Oktober 1782 in Leipzig (vgl. Andreasen, *Aus dem Briefwechsel Münters*, T. 3, S. 108).

24, 21 da bis wiederholt] Der betreffende Brief Münters konnte nicht ermittelt werden. In seinem Antwortbrief, der wie das vorliegende Schreiben am 1. 11. 1783 verfaßt wurde, geht Spalding auf diesen Punkt nicht näher ein, sondern bemerkt nur: An Klopstock schreibe mit dieser Post. (Hs.: *Det Kongelige Bibliotek*, Kopen- hagen: NKS 1698, fol., XIII, 4)

24, 21/22 und ihn bis behauptet] Münter hatte auf seiner Rückreise von Göttingen nach Kopenhagen vom 3. bis 10. 10. 1783 in Hamburg Station gemacht und während dieser Zeit täglich mit Klopstock Umgang gehabt. In seinem »Tagebuch 1783« sind die einzelnen Tage seines Aufenthalts jeweils fälschlich um einen Tag vordatiert. (Hs.: *Det Kongelige Bibliotek*, Kopenhagen: NKS 387ee, 8vo, VI, 45-47). Die richtige Datierung ergibt sich durch Zeitungsberichte über Ereignisse in Hamburg und Altona, die Münter erwähnt, sowie aus Briefen, die er am 3. 10. und 7. 10. 1783 an seinen Vater schrieb (Hss.: a. a. O.: NKS 2072b, 4to, nr. 116; nr. 117).

24, 22 gehorche ich blindlings] Über das Manuskript, das Spalding dem Brief beilegte und das von ihm übersetzte Verse des »Messias« ins Lateinische enthielt, kann keine eindeutige Aussage gemacht werden. Möglicherweise handelte es sich um ein im Klopstock-Nachlaß befindliches Doppelblatt mit einer Übersetzung der Verse 1-80 aus dem X. Gesang (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 84,107). Die Faltungen dieses Blattes deuten auf eine briefliche Versendung hin, doch es läßt sich aufgrund der lateinischen Schrift nicht klären, ob Spalding, dessen Briefe in deutscher Schrift geschrieben sind, der Schreiber des Textes war. – Aus 47, 11-14 ist zu schließen, daß Spalding noch mehr aus dem »Messias« ins Lateinische übersetzt hatte als das, was er Klopstock mit dem vorliegenden Brief überschickte.

24, 23/24 meines bis Eberts] Durch seine Verbindung zum Hause Spalding stand Ebert G. L. Spalding seit dessen Kinderjahren als väterlicher Freund nahe. (Vgl. auch 15, 24/25.) Im April 1779 besuchte Spalding zusammen mit seinem Bruder Ebert in Braunschweig, bevor beide in Göttingen ihr Studium aufnahmen

(vgl. HKA, Briefe VII, 101, 39). Anlässlich von Eberts Tod verfaßte er eine Elegie auf ihn (Berlinische Monatsschrift 25, 1795, S. 387-394), in der auch Klopstock Erwähnung findet (a. a. O., S. 390/391).

25. An K. von Greiner, 10. I. 1784

ÜBERLIEFERUNG

H: Privatbesitz.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3(³/₄): Text; S. 4: leer.

Erster Druck: Pichler, Briefe Klopstock's an Frau von Greiner, S. 131/132.

TEXTKONSTITUTION

Zu dem Sternchen, mit dem in H der auf den unteren Rand von S. 1 geschriebene Nachtrag (25, 32-35) versehen ist, fehlt im fortlaufenden Text das entsprechende Zeichen. Da sich der Nachtrag eindeutig auf die Einfügung in 25, 3/4 (vgl. Abschnitt »Varianten«) bezieht, ist in der Textwiedergabe an der betreffenden Stelle ein Sternchen in Spitzklammern ergänzt worden.

VARIANTEN

25, 3/4 übrigen bis Inhalte] übrigen Inhalte · ÜBRIGEN [, von Inen gewis nicht feranlasten] INHALTE H 7 Kaiser schreibe] Kaiser [schreiben']₄ 'schreibe H 8 darf] [k']₄ 'darf H 9 ferantwortet] [unte]₄ ferantwortet H 11 neü-girig] [neugirig'] > 'neügirig H 11 zu] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H 12 es sein] es [ein']₄ 'sein H 14 dürfte] [könte]₄ dürfte H 17 Befäle] [Befele'] > 'Befäle H 23 Deürer] [Deurer'] > 'Deürer H 24 di] [de]₄ di H 32 setze bis da] setzte [,] da > SEZTE ich noch hinzu, DA H

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 22 (von), Nr 24.3 (an), Nr 25 (von), Nr 32.1 (an), Nr 33 (von).

Nr 25 ist Antwort auf einen verschollenen Brief Karoline von Greiners (Nr 24.3), der Nr 22 beantwortete. (Vgl. 25, 2/3.)

ERLÄUTERUNGEN

25, 2/3 Ich bis waren.] Der betreffende Brief Karoline von Greiners an Klopstock ist verschollen (Nr 24.3). Wie aus einem Brief von Haschka an Lavater vom 11.10.1783 hervorgeht, erkrankte sie Mitte September 1783 an einem hüzigen Gallenfieber, das sie für längere Zeit ans Bett fesselte (Kritsch/Sichrovsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 240).

25, 6-18 Also bis übergäben.] Karoline von Greiner hatte Klopstock in ihrer Antwort auf 22, 25-36 offensichtlich mitgeteilt, daß bei der Übergabe von dessen

in Aussicht gestelltem Brief an Kaiser Joseph II. der übliche Instanzenweg nicht zu umgehen sei.

25, 7 dem Kaiser] *Joseph II.*

25, 10/11 disem Hofmanne] *Wie Klopstock erst aus Karoline von Greiners folgendem Brief (Nr 32.1) erfuhr, handelte es sich um Gottfried van Swieten (vgl. 33, 10-13).*

25, 18/19 wen är noch krank, u zu Hause ist] *Die Nachricht von Matts Krankheit in Nr 24.3 stand wahrscheinlich im Zusammenhang mit Klopstocks Beschwerde, daß Matt ihm länger nicht geschrieben habe (vgl. 22, 17).*

25, 19/20 daß weder bis hette] *Klopstock hatte sich im April 1783 wegen der Vermittlung einer Stelle für Georg Ferdinand Deurer an Matt gewandt (vgl. Nr 14). Matt war daraufhin wohl direkt mit Deurer in briefliche Verbindung getreten.*

25, 20/21 Deürer bis emfohlen] *Es handelte sich offenbar um die Stelle des Pfarrers der evangelischen Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Triest, die seit 1779 Johann Ludwig Fischer innehatte. Fischer war noch bis zum Juni 1784 im Amt, hatte aber wohl schon eine andere Berufung angenommen. Die Pfarrstelle der evangelischen Gemeinde Helvetischen Bekenntnisses kommt nicht in Betracht, da sie von 1782 bis 1786 mit Bartolomeo Grass besetzt war. (Mitteilung der Comunità Evangelica C. A., Trieste.)*

25, 21/22 da es bis würde] *Im August 1784 wurde der aus Bayreuth stammende Johann Georg Arnold Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Triest. (Mitteilung der Comunità Evangelica C. A., Trieste.)*

25, 22/23 daß bis blibe] *Gemeint ist das Amt des Sekretärs des Konsistoriums der Helvetischen Konfession in Wien, das Deurer schließlich am 30. 6. 1785 übertragen bekam. (Mitteilung des Archivs des Evangelischen Oberkirchenrats A. B., Wien.) Für Anfang 1785 ist bezeugt, daß Hr. Deurer aus Hamburg bereits in Wien war (Haschka an Lavater, 2. 3. 1785; Kritsch/Sichrowsky, Greiner/Haschka/Lavater, S. 245).*

25, 24 Abschj] *Hier im speziellen Sinn: bescheinigung über geleistete dienste und einwandfreies verhalten. (Grimm, Neubearb., Bd 1, 1983, Sp. 794.)*

26. An Meerman, 10. I. 1784

ÜBERLIEFERUNG

H: Rijksmuseum Meermannno-Westreenianum, Den Haag: S 97 I.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 4: Text.

Erster Druck: E. F. Kossmann, Holland und Deutschland. Wandlungen und Vorurteile. Haag 1901. S. 37/38.

LESARTEN

26, 44 Hochwolgeboren] Hochwolgeborem H

BEILAGE

Dem Brief lag ein Exemplar von Klopstocks »Oden, als Mskrpt.« bei (vgl. 26, 11).

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 26 (von), Nr 28 (an).

ERLÄUTERUNGEN

Johan Meerman, Heer van Dalem en Vuren, wurde am 1. 11. 1753 als Sohn des Rechtsgelehrten und Archivars Gerard Meerman (1722-1771) und seiner Frau Maria Catharina, geb. Buijs, in Den Haag geboren. Nach Jugendjahren in Rotterdam studierte er alte und neuere Sprachen und Literaturen in Leipzig (1767/68) und Göttingen (1769-1771). 1771 begann er ein Studium der Rechtswissenschaft in Leiden, wo er 1774 promovierte. Nach der Rückkehr von einer zweijährigen Bildungsreise betätigte er sich längere Zeit als Privatgelehrter. 1785 heiratete er Anna Cornelia Mollerus, verw. Perrenot (1749-1821). Mit ihr unternahm er zwischen 1786 und 1800 drei ausgedehnte Reisen durch große Teile Europas. Er veröffentlichte hierüber umfassende Reiseberichte (1787; 1793-1794; 1804-1806), die auch – teilweise gekürzt – in deutschen Übersetzungen herauskamen (1789; 1794; 1810). Ab 1787 bekleidete er – mit Unterbrechungen, die durch die politischen Umstände bedingt waren – verschiedene öffentliche Ämter. Von 1806 bis 1810 unterstanden ihm die Wissenschaften und Künste im Königreich Holland, und er hatte die Oberaufsicht über die Königliche Bibliothek und die Königlichen Museen; 1808 wurde er Generaldirektor des neu gegründeten Königlichen Instituts für Wissenschaften, Literatur und Künste. Nach der Einverleibung Hollands in das französische Kaiserreich wurde er dieser Ämter enthoben und 1811 zum Senator ernannt. Meerman starb am 19. 8. 1815 in Den Haag. Er hinterließ eine umfangreiche, kostbare Bibliothek und Handschriftensammlung, deren Grundstock bereits sein Vater gelegt hatte (Bibliotheca Meermanniana. T. 1-4. Hagae Comitum 1824) und von der sich heute ein großer Teil im Museum Meermanno-Westreenianum in Den Haag befindet.

Meerman wurde zunächst mit einer juristischen Veröffentlichung bekannt: Neun Jahre nach dem Tode seines Vaters ergänzte er dessen berühmten »Novus Thesaurus Juris Civilis et Canonici« (T. 1-7. Hagae Comitum 1751-1753) durch einen Supplementband (Hagae Comitum 1780). Seine bedeutendste historische Schrift ist eine Geschichte des Grafen Wilhelm II. von Holland (vgl. zu 28, 53-55). In späteren Jahren gab er nach einer von ihm aufgefundenen Handschrift ein bis dahin unbekanntes Werk von Hugo Grotius mit einer eigenen niederländischen Übersetzung und ausführlichen Anmerkungen heraus (Parallelon rerum publicarum liber tertius. Deel 1-3; Suppl. Haarlem 1801-1803), dem er danach noch eine

Ausgabe unveröffentlichter Briefe von Grotius folgen ließ (*Epistolae ineditae*. Harlemi 1806).

Über zwanzig Jahre lang arbeitete Meerman an einer Übersetzung von Klopstocks »Messias« (vgl. zu 23, 1), die 1803 bis 1805 erschien (vgl. zu 28, 11-14) und als die beste niederländische Übersetzung des Epos gilt. Später veröffentlichte er noch ein umfangreiches Nachwort dazu, das eine Biographie Klopstocks – mit Übersetzungen mehrerer Oden ins Niederländische –, eine Abhandlung über den niederländischen Hexameter sowie Erklärungen zu den einzelnen Gesängen des »Messias«, gefolgt jeweils von zahlreichen Verbesserungen einzelner Verse seiner Übersetzung, enthält. (J. Meerman, *Narede tot de Nederduitsche vertaaling van Klopstock's Messias*. 's Graavenhaage 1815.) In dieser »Narede« (S. 2) erwähnt er, daß er während seines Aufenthaltes in Hamburg im Jahre 1800 mehrere Male mit Klopstock zusammentraf. Meerman hatte damals seine letzte große Reise, die ihn nach Dänemark, Schweden und Rußland führte, hinter sich und befand sich auf dem Rückweg nach Holland; seine Ankunft in Hamburg ist für den 19. 8. bezeugt (vgl. *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1800, St. 65 (21. 8.), S. 520), und er blieb bis in den September hinein. Auf der Hinreise, als Meerman im Juli 1797 in Hamburg offenbar nur kurz Station machte, kam es wahrscheinlich nicht zu einer Begegnung mit Klopstock. In seinem Reisebericht geht Meerman in dem Kapitel »Hamburg en Altona« vor allem auf Klopstocks Verhältnis zur Französischen Revolution ein und gibt in Fußnoten Übersetzungen einiger Oden zu diesem Thema. (J. Meerman, *Eenige berichten omtrent het Noorden en Noord-Oosten van Europa*. Deel 1. 's Graavenhaage 1804. S. 64-77. – Die 1810 erschienene gekürzte deutsche Übersetzung der Reisebeschreibung enthält den Abschnitt über Hamburg und Altona nicht.) Das Zusammensein mit Klopstock inspirierte Meerman zu einem Huldigungsgedicht, das erstmals – kurz nach Klopstocks Tod – im »*Algemeene Konst- en Letter-Bode*« gedruckt erschien (1803, No 13 (1. 4.), S. 194) und später von Meerman auch in seine »Narede« aufgenommen wurde (S. 2). (Wiederabdruck in: K. Menne, *Der Einfluß der deutschen Litteratur auf die niederländische um die Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts*. T. 1. Weimar 1898. (*Litterarhistorische Forschungen*. 8.) S. 48.)

26, 2-4 Ew. Hochwolgeborn bis schicken.] Der Brief von Christiaan Groeneveld an Klopstock, der die entsprechende Mitteilung enthielt und dem vermutlich die betreffenden Manuskripte beigelegt waren, ist verschollen (Nr 24.4). Über die näheren Zusammenhänge vgl. Nr 23 und Erläuterungen hierzu.

26, 3/4 Fragmente bis Mess.] Meermans Übersetzung von Klopstocks »Messias« ins Niederländische umfaßte zu diesem Zeitpunkt die ersten fünf Gesänge. Groeneveld hatte davon Abschriften von zwei Abschnitten des IV. Gesangs und vom gesamten V. Gesang von Meerman überschickt bekommen (vgl. zu 28, 18-21).

26, 5/6 allein bis Sprache] Vgl. auch HKA, Briefe VII, 126, 8/9; 127, 10/11.

26, 7/8 wen bis mitteilen] Vgl. 28, 49-53 und Erläuterungen hierzu.

26, 8/9 Groenevelds Übersetzung] Erste Proben dieser Übersetzung des »Messias« ins Niederländische waren Klopstock bereits 1779 zugeschickt worden (vgl. HKA, Briefe VII, 126, 7-10; 127, 9-13). Inzwischen stand das Erscheinen des ersten Bandes der Übersetzung bevor, dessen Manuskript Klopstock auf Groenevelds Wunsch hin – wie auch später das der weiteren Bände – vor der Drucklegung kritisch durchgesehen hatte (vgl. einführende Erläuterungen zu Nr 23). Der erste Band – enthaltend die Gesänge I-VII – kam im Mai 1784 heraus (vgl. zu 28, 46-48), der zweite Band – enthaltend die Gesänge VIII-XIV – im Mai des folgenden Jahres (vgl. Groeneveld an Meerman, 29. 5. 1785; Hs.: Rijksmuseum Meermann-Westreenianum, Den Haag: S 96 IX, 9): Klopstock, *De Messias, in twintig zangen. Uit het Hoogduitsch vertaald door C. Groeneveld. Deel 1-2.* Amsterdam: Wed. A. D. Sellschop en P. Huart 1784-1785. – Wahrscheinlich bedingt durch Groenevelds Tod, erschien der letzte Band anschließend nicht wie vorgesehen. Erst gemeinsam mit der zweiten Auflage der ersten beiden Bände wurde 1791 auch der dritte Band – enthaltend die Gesänge XV-XX – veröffentlicht (vgl. 162, 136): Klopstock, *De Messias, in twintig zangen* <...>. 2. druk. Deel 1-3. Amsterdam: Wed. A. D. Sellschop en P. Huart 1791. – Groeneveld hatte nach Erscheinen der »Altonaer Ausgabe« im Juli 1781 die Textfassung dieser Ausgabe zur Grundlage seiner Übersetzung gemacht. Der Druck der Übersetzung ist seiten- und zeilen- gleich mit dem Quartdruck der »Altonaer Ausgabe«.

26, 9 nur bis kan] Klopstocks Eindruck von Groenevelds Übersetzung war bereits nach Erhalt der ersten Proben gegen Ende 1779 ein äußerst günstiger (vgl. HKA, Briefe VII, 126, 7-10; 127, 9-11; 143, 26-28). Matthiesson berichtet in einem Brief an Köpken vom 17. 3. 1785, daß Klopstock – wie er aus Gesprächen wußte – die holländische Uebersetzung der Messiade in Hexametern, die kürzlich erschienen ist <...>, ausserordentlich rühme. (F. Matthiesson, Briefe. Th. 1. Zürich 1795. S. 5.) Laut Cramer gab Klopstock später unter allen Übersetzungen des »Messias« der niederländischen von Groeneveld bey weitem den Vorzug: sie war seine Lieblingsübersetzung. (C. F. Cramer, *Individualitäten aus und über Paris.* H. 1. Amsterdam 1806. S. 111.) Auch Meerman erwähnt, daß Klopstock viel von Groenevelds Übersetzung hielt, gibt jedoch zu bedenken, daß er zu wenig von dem unterschiedlichen Geist der beiden Sprachen – bei fast gleichlautenden Wörtern – wußte, um ein fundiertes Urteil darüber fällen zu können (Meerman, Narede, a. a. O., S. 52).

26, 9/10 so bitte bis aus] Vgl. Meermans Antwort in 28, 44-48.

26, 11 Beigelagte Oden] Wie aus dem Folgenden geschlossen werden kann, handelte es sich um ein Exemplar des von Klopstock für Freunde angefertigten Drucks »Oden, als Mskript.« <O. O. 1782>. (Vgl. zu 5, 7.)

26, 13-17 um Inen bis würden?] Vgl. Meermans Antwort in 28, 61-74.

26, 14 diese Silbenmasse] *Die ersten fünf Oden des Drucks – »Der rechte Entschlus«, »Di Eümetri«, »Di Sprache«, »Mein Wissen«, »Der Grenzstein« – haben – mit leichten Variationen – Strophenformen, die Klopstock in früheren Jahren, hauptsächlich in den sechziger Jahren, erfunden hat.* (Vgl. Hellmuth, *Metrische Erfindung*, S. 84, Anm. 1; S. 277.)

26, 22-24 Groenevelds bis erfahren.] *Feith war über Klopstock mit Groeneveld in Kontakt gekommen. Im Vorbericht zu der von Groeneveld begonnenen niederländischen Übersetzung von Duschs »Orest und Hermione« teilt Feith mit, daß ik zijn' naam voor 't eerst hoorde noemen te Hamburg, toen mij de Heer Klopstock een gedeelte van 's Mans vertaaling uit den Messias toonde, en mij, zo dra ik te Amsterdam zou gekomen zijn, met eene boodschap aan hem belastte, welker volbrenging de eerste aanleiding tot onze kennis gegeben heeft (daß ich seinen Namen zuerst in Hamburg hörte, als mir Herr Klopstock einen Teil der Übersetzung des Mannes aus dem Messias zeigte und mir eine Botschaft an ihn auftrag, die ich ihm übermitteln sollte, sobald ich nach Amsterdam gekommen sein würde, und deren Ausrichtung den ersten Anlaß zu unserer Bekanntschaft gegeben hat).* (R. Feith, Vorbericht. In: J. J. Dusch, *Orestes en Hermione, of De kracht der edele en zuivere liefde. Uit het Hoogduitsch. Verrykt met eene voorreden van R. Feith. Amsteldam 1786. S. XI.*) *Der Besuch bei Klopstock, auf den Feith hier Bezug nimmt, fand Anfang Juli 1781 statt, und Klopstocks Auftrag an ihn ist in einem Zusatz zu seinem Stammbucheintrag vom 2. 7. 1781 dokumentiert: Mit der Bitte, mich Hr. Münch, Hr. Groeneveld, u. Hr. van Santen freundschaftlich zu emfälen <...>. (Hs.: Gemeinde-archief Zwolle: Familie-archief Feith, nr. 123.) (Vgl. zu 26, 23.) Feith reiste noch im Juli wieder nach Holland zurück und begab sich, wie aus einem Brief Bilderdijs an ihn vom 5. 8. 1781 (Kalff, Bilderdijs/Feith, S. 76) geschlossen werden kann, bereits Ende Juli/Anfang August 1781 nach Amsterdam, wo er zweifellos auch Groeneveld aufsuchte. Wann Klopstock die entsprechenden Nachrichten über Groenevelds Lebensumstände erhielt, ist fraglich. Die Briefe Feiths an Klopstock – wie auch die Briefe Klopstocks an Feith – sind verschollen. Man kann jedoch davon ausgehen, daß Feith schon einen Brief oder mehrere Briefe in dieser Angelegenheit an Klopstock geschrieben hatte, bevor er ihm die in 26, 24-30 erwähnten Fakten mitteilte (Nr 24.2). (Vgl. auch zu 26, 26-30.)*

26, 23 Rhynvis Feith] *Der niederländische Dichter Rhijnvis Feith (1753-1824) lebte seit Beendigung eines rechtswissenschaftlichen Studiums an der Universität Leiden in seiner Geburtsstadt Zwolle, wo er einen höheren Posten in der Steuerverwaltung innehatte. Schon in jungen Jahren umfassend literarisch gebildet, zeigte er vor allem für die deutsche Dichtung großes Interesse. Seine besondere Verehrung galt Klopstock, dessen »Messias« und Oden er mit Begeisterung las, dem er in seinen theoretischen Schriften – der »Verhandeling over het Helden-dicht« (Leyden 1782) und den »Brieven over verscheide onderwerpen« (Deel 1-6.*

Amsterdam 1784-1793) – durch zahlreiche lobende Erwähnungen und Zitate höchste Reverenz erwies und der stärksten Einfluß auf seine poetischen und prosaischen Jugendwerke gewann. (Vgl. M. Langbroek, *Liebe und Freundschaft bei Klopstock und im niederländischen empfindsamen Roman*. Purmerend 1933. S. 103-148. (In den Anmerkungen dazu, S. 193/194, sind die Bezifferungen 6-40 fehlerhaft; die Nummern 6-32 sind in die Nummern 14-40 zu ändern, die Nummern 33-40 in die Nummern 6-13.) – Vgl. auch P. J. A. M. Buijnsters, *Tussen twee werelden. Rhijnvis Feith als dichter van »Het Graf«*. Assen 1963. S. 241-247.)

Als Feith im Sommer 1781 nach Hamburg reiste, lernte er Klopstock persönlich kennen. Er traf am 29. 6. 1781 in Hamburg ein (vgl. *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1781, St. 52 (5. 7.)) und wurde – wie er in einer Anmerkung in seiner »Verhandeling over het Heldendicht« mitteilt – von Johanna Elisabeth von Winthem zur Feier von Klopstocks Geburtstag am 2. Juli eingeladen. (a. a. O., S. 36. – R. Feith, *Dicht- en prozaische werken*. Deel 6. Rotterdam 1824. S. 29.) Auf diesen Tag ist auch der Eintrag Klopstocks in Feiths Stammbuch datiert. (Vgl. P. J. Buijnsters, *Klopstock's inscriptie in de Vriendenrol van Rhijnvis Feith*. In: *De nieuwe taalgids* 77, 1984, S. 110-115. – Vgl. auch zu 26, 22-24.) Feith gibt in der erwähnten Anmerkung, in der er außerdem ausführlich über seine Besuche am Grabe Meta Klopstocks in Ottensen berichtet (a. a. O., S. 36-39 bzw. S. 29-32), irrtümlicherweise an, daß es sich um Klopstocks 54. Geburtstag – in Wirklichkeit war es der 57. – gehandelt habe. Aufgrund dessen datierte die ältere Forschung, der Klopstocks Stammbucheintrag nicht vorlag, Feiths Besuch in Hamburg auf das Jahr 1778, obwohl Feith in demselben Zusammenhang erwähnt, daß seine Reise nach Hamburg voorleden zomer (vorigen Sommer) stattfand, was unter Berücksichtigung des Erscheinungsjahres der »Verhandeling« ebenfalls auf 1781 hindeutet. (Vgl. K. Menne, *Goethes »Werther« in der niederländischen Literatur*. Leipzig 1905. S. 14. – H. G. ten Bruggencate, *Mr. Rhijnvis Feith. Een bijdrage tot de kennis van zijn werken en persoonlijkheid*. Diss. Leiden 1911. S. 201/202.) Eine Richtigstellung erfolgte erstmals durch M. Langbroek (a. a. O., S. 193/194, Anm. 28 <recte: 36>). (Vgl. auch J. Bosch in: *Mr. W. Bilderdijk's briefwisseling*. Deel 1. Verzorgd door J. Bosch. Wageningen 1955. S. 110. – Buijnsters, *Tussen twee werelden*, a. a. O., S. 27.) (Die auf Bruggencate gestützte, falsche Angabe in der Zeittafel in HKA, Briefe VII, S. 1209, ist entsprechend zu korrigieren.)

Die Gespräche zwischen Klopstock und Feith während ihres Hamburger Zusammentreffens drehten sich unter anderem, wie man zwei Erwähnungen Feiths in seinen »Brieven over verscheide onderwerpen« (Deel 1, S. 8-9; Deel 6, S. 18) entnehmen kann, um sprachliche Fragen – den Unterschied zwischen dem Niederdeutschen und dem Niederländischen sowie Probleme der Rechtschreibung. Auch wurde Feith bei dieser Gelegenheit von Klopstock auf die im Entstehen begriffene »Messias«-Übersetzung Groenevelds aufmerksam gemacht (vgl. zu 26, 22-24), die ihm – wie Feith in einer weiteren Anmerkung in seiner »Verhandeling over het

Heldendicht« (a. a. O., S. 40) mitteilt – door den heer Klopstock zelven, ver boven de Fransche en Engelsche vertaling, aangeprezen is (durch Herrn Klopstock selbst als weit über der französischen und englischen Übersetzung <von Pierre-Thomas Antelmy u. a. bzw. Mary und Joseph Collyer> stehend angepriesen worden ist) (Feith, *Dicht- en prozaische werken*, a. a. O., S. 33). Feith seinerseits trug sich 1780/81 mit dem Plan, den »Messias« ins Niederländische zu übersetzen. (Vgl. *Bilderdijk an Feith*, 29. 12. 1780; Kalff, *Bilderdijk/Feith*, S. 68-69. – *Bilderdijk an Feith*, <Ende Januar 1781>; W. *Bilderdijk*, *Brieven*. Deel 1. Amsterdam 1836. S. 38. – *Bilderdijk an Feith*, 27. 10. 1781; Kalff, a. a. O., S. 84.) Die Tatsache, daß Groeneveld bereits an einer Übersetzung arbeitete, wird ihn – ebenso wie das Abraten seines Freundes Bilderdijk, der ihn statt dessen zu eigener Dichtung im Geiste Klopstocks aufforderte – bewogen haben, von seinem Plan Abstand zu nehmen.

26, 23 Zwo]] Zwolle ist die Hauptstadt der niederländischen Provinz Overijssel.

26, 24/25 Är bis Goldschmidsgesel)] Groeneveld war Silberschmied. Während sein Vater, Anthony Groeneveld, von 1724 bis 1766 als Silberschmiedemeister in Amsterdam ein eigenes Geschäft in der Lindengracht betrieb, hatte Christiaan Groeneveld offenbar keinen Meistertitel. (Mitteilung des Gemeentearchief Amsterdam. – Vgl. auch K. A. Citroen, *Amsterdam silversmiths and their marks*. Amsterdam 1975. S. 6; 102; 138.) Trotz Meermans Angabe in seinem Antwortbrief, daß Groeneveld sein Geld mit zilversmeeden verdiene (28, 27), hielt Klopstock offenbar weiterhin an seiner ungenauen Berufsbezeichnung fest, denn fußend auf Mitteilungen Klopstocks schreibt auch Matthisson in seinem Brief an Köpken vom 10. 3. 1785, daß die vom Dichter gerühmte holländische Uebersetzung der Messiade (vgl. zu 26, 9) von einem Goldschmid in Amsterdam stamme (F. Matthisson, *Briefe*. Th. 1. Zürich 1795. S. 5).

26, 25/26 erwirbt bis läbt] In einem Brief Feiths an Meerman vom 14. 2. 1784 heißt es: De omstandigheden, waarin zich Groeneveld bevindt, zyn niet alleen bekrompen, maar zelfs byna hooploos, en zo hy binnen kort niet gered wordt, vrees ik dat hy in den volsten zin to armoede zal vervallen. (Die Umstände, in denen sich Groeneveld befindet, sind nicht nur dürftig, sondern sogar fast hoffnungslos, und wenn ihm in kurzer Zeit keine Hilfe zuteil wird, fürchte ich, daß er im wahrsten Sinne der Armut verfallen wird.) (Hs.: Rijksmuseum Meermann-Westreenianum, Den Haag: S 93 XIII, 1.)

26, 26 Weib] Johanna Hendrica Groeneveld, geb. van Heesel (1755-1798), war die Tochter eines Kupferdruckers und seit 1774 mit Groeneveld verheiratet. Nach seinem Tode heiratete sie 1791 den Amsterdamer Silberschmied Jacob Navers.

26, 26 Kind] Groeneveld hatte zu diesem Zeitpunkt vier Kinder: Anna Elisabeth (geb. 1775), Hendrik Anthonij (geb. 1777), Nicolaas (geb. 1780) und Eilerd Anthonij (geb. 1783). Ein 1779 geborenes Kind, das auf den Namen Nicolaas getauft wurde, ist offenbar bald nach der Geburt gestorben. (Mitteilung des Gemeentearchief Amsterdam.)

26, 26-30 Feith bis gibt.] Groeneveld wurde am 4. 7. 1783 52 Jahre alt. Feith hatte sich also offensichtlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1783 an Rendorp gewandt. Vgl. auch Feiths Brief an Meerman vom 14. 2. 1784, in dem er erwähnt, daß er seit einem Jahr nichts unversucht gelassen habe, um Groeneveld zu helfen, doch daß alle seine Bemühungen fruchtlos geblieben seien (Hs.: a. a. O.). Aus den vorliegenden Mitteilungen läßt sich ein heute verschollener Brief von Feith an Klopstock erschließen, in dem er über den Verlauf der Angelegenheit berichtete (Nr 24.2). Im Januar bzw. Mai 1784 wandten sich Meerman und Hendrik Fagel nochmals wegen eines Amtes für Groeneveld an Rendorp, doch erhielten sie mit der gleichen Begründung abschlägigen Bescheid (vgl. 28, 31-39 und einführende Erläuterungen zu Nr 35).

26, 27 Rendorp] Joachim Rendorp, Vrijheer van Marquette (1728-1792) bekleidete seit 1755 verschiedene öffentliche Ämter in Amsterdam. Er war erstmals 1781 Bürgermeister der Stadt und wurde es erneut in den Jahren 1786, 1789, 1790 und 1792. Von 1783 bis 1785 vertrat er Amsterdam im Kommitierten Rat der holländischen Provinzialstaaten, und von 1787 bis 1788 war er Mitglied im Rat der Amsterdamer Admiralität. Seit Beginn der achtziger Jahre hatte Rendorp – auch in den Jahren, in denen er nicht als Bürgermeister amtierte – den größten politischen Einfluß in der Amsterdamer Regierung. (Vgl. S. Backer, *Levens- en karakter-schets van Mr. Joachim Rendorp, Vrijheer van Marquette. Historisch-politisch proefschrift. Amsterdam 1858.* – J. E. Elias, *De vroedschap van Amsterdam, 1578-1795. Deel 2. Amsterdam 1963.* S. 779.)

26, 27 Burgemeister] Ältere, noch im 18. Jahrhundert gebräuchliche Wortform für »Bürgermeister«. (Vgl. Grimm.)

26, 32-38 ich bis können.] Vgl. 28, 31-44.

26, 43 Formulare] Festgelegte Formeln, Schreibvorschriften.

27. Von Ebert, 20. I. 1784

ÜBERLIEFERUNG

H: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,254.

1 Doppelbl.

S. 1 bis 3($\frac{1}{2}$): Text; S. 4: leer.

Erster Druck: HKA.

LESARTEN

27, 37 erinnert er sich] erinnert sich H

VARIANTEN

27, 3 diese auch] diese [gleich] auch > DIESE AUCH H 4 fast gar nicht schreibe] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H 20 wird] Nachgetragen zwecks Korrektur eines Schreibfehlers H 30 noch ist] noch [itzt] ist > NOCH IST H

KORRESPONDENZSTELLE

Nr 15 (an), Nr 27 (an), Nr 58.1 (von), Nr 58.2 (an), Nr 59 (an).

Nach Empfang von Nr 15 ließ Klopstock Ebert durch Herder Grüße übermitteln (vgl. zu 15, 56-59). Vor Nr 27 schrieb Johanna Elisabeth von Winthem am 18. 11. und am 27. 11. 1783 – auch im Namen Klopstocks – an Ebert. (Hss.: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: Sammlung Vieweg 932.34; 932.38. – Druck: Pape, Gesellschaftlich-wirtschaftliche Stellung, S. 394-396.) (Vgl. zu 27, 23-26; zu 30, 7/8.) Ein Antwortschreiben Eberts auf den ersten dieser Briefe, das ausführlich auf Klopstock eingeht, erfolgte am 25. 11. 1783 (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,253). (Vgl. zu 27, 6/7; 21-23; 23-26; zu 30, 7/8.) Gegen Schluß heißt es darin: Ich und meine gute Frau umarmen in Gedanken mit der zärtlichsten Freundschaft Sie und ihn. (a. a. O.)

ERLÄUTERUNGEN

27, 1-5 [Wie bis Erklärung.] Ebert, der sich nicht nur selbst als säumigen Briefschreiber sah (vgl. HKA, Briefe V, 181, 3-6), sondern auch im Bewußtsein seiner Freunde nach Klopstocks Klassifikation zu den Nichtschreibern zählte (Boie an Ebert, 10. 11. 1783; Y.-G. Mix, Der Intendant auf dem deutschen Parnaß. 20 unveröffentlichte Briefe von Heinrich Christian Boie an Johann Arnold Ebert. In: Lenz-Jahrbuch 2, 1992, S. 223) (vgl. auch HKA, Briefe V, zu 12, 33/34), betonte mehrfach, daß seine Schreibunlust in bezug auf Klopstock nicht zutreffe (vgl. HKA, Briefe VII, 16, 2-5). Dagegen beklagte er sich häufig bei Klopstock, daß dieser ihm sehr selten schreibe und nicht die brieflich an ihn gerichteten Fragen beantworte (vgl. HKA, Briefe V, 181, 3-8; 75-79; 182, 81-83; 209, 5-7; 65-69; Briefe VII, 16, 4/5; 24-26; 44, 2-7; 28/29; 72, 6-8; 145, 9-11; 228, 3-5; Briefe VIII, 136, 28-30). Auch auf den vorliegenden Brief erhielt er keine Antwort, so daß er am 7. 4. 1784 an Johanna Elisabeth von Winthem schrieb: Ich sehe wohl, daß unser liebster Klopstock leichter der Welt einen Hermann u. die Fürsten, als seinen Freunden ein Paar Zeilen, zur Antwort auf ihre Briefe schreiben kann. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,255.) – Über Klopstocks Selbsteinschätzung als Nichtschreiber vgl. zu 22, 3.

27, 5/6 [Der bis Rink.] Christoph Friedrich Rinck (1757-1821) war von 1782 bis 1786 Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe. Später wurde er Pfarrer in Langenalb und Dietlingen, schließlich Dekan in Emmendingen.

Rinck unternahm 1783/84 im Auftrage des Markgrafen Carl Friedrich von Baden eine Bildungsreise durch die Schweiz und Deutschland, auf der er die berühmtesten Männer, vor allem Theologen, aufsuchte. Mitte Januar 1784 kam er nach Braunschweig und besuchte dort unter anderem Ebert, der ihm am Morgen des 21. 1., des Tages der Weiterreise nach Hamburg, den vorliegenden Brief mitgab. Rinck traf am 23. 1. in Hamburg ein, wo er sechs Tage lang blieb. Am Vormittag

des 26. 1. stattete er Klopstock einen Besuch ab, wurde zum Nachmittag erneut eingeladen und verbrachte auch den Abend in Gesellschaft Klopstocks bei dessen Bruder Victor Ludwig. Am folgenden Tag las ihm Klopstock zwei Stunden lang aus dem »Messias« vor. (Vgl. Geyer, Rinck, S. 165 und S. 242; S. 179-188.)

Rinck überbrachte Klopstock außer dem Brief von Ebert auch eine Adresse von Lavater (a. a. O., S. 182). Vgl. hierzu Abschnitt »Korrespondenzstelle« zu Nr 40.

27, 6/7 Wie bis Fürsten?] Ebert hatte durch einen Brief C. F. Cramers vom 26. 10. 1783 erfahren, daß Klopstock Hermann und die Fürsten vollendet hatte und daß nächstens angefangen werden solle, daran zu drucken (Hs.: Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: Sammlung Vieweg 323). (Vgl. auch zu 29, 18-22.) Vgl. auch Johanna Elisabeth von Winthems Briefe an Ebert vom 18. 11. und 27. 11. 1783 (vgl. zu 30, 7/8). Am 25. 11. 1783 schrieb Ebert an J. E. von Winthem: Wie freue ich mich, daß Hermann u. die Fürsten, die er mir und meiner Luise, wie wir uns seitdem noch oft mit Dankbarkeit und mit Sehnsucht, es gedruckt zu sehen, erinnert haben, eine noch fehlende Scene ausgenommen, vor etwa 8 Jahren vorgelesen hat, – daß sie, sage ich, nun endlich einmahl erscheinen, nachdem wir alle, ihn selbst nicht ausgenommen, schon längst gestorben seyn könnten, – ich hätte bald gesagt, – gestorben seyn müßten. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,253.)

27, 7 Herm. u. d. Fürsten] Klopstocks Bardiet »Hermann und die Fürsten« erschien Mitte Februar 1784 bei Johann Henrich Herold in Hamburg. (Vgl. HKA, Addenda III, Nr 3145.)

27, 7/8 Ich bis schicken?] Klopstock legte das für Ebert bestimmte Exemplar im Februar 1784 einer Sendung an Gärtner bei (vgl. 30, 9).

27, 8-11 Und zwar bis gewöhnlichen.] »Hermanns Schlacht« erschien in zwei verschiedenen Formaten – Großquart und Kleinquart – und auf Papier von drei verschiedenen Sorten. (Vgl. HKA, Addenda III, Nr 3128.) »Hermann und die Fürsten« kam nur im Oktavformat und auf einer Papiersorte heraus.

27, 9 Herm. Schlacht] <Klopstock,> Hermanns Schlacht. Ein Bardiet für die Schaubühne. Hamburg, Bremen 1769.

27, 11-13 Dieses bis ist.] In den folgenden Wochen las Ebert mit den beiden Hofmeistern noch weitere Werke Klopstocks, wie aus seinem Brief vom 7. 4. 1784 an J. E. von Winthem hervorgeht: Durch diese ließ er Klopstock mitteilen, daß er mit den Schweizern, die er als Leute von vieler Kenntniß und feinem Geschmacke charakterisiert, einige seiner schwersten Oden und darauf einige von den schwersten und – kaum kann ich sagen, den schönsten, wo alles in seiner Art gleich schön ist, – also lieber, von den schwersten Stellen des Mess. gelesen, und zu meiner unbeschreiblichen Freude, einer Freude, die ich nur bey Vorlesung seiner Werke fühlen kann, ihre Bewunderung bald aus ihren Ausrufungen, bald auch aus ihrem staunenden Stillschweigen ersehen. Auch zu andern haben sie gesagt, daß

Kl. der einzige Originaldichter der Deutschen sey, obgleich beide vieles von Wieland u. Lessing gelesen haben. Mit einem von ihnen hatte ich auch vorher schon Hermanns Schlacht gelesen <...>. (Hs.: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: KN 48,255.) – Vgl. auch 136, 84/85.

27, 12 der eine] *Um wen es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden.*

27, 12 Lord Downe] *John Christopher Burton Dawnay, 5th Viscount Downe, ab 1786 Baron Dawnay of Cowick (1764-1832), aus York stammend, besuchte seit Ende 1782 das Collegium Carolinum in Braunschweig.*

27, 13 der andre] *Philippe-Abram-Louis Secretan (1756-1826). (Über ihn vgl. außer 27, 13-21 auch 136, 81-89.) Der gebürtige Lausanner bereitete sich anfänglich auf einen geistlichen Beruf vor, doch gewannen bei ihm während einer zweijährigen Hofmeistertätigkeit in Nyon seine Neigungen zu Literatur und Wissenschaften die Oberhand. Er trat 1778 in den Dienst Johann Ludwig von Wallmodens (vgl. zu 136, 87), dem er als Hofmeister von dessen beiden Söhnen zunächst nach Wien und anschließend nach Hannover folgte. Von Ende 1780 bis zum Frühjahr 1784 lebte er – von einem längeren Zwischenaufenthalt in Wien im Jahre 1783 abgesehen – in Braunschweig, wo er die Erziehung des älteren seiner beiden Zöglinge beaufsichtigte, der dort das Collegium Carolinum besuchte. Danach ging er als Hauslehrer in die Dienste des Herzogs von Ursel nach Brüssel (vgl. 27, 20/21; 136, 82). Dort wurde er gegen Ende 1789 in die revolutionären Ereignisse verwickelt, geriet für mehrere Wochen ins Gefängnis und entging nur knapp der Todesstrafe. (Vgl. zu 136, 81-89.) Georg Forster, der Secretan 1780 in Hannover kennenlernte und ihn im April 1790 wiedertraf, beschreibt ihn in seinen Tagebüchern (11. 4. 1790) als decidirt heftigen Patrioten und Demokraten. (G. Forster, Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Bd 12. Bearb. von B. Leuschner. Berlin 1973. S. 240. – Im Personenregister dieses Bandes (S. 490) wie auch in dem des Bandes 9 (S. 447), aus dem in den Erläuterungen zu 136, 81-89 zitiert wird, ist fälschlich jeweils Louis Secretan (1758-1839) als der von Forster Gemeinte aufgeführt.)*

Anfang der neunziger Jahre kehrte Secretan in sein Vaterland zurück und trat dort in den Justizdienst ein. Gleichzeitig betätigte er sich politisch und verfaßte eine Reihe patriotischer Schriften und Aufrufe. 1798 erfolgte seine Wahl in das waadtländische Kantonsgericht, dessen Vorsitz er kurz darauf innehatte, und im selben Jahr wurde er Präsident der konstituierenden Versammlung der Helvetischen Republik. 1799/1800 stand er als Mitglied des fünfköpfigen Direktoriums ein halbes Jahr lang an der Spitze der helvetischen Regierung in Bern. Später wurde er Mitglied des Großen waadtländischen Rates sowie Präsident des Appellationsgerichtes.

(F. Barbey, Libertés vaudoises d'après le journal inédit de Philippe Secretan. Genève 1953. – S. Spahr, Studien zum Erwachen helvetisch-eidgenössischen Empfindens im Waadtland. Diss. Bern 1963. S. 111-113.)